

Der
Deutsche Kulturpionier.



N a c h r i c h t e n

aus der

Deutschen Kolonialschule

für

die Kameraden, Freunde und Gönner

ausgegeben vom Direktor Prof. Fabarius.

Witzenhausen a. d. Werra — Wilhelmshof.

9. Jahrgang 1908/09.

Nr. 1.

— Jahresbezugspreis Mk. 4,00 Ausland Mk. 4,50 —

Zur Einführung.

Diese zwanglosen Hefte wollen und sollen nicht irgend „einem langgeföhlten Bedürfnis abhelfen“ oder in Wettstreit treten mit anderen kolonialen, geographischen und ähnlichen Blättern und Zeitschriften.

„Der Deutsche Kulturpionier“ will vielmehr nichts anderes sein, als ein geistiges und doch sichtbar wirkendes Band, welches die Glieder der Deutschen Kolonialschule daheim und über'm Meer zusammenhält, er soll insonderheit sein ein deutscher Heimatsgruß an die Kameraden draußen, ein Liebesbote, der in seiner Tasche nützliche und gute, freundliche und ernste Kunde hin und her trägt und nicht zum wenigsten auch ein treuer Freund, der unseren wackeren Pionieren auf einsamen Posten manch guten Wink geben soll für Arbeit und Streben wie für Herz und Gemüt! So trete er denn hin zu jedem mit einem herzlichen deutschen: „Grüß Gott!“ —

„O Deutschland, herrliches Vaterland.“

Von Dr. P. Aldinger.

Sang der Deutschen Kolonialschule,
in Musik gesetzt von B. Weber.

O Deutschland, herrliches Vaterland!
Du Land der Eichen und Linden,
Wo ist, wenn du prangest im Maiengewand,
Ein schön'res auf Erden zu finden?
Du streckst deine Glieder vom Fels zum Meer,
Dich brekend in lieblichen Auen,
Dich türmend gebirgig so hoch, so hehr,
Bald wie ein Garten zu schauen.

Du trägst ein Volk, das, in Treue echt,
In friedlichem Fleiße sich reget,
Das, wenn der Feind sich zu nahen erfrecht,
Mit blankem Schwerte ihn schläget.
Laß uns nur zieh'n in die weite Welt,
Für dich wir streben und streiten;
Wie ein Lieb dich ein jeder im Herzen behält,
In fernsten Ländern und Breiten.

Es mühen sich heiß um der Erde Gut
Die Völker in Wettstreit und Jagen,
Wir setzen ein unsere Kraft, unser Blut,
Zu siegen in mutvollem Wagen.
Wir ziehen gewappnet auf ferne Wacht,
Der deutschen Kultur Pioniere,
Im friedlichen Kampfe wir schlagen die Schlacht,
Daß Deutschland mit Ehren sich ziere.

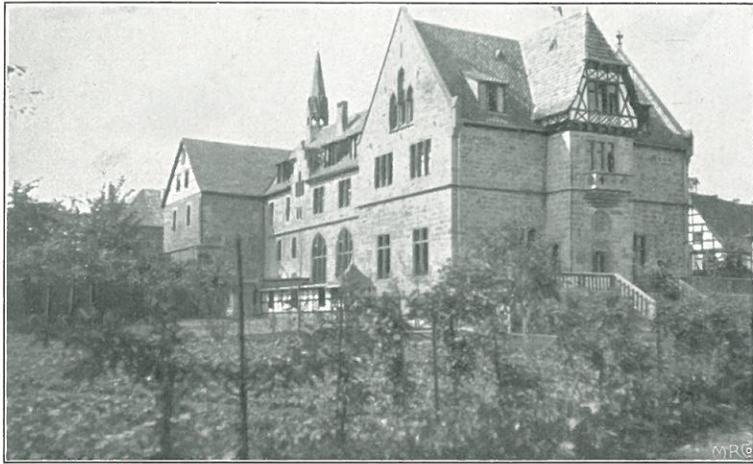
O deutsches Volk, o du heimatlich Land,
Wir wollen vom Worte nicht weichen;
Was der Geist ersann, was erschaffen die Hand,
Soll dir nur zur Ehre gereichen.
Drum Brüder noch einmal zum Schwure die Hand
Mit Gott und für Deutschlands Ehre,
Für unsere Lieben, das Vaterland,
Daheim und fern über'm Meere!





Handwritten signature

Regent von Braunschweig,
Schutzherr der Deutschen Kolonialschule.



Neubau (Nordost.)

I. Rückblick und Ausblick.

Vom Herausgeber.

Am Eröffnungsabend nach den Weihnachtsferien, zu Beginn des neuen Jahres habe ich versucht, in meinen Ausführungen an den Kreis der jungen Kameraden die Zusammenhänge festzustellen, die sich zwischen dem Leben und Streben unserer „Welt im Kleinen“ und dem anderen großen Volksganzen ergeben. Unzweifelhaft sind es große Errungenschaften, die gerade im Rückblick auf die vergangenen 100 Jahre und auf den Tiefstand der damaligen Franzosenzeit unser Volk heutzutage, sowohl in seinem politischen wie namentlich wirtschaftlichen und selbst auch Kultur-Leben aufzuweisen hat. Aber dem gegenüber steht doch die Tatsache, daß wir Deutschen und gerade auch wir Reichsdeutschen einen bedauerlichen Mangel an nationalem Gemeinsinn aufzuweisen haben. All das, was durch die tüchtigsten treibenden Kräfte unseres Volkstums sowie durch die bedeutenden Führer, hervorgegangen aus allen Ständen der Nation, zu unserer aufsteigenden Entwicklung geleistet und geschaffen worden ist, das hat doch in der breiten Masse, und zwar auch aller Stände, nicht den genügenden inneren Rückhalt gefunden, namentlich noch nicht die genügende nationale Eigenkraft der einzelnen Volksglieder geweckt, bzw. gefestigt. Es ist ja in unserer deutschen Geschichte immer so gegangen, daß sie groß ist an zeitweise glänzenden Höhepunkten und

machtvollem Aufsteigen. Dann aber kommen stets wieder — und zwar mehr, als das die Regel im naturgemäßen Auf- und Abschwollen von Fluthöhe und Tiefebbe bei anderen Kulturvölkern der Fall ist — erstaunliche Rückschläge, Niedergang und Verfall. So wie die Zeiten vor 100 Jahren einen überraschenden Tiefstand darstellten, unvermutet schnell in wenig Jahren hereingebrochen, gegenüber der großen Zeit unter Friedrich dem Großen, so, wenn auch mit anderem Gesicht, zeigt sich uns jetzt die Zeit nach der neuen Reichsgründung.

Unverkennbar sind daran nicht die Führer oder die sogenannten maßgebenden Kreise im Volke allein oder auch nur in erster Linie schuld, sondern es tritt gerade offensichtlich in solchen Erscheinungen des Niedergangs zu tage, daß bei uns in Deutschland immer nur oder doch viel zu sehr die Entwicklung und namentlich der Erfolg abhängt von der Leistung jeweilig auftretender einzelner Persönlichkeiten. Fehlen diese, wie Friedrich der Große oder die einzelnen Helden der Befreiungskämpfe, von der Königin Luise, Stein, Hardenberg, Arndt, Fichte, Schleiermacher usw. an, oder wie im Zeitalter Bismarcks von Wilhelm I. an bis zu manch' weitsichtigem Mann der Volksvertretung, dann fehlt sofort unserem Volke die nötige DIRECTION und innere wie äußere Selbstbehauptung. Das ist eben unfraglich die Folge von der mangelnden nationalen wie politischen Schulung der einzelnen Deutschen Staatsbürger, deren sonstige Tüchtigkeit und ernstes Streben gegenüber der Leistung anderer Völker dadurch nicht genügend in die Waagschale fällt.

Solche ernste Gedanken an der Jahreswende sagen auch für unseren Kreis uns hier etwas Besonderes. Es gilt, bei Zeiten sich als junge deutsche Männer der Pflichten und Aufgaben bewußt zu werden, die wir als Glieder, gerade unseres Volkes haben. Zumal aber gilt das für die Glieder der deutschen Jugend die in besonderem Sinne berufen sein wollen, die Eigenart wie die Güter des Volkes draußen über See, mitten im Wettbewerb mit den anderen Welt- und Kulturmächten, sowie als Führer in Halb- und Unkulturländern und deren eingeborener Bevölkerung sich zu betätigen und zu bewähren. Der ganze Ernst und die ganze Schwere der Verantwortung, Glied eines Volkes zu sein, muß darum schon den jungen Mann hier ergreifen, ihn in seinem Tun und Denken, in seinem Herzen und Gewissen leiten lassen. Die Mängel unseres Volkes, wie sie heutzutage wieder stark hervortreten, sind unsere Mängel und darum geziemt vor allen Dingen der Jugend, des eingedenk zu sein, daß Bescheidenheit im Lebensanspruch wie im Auftreten, ein Sichgenügenlassen und Sparsamsein gegenüber dem Drängen nach Lebensgenuß, nach Vergnügen, nach Selbst- und Eigensinn, nach Sichausleben, die Forderung des Tages an die deutsche Jugend darstellt. Ein alter Spruch griechischer Weltweisheit

lautet: Ho me dareis anthropos on paideuetai! d. h. „Wer nicht geplagt wird, wird nicht erzogen!“ — Das ist freilich dem modernen Ohr und der heutigen verwöhnten Jugend ein unangenehmer Klang, aber wer in die Kolonien gehen will, der muß sich vor allen Dingen damit befreunden. Denn dort ist die harte Wirklichkeit noch sehr viel ernster und da heißt das Wort sogar: „Wem nicht das Fell erst über die Ohren gezogen ist, der wird nicht klug!“ — Das will sagen: Man muß im harten Lebenskampfe, wie er gerade draußen den Menschen gestellt wird, sich mit der Tatsache zunächst abfinden: In rücksichtsloser Selbstsucht nur erzieht die Welt draußen an uns und läßt dabei das am allerwenigsten gelten, was uns hier an äußeren Vorzügen wertvoll erscheint. Namentlich das, was uns mühelos als Vätererbe ohne eigene Erwerbskraft zugefallen ist: Geld und Stand und der äußere Alimbin des patenten und verwöhnten Genußlebens heimischer Mutterlöhnchen. Lediglich die innere Kraft und Tüchtigkeit, wie sie eben durch die harte Schule der Erziehung und echten Bildung geschaffen, bezw. auf der Grundlage eines tüchtigen eigenen Kernes und Charakters entwickelt wird, ist dann maßgebend, wie darum der andere Spruch besagt: „Die Götter haben vor die Tugend den Schweiß gesetzt!“ Mag das einem gewissen Bruchteil in unserem Kreise immer wieder unangenehm und peinlich sein, mag es mit den phantastischen Ideen und abenteuerlichen Hoffnungen jugendlicher Unreise sich sehr schlecht zusammenreimen — so lange die Kolonialschule ihre Eigenart vertreten und wahren will, muß der ernste Sinn jenes griechischen Spruches hier stets in Geltung bleiben. Mag uns das auch noch so viel Gegner, Kritiker, Mörgler, ja gehässige Ankläger eintragen: Wenn es überhaupt möglich sein soll, junge Leute aus den oberen gebildeten Schichten unseres Volkes, oft begabt mit einer Fülle von Zuneigung für äußerliche Ueberkultur, aber ungewohnt der harten praktischen Arbeit, in die kolonialen Gedanken und in die überseeischen Arbeitsaufgaben überzuleiten, dann müssen wir an den von Anfang an festgestellten Grundzügen unseres Arbeits- und Bildungsprogramms festhalten.

Die Kolonialschule hat noch nie behauptet, der allein seligmachende Weg für die koloniale Vorbereitung zu sein, sie hat auch noch viel weniger behauptet, unfehlbar in ihren Wegen und Formen zu sein, ja, sie ist sehr froh, wenn ihr, z. B. durch das Kolonialinstitut in Hamburg oder durch die Kolonial-Akademie in Halle wie durch die noch zu gründende Ansiedlerschule in Hohenheim mit der Zeit diejenigen, unter Umständen auch sehr tüchtigen Kräfte entzogen oder ferngehalten werden, die für die vorstehenden Voraussetzungen sich nicht eignen oder in den hiesigen Betrieb oder die „gegenwärtige Organisation“, wie die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung sich ausdrückt, sich nicht hineinfügen können. Aber, mag

man es auf diesem oder jenem Wege versuchen, das Eine wird immer nötig sein: Will ein gebildeter junger Kulturmensch Träger der wirtschaftlichen und nationalen Bestrebungen unseres Volkes in unfertigen Kolonialländern und Halbkulturgebieten werden, so muß er umdenken lernen und vor allen Dingen in der eigenen Leistung eine andere Wertschätzung der Arbeit und der inneren Eigentüchtigkeit gewinnen, gegenüber dem, was die Masse der Gebildeten und nicht weniger der Ungebildeten in den heimischen Verhältnissen davon gelten läßt, die im allgemeinen trotz der eingefahrenen heimischen Kreise mehr oder minder selbstverständlich, ja sogar gedankenlos dahinzieht.

Es ist bezeichnend, daß solche und ähnliche Gedanken uns hier immer wieder nahe treten und daß es fast wie ein Schöpfen ins Faß der Danaiden erscheint, wenn wir hier bis zum Ueberdruß immer wieder dasselbe den Kolonialbeflissenen vortragen müssen. Wie wenig es aber unnötig ist und wie sehr unsere Voraussicht uns da recht gab und gibt, beweisen auch gerade die Ereignisse dieses zweiten Wintervierteljahres. Denn das, was bereits durch die Blätter gegangen ist, wenn auch entstellt, sei es durch Böswilligkeit gewisser Wizenhäuser „Freunde“, — das haben wir keinen Grund, hier mit Stillschweigen zu übergehen.

Es war das alte Lied: Interesselossigkeit, Drückebergerei und Vergnügungshuberei. Dieses schöne Aleeblatt, vereinigt mit der Sucht nach Selbstherrlichkeit kam wieder einmal in Konflikt mit dem, was wir hier eben sein sollen und wozu die Betreffenden doch vorher mit klarem Einverständnis sich, sei es freiwillig, sei es durch die Weisung ihrer Eltern, verpflichtet hatten. Als alles freundliche Bitten, ernste Mahnen, dringende Vorstellen und schließlich Drohen, der Vernunft und dem Ernst nicht zum Siege verhalf, da bedurfte es nur eines kleinen Anstoßes als äußeren Anlaß, um die ganze Kopflosigkeit und Direktionslosigkeit etlicher ans Tageslicht zu bringen. Daß da hinein selbst verständige und ernste Elemente widerwillig, ja ungeahnt mit hineingezogen wurden, ist nur eine Folge, wie sie in den menschlichen Verhältnissen und bei der Herdenatur so vieler Glieder der Spezies „homo sapiens“ gar zu häufig und natürlich ist.

Denn es handelte sich ja nicht darum, ob der Ausschuß das Recht haben soll, die Bitte an die Direktion zu richten, einen mißliebigen und ungeeigneten Kameraden aus dem hiesigen Kreise auszuscheiden, auch nicht um die Frage, ob der Ehrenrat als Berufungsinstanz über dem Ausschuß nicht Recht und Pflicht hat, einen solchen Antrag zu prüfen, um einen voreiligen oder einseitig beurteilten Schritt zu verhindern, sondern es handelt und handelte sich im letzten Grunde hier allein um die Frage: „Wer hat hier einzustehen für die Grundsätze der Kolonialpädagogik und für die

Verantwortung vor der Oeffentlichkeit, vor den Eltern und vor den reifen, ernststrebenden Kolonialschülern selbst? Die Kolonialschule in ihrer geordneten Leitung und vertreten in ihrem Lehrkörper und Kuratorium — oder die Schüler, und zwar derjenige Kreis der Schüler, der innerlich wie äußerlich am wenigsten sich mit unseren eigenartigen Aufgaben befreundet hat?“ Die Antwort liegt doch für jeden Verständigen schon in der Frage selbst. — Die Antwort wurde aber auch im vorliegenden Falle erfreulicherweise ebenfalls so gegeben, da sowohl die Reiferen und Verständigen wie die große Masse derer, die gar keine Ahnung hatten, worum es sich eigentlich in der ganzen Aufregung handelte, sich des inneren Zusammenhangs der äußeren Vorgänge mit jenen oben dargelegten Gesichtspunkten sehr schnell klar wurden.

Bedauerlich ist ja freilich an diesem Sturme im Glase Wasser immerhin, daß das, was in 10jähriger Arbeit mühsam aufgebaut an Grundsätzen, Einrichtungen und Ruf der Deutschen Kolonialschule, und was sich als langsam stetige Entwicklung zu unseren Zielen, eine „Wirtschaftliche Hochschule für die Kolonien“ zu werden, herausgebildet hatte, durch eine einzige unüberlegte Tat, in Verbindung mit selbststüchtiger Hekerei einzelner derartig in Frage gestellt werden konnte. Darum ist diese ernste und bittere Erfahrung aber zugleich auch eine Mahnung an alle Beteiligten, und eine ernste Gewissensfrage, ob und inwieweit und nach welcher Richtung hin unsere Organisation der Aenderung, der Verbesserung und der weiteren Ergänzung bedarf. Alle, die es angeht, sind bereits in diese Prüfung eingetreten. Nur den einen Gefallen können wir gewiss südwestafrikanischen Freunden, die in der Deutschsüdwestafrikanischen Zeitung ihre Stimme erhoben haben, nicht tun, nämlich den, die Kolonialschule nach Südwestafrika zu verlegen oder auf das kriegsschulmäßige Internat zu verzichten. Jenes wäre zu einseitig, da wir bei aller Würdigung der Bedeutung unseres lieben Deutsch-Südwest doch nicht lediglich dafür arbeiten, ihm Kulturpioniere in den Söhnen der gebildeten und bemittelteren Kreise unseres Volkes zuzuführen. Dieses aber, die Aufgabe des Internats, würde unseren ganzen Zweck hinsällig machen: eine siebartige Sichtung unter den Kolonialbessenen vorzunehmen in der Absicht, dabei ihre Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsenergie sowie ihre charakterliche Eigenart zu prüfen, diese Prüfungszeit aber zugleich auszunützen durch eine möglichst vielseitige Darbietung wirtschaftlicher Arbeitsübung wie koloniale allgemeine Bildung. Wem letzteres nicht paßt, hat ja jetzt reichlich Gelegenheit, sich in Hamburg oder in Halle vorzubereiten, oder auch sich nach Hohenheim zu wenden, wo man hofft mit geringeren Anforderungen auszukommen.

Daß von den 320 bisher hier Abgegangenen 200 alte Kolonialschüler mit uns noch, und teilweis sogar in sehr enger, dankbarer Verbindung stehen, auch solche die vorzeitig abgingen, spricht jedenfalls nicht gegen unsere gegenwärtige Organisation. Mögen aber Andere Anderes und Besseres leisten; nur ein Lump giebt mehr als er hat.

II. Gedenkblätter.



I. Gedenkblatt

für Kamerad Wilhelm Magdeburg aus Langfuhr bei Danzig.
geb. am 17. März 1884
gest. am 27. Februar 1909.

Alle, die ihn kannten, wissen, wie sehr wir den so früh Heimgegangenen in seiner stillen, treuen und zuverlässigen Art schätzten. Darum war es auch uns, seinen Freunden, eine besondere Freude, andauernd mit ihm in Beziehung zu bleiben und von seinem Wohlergehen und von seiner großen Freude in seiner Arbeit hören zu können. Noch die vorige Nummer des Kulturpioniers legte Zeugnis ab von diesem schönen Verhältnis zwischen ihm und der Kolonialschule.

Unsere Teilnahme gilt in erster Linie den schwer betroffenen Eltern, die diesen Sohn in so jungen Jahren verlieren mußten, als sie gerade anfangen, sich seiner eigenen Lebenserfolge in berechtigtem Stolz und in Dankbarkeit zu erfreuen. Aber sie werden sich in diesen Verlust finden in dem Gedanken, daß ihr Sohn nicht umsonst gelebt und an seinem Teil mitgearbeitet hat an den hohen Zielen des menschlichen Strebens nach Verbesserung und Vervollkommnung. So ist auch dieser deutsche Sohn in seiner Art als Kulturpionier ein Zeuge geworden für das alte Wort afrikanischer Opferarbeit: „Das ist die Saat der Mohren, die nimmer ist verloren.“ — Da er aber selber keinen höheren Wunsch kannte, als wie in dem dunklen Afrika zu wirken, so hat er doch schon in jungen Jahren manches erreicht von dem, was er sich vorgelegt.

Für unseren Kreis der jungen Kameraden daheim und überm Meer können wir ihm zum Andenken nichts Besseres nachsagen, als wie das: „Wohl dem, dem früher oder später einmal auch wie diesem Kameraden ein so warmer Nachruf gewidmet werden kann und von dem man in voller Anerkennung sagen darf:

„Ehre seinem Ungedenken!“



2. Nachruf für Frau Kröhn, Schönthal,
gesprochen von Pfarrer Dr. Aldinger, Hammonia, Brasilien.

geb. 30. Juli 1847
gest. 10. Dezbr. 1908.

Ein treues Herz voll mütterlicher Liebe für die Nahen und Nächsten, für die Fernen und Fernsten hat aufgehört zu schlagen. Gerne hätte ich die nunmehr Entschlafene noch begrüßt und gesehen, aber ihre Lebenskraft ist vollends so schnell entschwunden, daß es mir eben noch reichte, an ihrem Grabe wenigstens ein Wort des Gedenkens zu sprechen und ein Zeichen des Dankes niederzulegen. Ich tue es im Namen der deutschen Kolonialschule in Wizenhausen und der Evangelischen Gemeinde Hansa-Hammonia im fernen Südbrasilien. Als Hausdame der deutschen Kolonialschule hat die Hingeshiedene mit mütterlicher Fürsorge und treuer Hingebung ihres Amtes gewaltet. Die Kolonialschüler von damals, als sie in Wizenhausen war, sind heute in allen fünf Weltteilen zerstreut, auf den Farmhöfen Afrikas, in den Plantagen der Südsee, in den Kolonien Brasiliens. Wenn die Kunde von diesem Grab hinausdringt zu ihnen, so wird durch das Herz eines jeden ein Gefühl wehmütiger Trauer, vermisch mit dankbarer Erinnerung ziehen. Mit ihrem regen Geiste nahm sie am Ergehen aller Schüler eifrigen Anteil. Unvergesslich blieb jedem, der dabei war, die Abschiedsfeier der „Palmenhöfer“, die nach Brasilien zogen, da sie mit ihren wurmherzigen, launigen Versen die Stimmung des Abends krönte. Sie hat für die neu entstehende Urwalds-Gemeinde Hansa ihre fürsorgende Tätigkeit nicht ruhen lassen. Gerne spreche ich als Pfarrer dieser Gemeinde nicht bloß ihr, sondern allen

Bewohnern Schönthals, die auf ihre Veranlassung hin mitgeholfen haben an dem Liebeswerke, auch hier den Dank persönlich und öffentlich aus. In den Betsälen und an den Predigtplätzen von Hammonia, Neubremen und Sellig ist der Schmuck der Altartische Zeuge von der mithelfenden Liebe der Heimat, verwoben mit den Namen Schönthal und Frau Kröhn! Nun ist sie ausgereist in die ewige Heimat, ins Himmlische Reich des Herrn, dem sie schon hienieden gedient hat.

Im Sinne aller derer, die in fernen Landen, wo hohe Palmen ihre Häupter im Winde wiegen, die Entschlafenen betrauern, wie der Kameradschaft von Wizenhausen und der Freunde im furchessischen Lande, lege ich diesen Palmzweig als Zeichen der Teilnahme nieder.



III. Nachrichten aus Wilhelmshof.

1. Schutzherr und Kuratorium der Deutschen Kolonialschule.

Schutzherr: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg,
Regent von Braunschweig.

Kuratorium:

Kommerz.-Rat Erh. Aug. Scheidt, Fabrikbesitzer, Rettwig,
geschäftsführender Vorsitzender.
D. Umbek, Generalsuperintendent, Coblenz,
1. stellv. Vorsitzender.
Moriz Schanz, Chemnik,
2. stellv. Vorsitzender.
Dr. Wilh. Arning, Stabsarzt a. D., Hannover.
Herm. Heye, Fabrikbesitzer, Gerresheim.
Dr. Hindorf, Direktor, Charlottenburg.
A. von Osterroth, Gutsbesitzer, Coblenz.
Dr. R. Popp, Kaufmann, Coblenz.
W. von Recklinghausen jr., Köln.
Dr. Karl Medeker, Generaloberarzt a. D., Coblenz.
G. A. Schlehtendahl, Kaufmann, Barmen.
Dr. Paul Wesenfeld, Rechtsanwalt, Barmen.
Prof. Dr. Wohltmann, Kaij. Geh. Reg.-Rat, Halle.

Der Geschäftsführer:

Direktor Prof. C. A. Fabarius, Wizenhausen.

2. Lehr- und Wirtschaftskräfte.

Allgemeine Verwaltung:

Direktor und Geschäftsführer: Professor E. A. Fabarius.
Kassen- und Hausverwalter: Rendant A. Ludwig. Buchführer:
E. Hofmann. Gehilfin: Fräul. J. Wolff. Lehrling: G. Sippel.
Hausmeister: Dreyer.

Geheim-Kanzlei: Fräul. E. K ü c k e l h a h n.

1. Unterricht:

Direktor Prof. Fabarius: Kolonialwirtschaft, Völkerkunde,
Kultur- u. Kolonial-Geschichte, Erdkunde u. s. w.
Prof. Dr. Fesca: tropische und heimische Landwirtschaft, Geologie,
Klimalehre, u. s. w.
Dr. P e p p l e r: Chemie, Botanik, Physik u. s. w.
Tierarzt S c h r ö t e r: Tierzucht, insbesondere tropische und subtropische
Tierhaltung; Demonstrationen und Exkursionen; Tierheilkunde.
Gartenmeister Sonnenberg: Gartenbau, Obstzucht, Weinbau u. s. w.
Sprachlehrer Mezger: Spanisch, Portugiesisch, Suaheli.
Pfarrer G r i s e b a c h Auswanderer-Anwalt und Geschäftsführer des
Co. Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer,
3. Zt. unbesetzt: Diensttuender Lehrer Lehrstelle für Französisch
Cand. cam. K u c k l e n z: diensttuender Lehrer, Englisch, Plan-
zeichnen, Bücherwart.

Sanitätsrat Dr. Collmann: Samariterkursus.
Amtsgerichtsrat Drießen: Rechtskunde, Holländisch.
Steuer-Inspektor Hahn: Landmessen, Kulturtechnik.

Prof. Dr. Büs gen, Kgl. Forstakademie Münden: Botanik der
tropischen und subtropischen Wälder.
Architekt Prof. Strehl, Kassel: Baukonstruktionslehre u. Zeichnen.
Forstmeister Prof. Dr. Fentsch, Kgl. Forstakademie Münden:
Forstwissenschaft. Vertreten durch Oberforstmeister Fricke.
Sanitätsrat Dr. Karl Menje, Kassel: Tropen-Gesundheitslehre.
Handelslehrer Daubert, Lehrer an der Handelsschule in Kassel:
Buchführung und Handelslehre.
Wiesenbaumeister Bertelmann, Wiesbaden: Wiesenbau, Be-
wässerungsanlagen (im Bedarfsfalle).
Präparator Bleil, Kassel: Uebungen im Präparieren.

2. Landwirtschaft:

Inspektor: Hunsinger.
Hofmeister: Stahlhut.
Meier: Hedrich.

3. Gärtnerei:

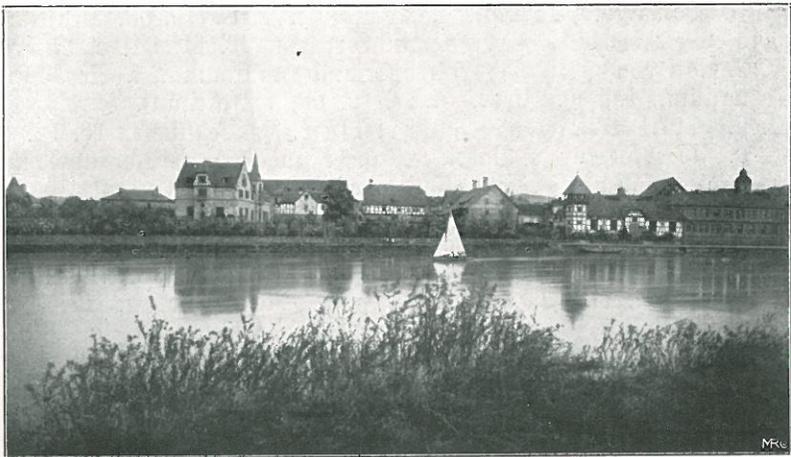
Gartenmeister: Sonnenberg.
Gärtner: Müller.
Gärtner: Koepf.
Gärtner: Geipel.
Wald- u. Pflanzenwärter: Einsiedel.

4. Werkstätten:

Sattlerlehrmeister: Jäger.
Hofmaurer: Amthauer.
Hofstellmacher: Eissfeld.
Hofschreiner: Krätter.
Hofschmied: Langnese.

5. Haushalt:

Hausdame: Frau Direktor Jabarius.
Wirtschasterin u. Beschließerin: Frau Kelly.
Stubenfrauen: Frau Witzel; Frau Geyer;
Frau Wilhelm.
Kutscher: de Groot.
Hausdiener: Gries; Feiber; Leib; Harnisch.
Nachtwächter: Funke.



Wilhelmshof.

3. Schülerverzeichnis des Wintersemesters 1908/09

(Viertes Vierteljahr.)

- a. Name. b. Geburtsort und -tag. c. Heimat. d. Bekenntnis. e. Stand des Vaters. f. Bildungsgang. g. Eintritt.
1. a. Arnhardt, Erich, b. Schmalkalden 20./4. 91, c. Schmalkalden, d. evang., e. Fabrikant, f. Oberrealschule, g. 29./4. 08. Praktikant.
 2. a. Arras, Arthur, b. Lindenau bei Leipzig 17./9. 87, c. Lindenau, d. evang., e. Mühlenbesitzer, f. Realschule, Kaufmann, g. 19./10. 07.
 3. a. Bach, Arnim, b. Zeulenroda Neuß ä. L., 26./11. 90, c. Zeulenroda Neuß ä. L., d. evang., e. Kaufmann, f. Realgymnasium, g. 17./10. 08. Praktikant.
 4. a. Bach, Hanns, b. Naundorf b./Röhschenbroda i. Sa. 30./11. 1889, c. Röhschenbroda i. Sa., d. evang., e. Gärtnereibesitzer, f. Realgymnasium, g. 17./10. 08. Praktikant.
 5. a. Bayha, Hermann, b. Zaug i. Wttbg. 16./8. 1888, c. Bissingen a. Enz Wttbg., d. evang., e. Pfarrer, f. Realschule, landw. Winterschule, landw. Cleve, g. 17./10. 08.
 6. a. Becherer, Rudolf, b. Mühlhausen i. Thür. 26./6. 90, c. Mühlhausen i. Thür., d. evang., e. Rentier, f. Ober-Realschule, g. 17./10. 08. Praktikant.
 7. a. v. Behr, Kurt, b. Hannover, 1./3. 90, c. Hannover, d. evang., e. Rittmeister, f. Pädagogium, g. 29./4. 08. Praktikant.
 8. Bergstraeffer, Ernst. b. Dresden 30./8. 89, c. Dresden, d. evang., e. Fabrikant, f. Realschule, g. 17./10. 08. Praktikant.
 9. a. Bernsau, Kurt, b. Ruhrort Rh. 22./11. 91, c. Ruhrort Rh., d. evang., e. Fabrikbesitzer und Kaufmann, f. Real-Gymnasium, landw. Cleve, g. 17./10. 08. Praktikant.
 10. a. Graf Bernstorff, Christian, b. Wehningen 16./12. 89, c. Ueberlingen a. Bodensee, d. evang., e. Rittergutsbesitzer, f. Gymnasium, g. 29./4. 08. Praktikant.
 11. a. Blech, Kurt, b. Jungfer 19./7. 88, c. Pr. Markt, Kreis Elbing, d. evang., e. Pfarrer, f. Realgymnasium, g. 17./4. 07.
 12. a. Breiting, Alfred, b. Wilchwitz S. M. 3./10. 88, c. Wilchwitz, d. evang., e. Oberamtmann †, f. Realschule, g. 17./4. 07.
 13. a. Brucker, Erik, b. Plauen i. B. 23./4. 87, c. Plauen i. B., d. evang., e. Fabrikant †, f. Gymnasium, g. 29. 4. 08.
 14. a. v. Davidson, Max, b. Hagenau 12./11. 88, c. Horchheim b. Coblenz, d. evang., e. Generalleutnant, f. Gymnasium, Landwirt, g. 19./10. 07.
 15. a. Deussing, Franz, b. Ruhla 23./8. 86, c. Ruhla, d. evang., e. Fabrikant, f. Realgymnasium, g. 19./10. 07.

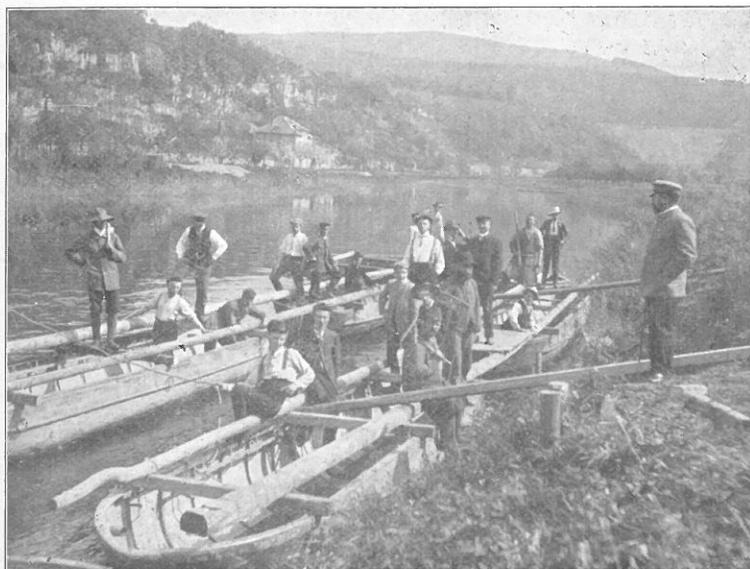
16. a. Ditttrich, Waldemar, b. Dresden 6./1. 87, c. Dresden, d. evang., e. Kaufmann †, f. Gymnasium, Landwirt, g. 29./4. 08.
17. a. Egelhaaf, Ruprecht, b. Biberach a. d. Niß 6./5. 91, c. Tübingen, d. evang., e. Staatsanwalt, f. Realschule, g. 17./10. 08. Praktikant.
18. a. Elmenhorst, Wilhelm, b. Doctenhuden 6./5. 90, c. Doctenhuden, d. evang., e. Kaufmann, f. Oberrealschule, g. 26./6. 08. Praktikant.
19. a. Erblam, Heinrich, b. Münster i. W. 12./2. 90, c. Großlichterfelde, d. evang., e. Rgl. Vaurat, f. Ober-Realschule, g. 17./10. 08. Praktikant.
20. a. Ficker, Erhard, b. Chemnitz 11./2. 91, c. Dresden, d. evang., e. Privatier †, f. Gymnasium, g. 29./4. 08. Praktikant.
21. a. v. Fordenbeck, Oskar, b) Krimmersdorf Bez. Düsseldorf 15./1. 89, c. Palermo, d. kathol., e. Offizier a. D. f. Schule in New-York, landw. Cleve, g. 17./10. 08. Praktikant.
22. a. v. Frenckell, Waldemar, b. Bad Deynhausen 19./7. 83, c. Hannover, Yorkstr. 1., d. evang., e. Rentner, f. Realschule, 1./3. 08. Praktikant.
23. a. Froning, Alexander, b. Frankfurt a. M. 20./10. 90, c. Frankfurt a. M., d. evang., e. Professor, f. Gymnasium, g. 29./4. 08. Praktikant.
24. a. Fuchs, Heinrich, b. Mainz 13./11. 88, c. Mainz, d. evang., e. Revisionskontrollleur †, f. Realschule, g. 1./5. 07.
25. a. Gärtner, Otto, b. Stuttgart 15./9. 87, c. Stuttgart Neckarstr. 61, d. evang., e. Sanitätsrat, f. Gymnasium, g. 28./4. 06.
26. a. Geisler, Max, b. Gnesen 31./12. 89, c. Gnesen, d. kath., e. Rgl. Gerichtsvollzieher, f. Gymnasium, g. 25./10. 07.
27. a. Frhr. Grote, Gernand, b. Schauen a/Harz 3./10. 88, c. Schauen a/H., d. evang., e. Rittergutsbesitzer, f. Realschule, g. 29./4. 08.
28. a. Frhr. Grote, Hilmar, b. Schauen/Harz 7./3. 90, c. Schauen/Harz, d. evang., e. Rittergutsbesitzer, f. Kadettenanstalt, g. 17./10. 08. Praktikant.
29. a. Gutsch, Walter, b. Karlsruhe 1./8. 87, c. Karlsruhe, d. evang., e. Medizinalrat, f. Gymnasium, g. 19./10. 07.
30. a. Hagenbeck, Paul, b. Papenburg 18./5. 89, c. Berlin-Lichtenberg, d. evang., e. Apotheker, f. Gymnasium, Pädagogium, g. 19./10. 07.
31. a. Hagens, Henry, b. Chicago 13./10. 89, c. Grasdorf bei Hann., d. evang., e. Kaufmann †, f. Gymnasium, g. 19./10. 07.,
32. a. Hamel, Willi, b. Chemnitz 23./3. 90, c. Chemnitz, d. evang., e. Fabrikant, f. Realgymnasium, g. 17./4. 07.

33. a. Hartig, Waltherr, b. Friedberg in Hessen 22./6. 89, c. Nachen, d. evang., e. Direktor der Königl. Baugewerkschule, f. Realschule, Techniker, g. 17./4. 07.
34. a. Hebel, Hermann, b. Corbach 6./8. 87, c. Cassel, d. evang., e. Gymnasial-Professor, f. Gymnasium, Kaufmann, g. 17./4. 07.
35. a. Heinzel, Kurt, b. Lüneburg 9./8. 89, c Lüneburg d. evang., e. Dr. phil. und Chemiker, f. Gymnasium, g. 19./10 07. Praktikant.
36. a. Hennig, Horst, b. Lunzenau-Mulde 22./8. 88, c. Lunzenau-Mulde, d. evang., e. Arzt, f. Gymnasium, g. 29./4. Praktikant.
37. a. Henop, Waldemar, b. Altona 29./6. 89, c. Altona, d. evang., e. Sanitätsrat, f. Realschule, Landwirt, g. 19./10. 07.
38. a. Hercher, Kurt, b. Dresden 24./2. 90, c. Klobjche i. Sa., d. evang., e. Gymnasial-Professor, f. Gymnasium, g. 17./4. 07.
39. a. Hild, Arthur, b. Radevormwald b/Lennep, 12./6. 91, c. Düsseldorf, d. evang., e. Baugewerkmeister, f. Ober-Realschule, g. 17./10. 08. Praktikant.
40. a. Hjuler, Hans, b. Glücksburg, i/Holst. 18./4. 88, c. Glücksburg, d. evang., e. Landwirt, f. Ober-Realschule, Landwirt, g. 17./10. 08.
41. a. Hüter, Wilhelm, b. Barmen, 25./8. 87, c. Barmen d. evang., e. Arzt, f. Realgymnasium, g. 29./4. 08.
42. a. Irmer, Leopold, b. Hannover 29./9. 87, c. Sidney, d. evang., e. Generalkonsul, f. Gymnasium, g. 19./10. 07.
43. a. Justrow, Paul, b. Neuenburg i/Westpr. 29./11. 87, c. Zoppot, d. evang. e. Postmeister a. D., f. Gymnasium, Kaufmann, Landwirt, g. 17./10. 08.
44. a. Kanoldt, Kurt, b. Gotha 23./6. 87, c. Groß-Lichterfelde, d. evang., e. Rathherr †, f. Gymnasium, landw. Cleve, g. 17./10. 08.
45. a. Kaufmann, Reinhard, b. Hann. Münden 17./2. 90, c. Hann. Münden, d. evang., e. Kaufmann, f. Gymnasium, g. 29./4. 08.
46. a. Kisker, Rudolf, b. Bielefeld 9./11. 89, c. Bielefeld. d. evang. e. Fabrikant, f. Oberrealschule. g. 29./4 08. Praktikant.
47. a. Klein, Friedrich, b. Witten 23./8. 89, c. Godesberg, Kr. Bonn, d. evang., e. Rentner, f. Pädagogium, Landw. Akad., g. 17./10. 08. Praktikant.
48. a. Klein, Helmuth, b. Barmen 23./11. 89, c. Barmen, d. evang., e. Rentier †, f. Realgymnasium, g. 29./4. 08.
49. a. Koch, Hans, b. Hildesheim 6./3. 84, c. Hildesheim, d. kath., e. Fabrikant, f. Realgymnasium, Kaufmann, g. 17./10. 08.

50. a. K r e m p e l, W i l h e l m, b. Friedrich-Wilhelm-Hütte 12./8. 87, c. Bonn, Weberstr. 3, d. evang., e. Kaufmann †, f. Gymnasium, g. 19./10. 06.
51. a. K r ü c k, M a g, b. Gersfeld (Rhön) 29./5. 86, c. Hanau a. M., d. evang., e. Landesrentmeister, f. Gymnasium, g. 17./10. 08.
52. a. K ü b e l, K a r l, b. Stuttgart 16./9. 89, c. Stuttgart-Cannstatt, d. evang., e. Fabrikant, f. Gymnasium, g. 19./10. 06.
53. a. K ü m m i c h, O t t o, b. Freudenstadt, Wttbg. 7./5. 89, c. Wehingen, Wttbg, d. evang., e. Elementarlehrer, f. Realschule, Handelsschule, landw. Cleve, g. 17./10. 08. Praktikant.
54. a. L a b b i e s, H a n s, b. Wersmelingten, Ostpr. 20./1. 89, c. Wersmelingten, d. evang., e. Landwirt †, f. Gymnasium, Landwirt, g. 17./10. 08.
55. a. L a n d g r e b e, C a r l, b. Stettin 13./3. 82, c. Cassel, d. evang. e. Ober-Reg.-Rat a. D., f. Gymnasium, Techn. Hochschule, g. 9./11. 08.
56. a. L a n g e, D i e t r i c h, b. Berlin 25./10. 88, c. Gr. Richterfelde, Manteuffelstr.3, d. evang., e. Herausgeber der Deutschen Zeitung, f. Oberrealschule, g. 19./10. 06.
57. a. L e h m a n n, G ü n t h e r, b. Frankfurt a. M. 1./2. 87, c. Berlin-Wilmersdorf, Fürtherstr. 8, d. evang., e. Unterstaatssekretär †, f. Gymnasium, Landw. Cleve, g. 19./10. 07.
58. a. M a r c h, O t t o, b. Charlottenburg 12./9. 87, c. Charlottenburg, Sophienstr. 23/25, d. evang., e. Fabrikbesitzer, f. Gymnasium, g. 17./4. 08.
59. a. M a r t i e n s s e n, A l f r e d, b. Kapstadt 25./5. 89, c. Niederlöbnitz, d. evang., e. Brauereibesitzer †, f. Realgymnasium, g. 19./10. 07. Praktikant.
60. a. M e i e r, A l l r i c h, b. Braunschweig 4./10. 89, c. Braunschweig, d. evang., Museumsdirektor, f. Gymnasium, g. 29./4. 08. Praktikant.
61. a. M ö b u s, T h e o d o r, b. Charlottenburg 12./10. 90, c. Lüchfeld b/Wildberg (Mark), d. evang., e. Ingenieur u. Kgl. Hofzimmermeister, f. Realgymnasium, landw. Cleve, g. 17./10. 08. Praktikant.
62. a. M o o s m a y e r, W a l t e r, b. Winzingen b/Gmünd Wttbg. 24./12. 89, c. Winzingen, d. fath., e. Forstmeister, f. Winzingen, g. 17./10. 08.
63. a. M ü l l e r, H u g o, b. Jülich 4./10. 87, c. Bonn, d. evang., e. Oberbergamts-Sekretär, f. Gymnasium, g. 28./4. 06.
64. a. M ü l l e r, M i k i, b. Tvanuku (Südsee) 25./5. 90, c. Cham (Schweiz), d. fath., e. Plantagenbesitzer, f. Industrieschule, g. 17./4. 07.
65. a. M ü l l e r, H a r r y, b. Dresden 13./3. 90, c. Dresden d. evang., e. Fabrikbesitzer †, f. Realgymnasium, g. 29./4. 08. Praktikant.

66. a. Peres, Karl, b. Solingen 11./11. 88, c. Solingen, d. evang., e. Kaufmann †, f. Gymnasium, g. 28./4. 06.
67. a. Philipp, Heinrich, b. Freiberg i. Sa. 23./11. 87, c. Freiberg i. Sa., d. evang., e. Dr. med. †, f. Gymnasium, Militär-Vorber.=Anstalt, Landwirt, g. 19./10. 07.
68. a. Ratcliffe, Alexander, b. München 17./8. 90, c. Forbach in Lothr., d. evang., e. Obergeringieur, f. Realschule, g. 19./10. 06.
69. a. Reichardt, Hermann, b. Dessau 17./5. 89, c. Dessau, d. evang., e. Kommerzienrat †, f. Realschule, g. 28./4. 06.
70. a. Reinsch, Bernhard, b. Nordhausen 9./10. 88, c. Weimar, d. evang., e. Postsekretär †, f. Gymnasium, g. 17./4. 07.
71. a. Reuter, Friedrich, b. Lissa 30./10. 87, c. Burgsteinfurt, d. evang., e. Postdirektor, f. Gymnasium, g. 19./10. 07.
72. a. Rocholl, Edgar, b. Cassel 11./10. 89, c. Cassel, d. evang., e. Justizrat, f. Reformschule, g. 29./4. 08. Praktikant.
73. a. Salomon. Paul, b. Essen 16./7. 89, c. Gitter b. Salzgitter, d. evang., e. Dr. phil. †, f. Realgymnasium, g. 19./10. 07.
74. a. Schammer, Gottfried, b. Pinne b/Posen 30./12. 90, c. Schneidemühl, d. evang., e. Superintendent, f. Gymnasium, landsw. Cleve, g. 17./10. 08. Praktikant.
75. a. Schulz, Karl, b. Meidenburg 1./8. 89, c. Meidenburg, d. evang., e. Fabrikbesitzer, f. Gymnasium, g. 29./4. 08. Praktikant.
76. a. Sedlmayr, Anton, b. Concepcion=Chile 24./3. 90, c. München, d. kath., e. Bergwerksdirektor, f. Realschule, g. 17./10. 08. Praktikant.
77. a. Seeger, Karl, b. Coblenz 4./1. 89, c. Coblenz, d. evang., e. Pfarrer, f. Gymnasium, g. 19./10. 07.
78. a. Seele, Hans, b. Leon Springs, Texas 10./9. 88, c. Braunschweig, d. evang., e. Kaufmann, f. Gymnasium, g. 29./4. 08. Praktikant.
79. a. Siebeck, Helmut, b. Niederhone, 20./4. 91, c. Jena, d. evang., e. Fabrikdirektor, † f. Gymnasium, g. 29./4. 08, Praktikant.
80. a. Strobell, Hans=Harry, b. Alfeld a. L. 13./3. 89, c. Alfeld a. L., d. evang., e. Guts- und Mühlenbesitzer, Senator, f. Realprogymnasium, g. 17./4. 07.
81. a. Ströser, Walter, b. Halle a. Saale 26./7. 90, c. Halle a. Saale, d. evang., e. Kaufmann, f. Gymnasium, g. 17./10. 08. Praktikant.
82. a. Trommershausen, Friedrich, b. Klein=Kniegnitz 25./12. 87, c. Meisenheim a. Glan, d. evang., e. Pfarrer, f. Gymnasium, g. 28./4. 06.
83. a. Vaerst, Lothar b. Gladbeck 21./2. 89, c. Essen, d. ev., e. Bergwerksunternehmer, f. Pädagogium, g. 25./10. 07.

84. a. Voigt, Rolf, b. Lüneburg 16./2. 89, c. Sondershausen
d. evang., e. Hauptmann a. D. †, f. Gymnasium, g. 19./10. 07.
85. a. Wedde, Max, b. Eilenstedt 20./4. 88, c. Braunschweig,
d. evang., e. Gutsbesitzer †, f. Realgymnasium, Techn. Hoch-
schule, g. 17./4. 07.
86. a. Winker, Reinhard, b. Naensen, Krs. Gandersheim
14./12. 88, c. Schöningen, d. evang., e. Superintendent, f. Gym-
nasium, g. 29./4. 08. Praktikant.
87. a. Winzer, Robert, b. Chemnitz 8./8. 91, c. Chemnitz,
d. evang., e. Kaufmann f. Gymnasium, g. 29./4. 08. Prak-
tikant.
88. a. v. Zadow, Reinhold, b. Alt-Wuhrow i. Pommern
9./9. 86, c. Alt-Wuhrow, d. evang., e. Rittergutsbesitzer †,
f. Gymnasium, Gärtner, g. 29./4. 08.
89. a. Zierold, Werner, b. Bytowo-Posen 18./11. 89, c. Char-
lottenburg, d. evang., e. Kgl. Bankdirektor, f. Ober-Realschule,
g. 17./10. 08. Praktikant.
90. a. v. Zernichow, Peter, Hospitant.



Kolonialschüler beim Bau der Badeanstalt.

4. Vorlesungs- und Unterrichtsverzeichnis
für das Wintersemester 1908/09.

Erstes Semester.

I. Allgemeinbildende Lehrfächer:

a) Kulturwissenschaften:

1. Kolonialpolitik der europäischen Kulturstaaten.
2. Einführung in die Volks- und Kolonialwirtschaft.
3. Kulturgeographie.

b) Naturwissenschaften:

1. Abriss der Mineralogie und Geologie.
2. Anorganische Chemie.
3. Physik.
4. Landwirtschaftliche Nebengewerbe, erster Teil (Technologie).
5. Pflanzenmorphologie.
6. Offizinelle Pflanzen der Tropen und Subtropen.
7. Praktische Übungen im Laboratorium.
8. Technische Lehrausflüge.

c) Sonstiges:

1. Tropengesundheitslehre:
Einfluß des tropischen Klimas auf den menschlichen Körper und seine einzelnen Teile.
2. Rechtskunde.
3. Samariterkursus.
4. Sprachen:
Englisch, Spanisch, Suaheli, Portugiesisch,
Holländisch, Französisch.
5. Praktische Übungen im Präparieren.

II. Wirtschaftliche Lehrfächer:

a) Landwirtschaft:

1. Allgemeiner Pflanzenbau, mit besonderer Berücksichtigung der tropischen und subtropischen Verhältnisse: I. Klima- und Bodenlehre.
2. Grundzüge der Wirtschaftslehre des Landbaues.

b) Tierzucht und Tierheilkunde.

1. Anatomie.
2. Physiologie einschl. Entwicklungsgeschichte.
3. Systematische Zoologie.
4. Klinische Demonstrationen.
5. Sektionen.
6. Pharmaceutische Übungen.

7. Praktische Übungen in der Fleischschau und Trichinenschau.

8. Anatomische Übungen.

c) Gärtnerei:

Gemüsebau mit praktischen Unterweisungen.

d) Forstwirtschaft:

Waldbau und Forstschutz.

e) Kaufmännisches:

Doppelte Buchführung: Buchführung eines Geschäftes, das mit Kolonialprodukten handelt, nach italienischer Methode.

f) Praktische Landwirtschaft:

Übungen in sämtlichen Arbeiten des Ackerbaues, Futter- und Wiesenbaues, Viehwirtschaft und Gespanndienst, sowie Molkerei.

g) Praktische Gärtnerei:

Baumschulbetrieb, Gemüsebau, Gewächshaus, Weinbau, Obstpflanzungen.

h) Praktische Forstwirtschaft:

Arbeiten im Aufforsten und Holzhauen.

III. Technische Verrächer:

a) Baufach: Konstruktion in Stein.

b) Kulturtechnik:

1. Feldmehlfunde.

2. Be- und Entwässerung.

3. Praktische Übungen im Wiesenbau, Bewässerungsanlagen und Wegebau.

4. Planzeichnen.

c) Handwerke:

Schmiede, Tischlerei, Sattlerei, Stellmacherei, Maurerei, Zimmerei, Schuhmacherei.

IV. Leibesübungen.

1. Turnen.

2. Reiten.

3. Fechten.

Es wird besonderes Gewicht auf die praktische Ausbildung und auf tüchtige Arbeitsübung gelegt, sodaß naturgemäß auch die Hörsaalschüler in den Sommerhalbjahren sich der praktischen Arbeit mehr als in den Winterhalbjahren widmen müssen.

5. Stundenplan für das Wintersemester 1908/09.

Vormittagsdienst.

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
7— ³ / ₄ 8	Tierarzt Schröter	Tierarzt Schröter	Dr. Poppeler	Dr. Poppeler	Dr. Poppeler	Tierarzt Schröter
8— ³ / ₄ 9	Dr. Poppeler	Dr. Poppeler	Direktor Prof. Fabarius	Direktor Prof. Fabarius	Direktor Prof. Fabarius oder Sanitätsrat Dr. Menze	Direktor Prof. Fabarius
9— ³ / ₄ 10	Prof. Dr. Jesca	Prof. Dr. Jesca	Tierarzt Schröter oder Oberforstmeister Stride	Prof. Dr. Jesca	Prof. Dr. Jesca	Prof. Dr. Jesca

10—¹/₂12, Sprachlehrer Mehger (Spanisch, Portugiesisch, Suaheli),
Cand. cam. Aucklenz (Englisch, Französisch), Amtsger.-Rat Drießen (Holländisch).

" " Laboratorium, Feldmessen und Demonstrationen für das letzte und vorletzte Semester wechselseit.
" " Sport und Reiten.

Obst- und Gemüsebau (Gartenmeister Sonnenberg).
Buchführung u. Handelskunde (Handelslehrer Daubert).
Planzeichnen (Cand. cam. Aucklenz).

Sanitätskursus (Sanitätsrat Dr. Gollmann) (nur je im 1. Wintersemester) } wird nachmittags in Verbindung mit praktischen
Bürgerliche Rechtskunde (Amtsgerichtsrat Drießen). } Übungen gruppenweise unterrichtet.
Uebungen im ... } in den Abendstunden von 6—7 Uhr.

Nachmittagsdienst.

	Montag 1—7	Dienstag 1—7	Mittwoch 1—7	Donnerstag 1—7	Freitag 1—7	Sonnabend 1—7
(letztes Semester) Nachmittagsdienst und Lehrausflüge nach besonderem Stundenplan.						
I						
*A	Technik und Studierzeit	Technik und Studierzeit	Technik und Studierzeit	Technik und Studierzeit	Technik und Studierzeit	Technik und Studierzeit
B	Gärtnerei oder Technik	Gärtnerei oder Technik	Gärtnerei oder Technik	Wahlfrei und Studierzeit	Buchführung und Studierzeit	Gärtnerei oder Technik
C	Planzeichnen und Studierzeit	Baufunktion und Studierzeit	Technik oder Gewächshaus u. Studierzeit	Technik Gewächshaus und Studierzeit	Buchführung und Studierzeit	Gartenbau, und Studierzeit
D	Landwirtschaft	Landwirtschaft	Landw. od. Technik 6—7 Uhr Turnen	Landwirtschaft	Landwirtschaft oder Technik	wahlfrei u. Studierzeit 6—7 Uhr Turnen

Studierzeit: Der Regel nach von 5—7 und 8—10 Uhr, je nach Bedarf und nach Schluß des praktischen Dienstes.

Praktischer Dienst: Vorm. 7—11 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachm. 1—7 Uhr; 8 $\frac{1}{2}$ —9 Uhr Frühstückspause, 4 $\frac{1}{2}$ —5 Besperpause.

Die Praktikanten werden je 4 Wochen in der Landwirtschaft auf dem Bormerke und in der Molkerei beschäftigt und je 2 Wochen in der Schmiede, Schreinerei und Stellmacherei, sowie Kuhstall und je 1 Woche in der Baumschule, dem Gemüsebau und Wald, in den Gewächshäusern und dem Pferde stall.

*) Die Gruppen A—D wechseln von Woche zu Woche in 4 wöchentlicher Wiederholung.

6. Bäckerei und Lesezimmer.

Es gingen uns zur Besprechung zu:

Wandkarte der Rohherzeugung der Erde für den Welthandel und größeren Eigenverbrauch der Produktionsländer. Bearbeitet von Paul Langhans. 2. Auflage. Verlag von Justus Perthes, Gotha.

Während die vorstehend besprochene Wandkarte mehr die kolonialen und handelspolitischen Gesichtspunkte in ihrer Darstellung betont, finden wir hier auf der Wandkarte der Rohherzeugung der Erde die wichtigsten Wirtschafts- und Handelsgüter der modernen Weltwirtschaft nach ihren Herkunftsändern übersichtlich dargestellt. In erster Linie werden die pflanzlichen Nahrungs- und Genußmittel in farbiger Flächendarstellung, sowie durch klare Sonderbezeichnungen der einzelnen Produktionen auf der Karte vorgeführt. Daneben, ebenfalls vorwiegend in Flächendarstellung die technisch verwendeten Rohstoffe und 3. auch noch die tierischen Rohstoffe. Die letzteren sind nicht in Flächendarstellung, sondern durch klare Rotschrift kenntlich gemacht. — Die Karte gibt ein sehr gutes Bild der ganzen weltwirtschaftlichen Ausbeute des modernen Kulturmenschen und sie ist darum nicht nur für Schulen, sondern auch für jeden, der sich selbständig in dieser Arbeit betätigt, als ein ebenso anregendes wie nützliches Hülfsmittel zu bezeichnen.

Fab.

Karte des südwestlichen Teiles von Kamerun von Heinrich Dorsch. Basler Missionsbuchhandlung in Basel.

Die rührige Basler Missionsgesellschaft, die neben ihrer Hauptaufgabe der Missionsarbeiten auch sonst mit Erfolg bestrebt ist, in ihren Veröffentlichungen die Wissenschaft von Land und Leuten ihres Arbeitsgebietes zu fördern, bietet uns hier eine sehr übersichtliche Darstellung des Hauptgebietes von Kamerun. Namentlich die Fluß- und Gebirgsgegestaltung des Landes kommt auf der Karte klar zum Ausdruck. Daneben gibt auch die Fülle der eingezeichneten Ortschaften und menschlichen Wohnplätze einen guten Eindruck von der Bevölkerungsdichtigkeit dieses reichen Landes. Es ist uns keine andere Karte von Kamerun bekannt, die auf einem so beschränkten Raume von etwa einem Quadratmeter eine so gute Uebersicht des zunächst wichtigsten Gebietes von Kamerun einschließlich der Insel Fernando Po vorführt. Die Karte macht sowohl dem Verlage der Basler Missionsbuchhandlung wie der Kunstdruckerei von Karl Flemming in Glogau alle Ehre.

Fab.

Wandkarte des Weltverkehrs und des Kolonialbesitzes mit Angabe der gesamten deutschen, österreichisch-ungarischen und fremdländischen Postdampferlinien, nebst deren Anlaufshäfen, der großen Ueberland- und sonstigen Haupteisenbahnen, der unterseeischen Kabel und Ueberland-Telegraphen, der wichtigsten Karawanenstrassen, der deutschen und österreichisch-ungarischen Konsulate usw., nebst 8 Nebenkarten, den Handelsflaggen aller Länder und einem Fahrplan der deutschen Postdampferlinien. Von G. D. Baedeker-Essen.

Bei der Uebersichtlichkeit des Kartenbildes und der außerordentlichen Fülle von Angaben darauf, die durch eine klare, aber nicht aufdringliche farbige Darstellung sofort in die Augen fällt, können wir die Karte nur aufs Beste empfehlen. Namentlich in den öffentlichen Räumen der Kolonialbehörden, der Postanstalten, Schulen und größeren Gasthöfe würde diese große Wandkarte den Wirtschaftsinteressen und der Belehrung der kolonialen Bevölkerung sehr förderlich und nützlich sein.

Fab.

Die bekannten Seidel'schen Grammatiken fremder Sprachen finden hier in zweiter vermehrter Auflage eine weitere Ergänzung. Bekanntermaßen verfolgt der Verfasser, selbst ein Sprachgenie — das Ziel, den Kolonialarbeitern die

Kunst der Polyglottie zu Lehren; er will ihnen eine auf Erfahrung begründete Anleitung bieten, jede Sprache in kürzester Zeit in bezug auf Verständnis, Konversation und Schriftsprache durch Selbstunterricht sich anzueignen. Das vorliegende Heft enthält die drei Hauptsprachen Deutsch-Südwestafrikas, nämlich: Nama, Otjherero und Oshindonga. Fab.

Praktische Grammatik der Malayischen Sprache. Herausgegeben von A. Seidel. A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig. 2. Auflage. Preis Mk. 2.

Das Malayische ist die allgemeine Handels- und Verkehrssprache des ganzen hinterindischen Archipels, dessen Bedeutung für die ganze abendländische Handelswelt von Tag zu Tag zunimmt. Seine Kenntnis ist ferner der Schlüssel zu einer reichen und sehr interessanten Literatur. Es ist daher nicht zu verwundern, daß in kurzer Zeit die nun vorliegende zweite Auflage notwendig wurde, um so mehr, als die Völker deutscher Zunge in den letzten Jahrzehnten einen namhaften Anteil an der kommerziellen Entwicklung des hinterindischen Archipels sich errungen haben. Die Neuauflage kommt den praktischen Bedürfnissen des Kaufmannes, des Plantagenbeamten, wie dem wissenschaftliche Belehrung Suchenden gleicherweise entgegen. Die an und für sich einfache und leichte Grammatik ist in ihrer zweiten verbesserten Auflage übersichtlich dargestellt, die Aneignung eines reichen Wortschatzes durch systematische Anordnung erleichtert, zahlreiche Analysirungen, Gespräche und Lesestücke — in lateinischer Umschrift mit gegenüberstehendem Text in arabischen Lettern — dienen zur Einübung des grammatischen Stoffes. Den Schluß bildet ein umfangreiches malayisch-deutsches und deutsch-malayisches Wörterbuch, das dem täglichen Bedürfnisse vollauf entspricht. Fab.

Die Verkehrssprachen der Erde von Dr. Franz Winterstein. Verlag von Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. Preis Mk. 1.—.

Der rührige Freund deutschnationaler Arbeit bietet uns hier in einer übersichtlichen Zusammenstellung eine kleine Studie über die Verbreitung der wichtigsten Kultursprachen. Allein schon zum Nachschlagen ist das Heftchen wertvoll, zumal auch bei Beurteilung wirtschaftlicher Fragen, insonderheit wir Deutsche können daraus wertvolle Fingerzeige bekommen. Steht das Deutsche auch mit seinen 87 Millionen gegenüber den 125 Millionen englisch sprechenden Menschen bereits an 2. Stelle, so zeigt es uns zugleich, wieviel Hemmnisse allein schon in äußerlicher Beziehung die deutsche Wirtschaft noch zu überwinden hat, wenn es sich in friedlichem Wettbewerb mit England noch weiter ausdehnen will. Fab.

Soldaten = Balladen. Ein Buch für's deutsche Volk. Von Max Geisler. Preis Mk. 1.—. Verlag von L. Staackmann, Leipzig.

Man hat von diesem handlichen Taschenliederbuch gesagt, „Diese Balladen sind eine Bereicherung deutscher Dichtung im Dienste deutschen Ruhmes, deutscher Tapferkeit und deutscher Ehre!“ Wie sehr das Heft Aufmerksamkeit und Anerkennung verdient, dafür sei nur u. a. hingewiesen auf das schweremütig ernste Gedicht „Afrikanische Reiterballade“, deren erste Strophe lautet:

Kein Trommelschlag und kein Horn erklingt,
Hyänen bellen, der Schakal singt,
Wir reiten, wir streiten im Wüstenland,
Wir werben, wir sterben für's Vaterland.

Der Untertitel „Ein Buch für's deutsche Volk“ besagt in der Tat nicht zuviel. Eine warmherzige patriotische Sprache, in teilweis sogar sehr feiner poetischer Form. Fab.

Das Dualiamädchen. Von Jesco von Puttkammer. Eine sehr leicht lesbare, dabei frisch und anschaulich geschriebene Erzählung. Der Untertitel „Roman“ ist freilich nicht ganz zutreffend.

Die eigenartigen Lebensverhältnisse, in die der Europäer und Deutsche in einem solchen tropischen Koloniallande hineinversetzt wird, das Leben und

Treiben der Kaufleute, Pflanze und Beamten in ihren mannigfachen Beziehungen zum Leben der Eingeborenen, findet eine anschauliche, aber nach keiner Seite hin übertriebene Darstellung. Auch das Problem des Verkehrs zwischen den europäischen Männern und den eingeborenen Frauen und Mädchen, vor allen Dingen die damit zusammenhängenden ethischen Fragen, sowie die der Rassenreinheit werden ohne Prüderie, aber mit nationalem wie sittlichem Empfinden behandelt. Der tragische Schluß des Buches gibt zwischen den Zeilen darum auch die richtige Antwort auf alle diese Fragen. Fab.

J. P. Eckermann, Gespräche mit Goethe. Achte und neunte Originalausgabe. Nach dem ersten Druck und dem Originalmanuskript des dritten Teiles mit einem Nachwort und Register neu herausgegeben von Dr. H. D. Pouben. Mit 28 Illustrationstafeln, darunter 3 Dreifarbendrucke, und 1 Tafel-fimile. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1909.

Der illustrierte Eckermann. Eckermanns weltbekannte „Gespräche mit Goethe“, das schönste Buch über den alten Dichter, mit Illustrationen auszustatten, ist ein überaus naheliegender Gedanke, denn die bildende Kunst spielt in keinem ähnlichen Werk eine so große Rolle. Es darf fast verwunderlich erscheinen, daß dieser Gedanke in unserem Zeitalter der Illustration erst jetzt verwirklicht worden ist, und zwar in einer prächtigen Ausgabe, die der F. A. Brockhaus'sche Verlag in Leipzig soeben als die 8. völlig revidierte und veränderte Auflage des schon 1836 bei ihm erschienenen Originalwerkes veröffentlicht hat. Der Wortlaut der Gespräche, die allenthalben an Goethes kostbare Kunstsammlungen anknüpfen und an Hand von Gemälden, Kupferstichen, Reliefs, Wandzeichnungen usw. ästhetische Grundsätze debattieren, setzt in der Tat an vielen Stellen zum klaren Verständnis die Anschauung der betreffenden Kunstwerke voraus, und wenn irgendwo, so ist bei diesem Buche die Zugabe von Abbildungen angebracht. So begegnen wir hier Kunstwerken von Rembrandt, Rubens, Ostade, Cloude, Lorrain, David D'Angers und vielen anderen. Nicht willkommen sind auch die Ansichten des Schauplatzes der „Gespräche“, der Zimmer des auch in einem Grundriß dargestellten Goethehauses in Weimar, die erst neuerdings wieder in den Zustand versetzt worden sind, in dem sie sich bei Goethes Ableben befanden. Die drei Dreifarbendrucke schließlich, die Goethes Wohnhaus, sein Gartenhaus an der Elm und sein Sterbezimmer nach zeitgenössischen Aquarellen reizvoll wiedergeben, machen das Buch auch für die verwöhntesten Ansprüche zu einem vornehmen Bibliothekswerke.

Alles in allem hat der Brockhaus'sche Verlag mit dieser Neuausgabe der Gespräche eine Ehrenpflicht gegen Eckermann würdig abgetragen, und für sinnige Leser dürfte nicht leicht ein prächtigeres und schöneres Geschenk zu empfehlen sein, als dieses der Weltliteratur angehörende klassische Buch. Der Preis des elegant gebundenen Werkes beträgt 8 Mk.

Schaffen und Schauen. I. Band: „Von deutscher Art und Arbeit“; II. Band: „Des Menschen Sein und Werden.“ Preis Mk. 10, . Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.

Dieses feine, ebenso vielseitige wie innerlich anregende Werk können wir nicht besser unseren Freunden empfehlen, als wie mit den einleitenden Worten selbst, die an seine Spitze gestellt sind:

„Schaffen und Schauen — es bildet den Inhalt menschlicher Lebensarbeit und menschlicher Lebensfreude. Wir schaffen an der Arbeit unseres Berufes, an den Aufgaben unserer Zeit, an dem Werden unseres Volkes, und gestalten so schaffend unser eigenes Leben. Wir schauen die Wunder der Natur und des eigenen natürlichen Seins, die Schöpfungen des menschlichen Geistes in Wissenschaft und Kunst, gleich wunderbar wie jene, und bilden so schauend uns selbst zu dem Wunderwerk der menschlichen Persönlichkeit. Und so mit-schaffen können am Bau des Lebens, schauen zu dürfen die Wunder der Welt, ist zugleich beste und höchste Lebensfreude. Freilich bedarf es, um das empfinden zu können, zweier Dinge: offener Augen und offenen Herzens. Man muß sehen können, wo und wie es anzupacken gilt, wo und wie „von dem großen Ueberfluß der Welt“ zu trinken ist.

Dazu möchte dieses Buch helfen, es möchte in diesem Sinne sich der deutschen Jugend anbieten „als ein Führer ins Leben!“

Aber nicht bloß die Jugend, auch der Erwachsene wird reiche Anregung darin finden, insbesondere dient es in seinen einzelnen Abschnitten als wertvolles Nachschlagebuch, wenn man sich kurz und schnell eine Uebersicht über irgend einen Zweck des Wissens verschaffen bezw. seine Kenntnisse auffrischen will.

Fab.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgegeben von Ferdinand Avenarius. Verlag von G. Callway, München. 22. Jahrgang. Jährlich 24 Hefte. Vierteljährlich Mk. 3,—.

Inhalt des zweiten Märzheftes: Am Lebensquell. Vom Arbeitsausfluß des Düreer Bundes. — Etwas vom Automobilfahren. Von Paul Schulke, Naumburg. — Lose Blätter: Aus dem Düreer Handbuche: „Am Lebensquell“. — Rundschau: „Verachtet nur.“ Redekunst. (Kalkschmidt). — Französische Klassiker. (W. v. Scholz.) — Die „stereotypen Wiederholungen“ in der erzählenden Poesie. (E. Spitteler.) — Das Inzerat. (Avenarius.) — Berliner Theater. (Fr. Düfel.) — Dresdener Theater. (Avenarius.) — Vom Dichter-Hervorruf. Othmar Schoeck. (Fr. Mayer.) — „Fürstenkonzerte.“ (Watta.) Willige Noten. (Watta.) — Chopins hundertster Geburtstag. Klingers Brahmsdenkmal. (Avenarius.) — Hans von Marées. (E. Bender.) — Tafelsilber. (Avenarius.) — Gesangbücher. Die Erhaltung unserer Tierwelt. (G. Vöns). — Zahlen, die sprechen. Politische Reife. „Schwabing“. (W. Rath.) — Der Kaiser und das deutsche Erblast. (Wonus.) — Ein Trommelautomat? (Watta.) — Schülerelbstmorde. (F. Tönnies.) — Ratgeber-Verantwortung. Berufensein. Bilder und Noten: Ph. D. Munge, Ausschnitt aus dem „Morgen“; N. Sieck, Landschaft; M. Klinger, Zwei der weiblichen Figuren vom Brahmsdenkmal; zwei Abbildungen zu dem Beitrage: Tafelsilber; 12 Abb. zu dem Beitrage: Gesangbücher. D. Schoeck, Die Kapelle; Die Verlassene. Das dumme Mädel. Schwedisches Volkslied.

Der Mensch und die Erde. 5. Band. Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlage der Kultur. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Hans Kraemer. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Preis Mk. 18,—.

Ein weiterer Band dieses wertvollen Sammelwerkes führt uns in ebenso eingehenden wie übersichtlichen und zugleich wiederum durch wertvolle bildliche und graphisch farbige Darstellungen, die Beziehungen des Menschen zu den nutzbaren Mineralien und Gesteinen vor.

Im I. Abschnitt wird der Stein in Kultus und Mythos behandelt, im II. Lagerstätten und Gewinnung der wichtigstennutzbaren Mineralien und Gesteine, im III. die hüttenmäßige Gewinnung der Metalle vom Beginn der historischen Zeit bis zur Gegenwart, und im IV. Gewinnung und Verarbeitung der Edelmetalle und Schmucksteine.

Auch dieser Band ist ein neuer Zeuge für unser früheres Urteil, daß in diesem Sammelwerke ein ebenso vornehm ausgestattetes wie inhalts- und lehrreiches Hülfsmittel allen denen geboten wird, die sich über die Erscheinungen und Tatsachen des wirtschaftlichen wie wissenschaftlichen Arbeitens der Kultur-menschheit auf dem Laufenden halten wollen. Gerade wer, wie unsere Freunde draußen in den Kolonien, nicht die Möglichkeit hat, sich in unmittelbarer Berührung mit dem heimischen Kulturleben fortlaufend zu erhalten, dem wird dieses Sammelwerk doppelt nützlich sein.

Fab'

Kolonialpolitik von Dr. Alfred Zimmermann. 18. Band der I. Abteilung des Hand- und Lehrbuchs der Staatswissenschaften. Preis brosch. Mk. 12,60; geb. Mk. 14,60. Verlag von G. L. Hirschfeld in Leipzig.

Was der verdienstvolle Verfasser der europäischen Kolonialpolitik und -Geschichte historisch geordnet und zusammengestellt in seinem umfangreichen fünfbandigen Werke „Die europäischen Kolonien“, das bietet er hier gewisser-

maßen als einen Nieberschlag seiner bisherigen Arbeit, zusammengefaßt zu einer systematischen Kolonialpolitik. Dem Werke kommt insonderheit noch zu gute die Fülle geschichtlicher Belege und Hinweisungen, welche zur Erläuterung und sachlichen Begründung der entwickelten kolonialpolitischen Anschauungen dienen. Es ist ein Genuß das Werk zu studieren und selbst da, wo der Stoff noch so spröde erscheinen könnte, bleibt die Darstellung durch die angeführten Vorzüge stets anregend. Das Werk verdient einen Ehrenplatz in der erfreulicherweise immer stärker ansteigenden deutschen kolonialpolitischen Literatur.

Koloniale Rundschau. Monatschrift für die Interessen unserer Schutzgebiete und ihrer Bewohner. Herausgegeben von Ernst Bohlen. Jährlich 12 Hefte. Preis Mk. 10,-. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Bohlen) Berlin. Der in guter Kolonial-Literatur erfolgreich arbeitende Verlag bietet uns hier in der „Kolonialen-Rundschau“ eine neue Monatschrift, welche einen ganz bestimmten, von den übrigen Kolonialblättern sich eigenartig unterscheidenden Standpunkt vertritt. Denn soweit wir aus den beiden ersten erschienenen Heften und aus der bekannten Tendenz des Herausgebers schon jetzt glauben beurteilen zu können, will die „Koloniale Rundschau“ neben den kolonialpolitischen und kolonialwirtschaftlichen Gesichtspunkten die bisher vorwiegend von den anderen kolonialen Zeitschriften mit Ausnahme der Missionsblätter vertreten wurden, auch die national-ethischen und idealen Aufgaben der Kolonialpolitik unterstreichen. Insonderheit hat sie sich zum Ziel gesetzt, die Interessen der Eingeborenen möglichst zu vertreten. Andererseits aber macht die gediegene Zeitschrift keineswegs den Eindruck einseitiger Voreingenommenheit, sondern sie ist sichtlich bestrebt, praktische Kolonialpolitik und -Wirtschaft zu vertreten und zu fördern, indem sie ihrerseits vor einer einseitigen Ueberspannung der Gegenseiten einer zu materiellen Auffassung bei Behandlung der kolonialen Fragen entgegen zu wirken sucht.

Die Aufsätze in Heft 1 über die „Nutzbarmachung der Verwaltungseinrichtungen im Lichte holländischer Erfahrung“, sowie über die „Zukunft der weißen Rasse in Südafrika“, und die in Heft 2 über „Die Grundbedingungen europäischer Herrschaft im tropischen Afrika“ und „Ideale Aufgaben in unseren Kolonien“ sind neben dem in Heft 1 an die Spitze gestellten Programm gute Belege für die bedeutsamen Bestrebungen dieser Zeitschrift.

Das soeben ausgegebene 3. Heft bringt einen Aufsatz über die „selbständige Sammel- und Ackerbauproduktion der Eingeborenen“, sowie über das „Negerproblem in den Vereinigten Staaten“ und dann über „Brasilien und Deutschland“ von Moriz Schanz, der auf Grund seiner 17jährigen Tätigkeit in Brasilien als besonderer Kenner der Verhältnisse anerkannt wird.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XXXI. Jahrgang 1908/1909. (V. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 13 Mk. 50 Pf.)

Heft 6.: „Hatten die Alten Kunde von Amerika?“ Von Prof. Dr. St. Schindele in Freiburg i. Br. — „Die Ergebnisse der letzten Durchforschungen von Süd-Nigerien.“ Von Albert Wendt. — „Ein Mitt ins Land der Drusen.“ Von Dr. Wilhelm Endriß in Konstantinopel. (Mit 3 Abb.) — „Erinnerungen aus der Bretagne.“ Von Rudolf Trebitsch in Wien. (Mit 4 Abb.) (Schluß.) — „Astronomische und physikalische Geographie. Neue Hypothese über das Wesen des Zodiakallichtes. Politische Geographie und Statistik. Die Kriegesflotten der Seemächte Anfang 1909.“ Von W. Geng. — Geographische Retrologie, Todesfälle. Prof. Angelo Heilprin. (Mit Porträt.) Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten zc. — Kartenbeilage: Süd-Nigerien. Zwischen Niger- und Großfluß. Maßstab 1 : 1,700,000.

Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. Herausgegeben von Prof. Paul Langhans. Verlag von Justus Perthes in Gotha. (Jährlich 6 Hefte,

Preis Mk. 8, .) Aus dem Inhalt des 1. Heftes 1909 (mit einer farbigen Karte, 1 Kunstblatt und 9 Abbildungen):

Der Sachsen-Bischof Dr. Fr. Teutsch. Von Stadtpfarrer Dr. Ad. Schullerns. — Thüringen und das Slaventum. Von Schulrat Prof. Dr. Herm. Töpfer. — Verdeutschung polnischer Ortsnamen im Reg.-Bez. Posen seit 1902. — Die sprachlichen Verhältnisse in Krain. Von Prof. Dr. Martin Witte. — Mitteilungen der Zentralkommission für wissenschaftliche Landesfunde von Deutschland. Von Prof. Dr. Fr. Dahn. — Die Niederländische Sprache in Ostfriesland und Westfalen. Von Prof. Dr. Ernst Dehlmann. — Deutsche Erinnerungen vom Bosporus. Von Prof. Dr. Hans Schwatko. — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde (Deutsche Vor- und Frühzeit, Posen, Böhmen, Galizien, Schweiz, Ostseeprovinzen). — Deutschkunde im schöngeistigen Schrifttum. Von Maurice v. Stern. — Neue Arbeiten zur Deutschkunde (Preuß. Ostmarken, Siebenbürgen, Italien, Verein. Staaten). — Ethnographische Karten des Deutschtums.

Das Geld-, Bank- u. Wechselwesen der europäischen Länder. Bearbeitet von J. Wenzely. Preis 80 Pf. Verlag Ferdinand Hart & Sohn, Leipzig.

Der Welthandel, in fortdauernder Weiterentwicklung begriffen, bedingt ein großes Maß von Kenntnissen und Erfahrungen, eine Vertrautheit mit den Geld- und Kursverhältnissen des Auslandes. Das vorliegende Heft will darum für Import wie für Export das erwünschte Material zusammenfassen in ein handliches billiges Nachschlagebuch, denn es ist auch für den tüchtigsten Kaufmann unmöglich, alle vorkommenden Zahlen im Gedächtnis zu behalten. Darum wird es unfraglich allen an den großen Welthandelsbetrieben Beteiligten die beabsichtigten Dienste erweisen können.

Fab.

Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Supan. 55. Band 1909. Jährlich 12 Hefte. Preis Mk. 24, —.

Inhalt des 2. Heftes: Eine Reise durch das westliche Kilikien im Frühjahr 1907. Von Dr. E. Herzfeld. — Meine neue Tian-schan-Expedition. Von Prof. Dr. G. Mezger. — Der Kaukasus. Die morphologischen und glazialen Grundzüge des Gebirges auf Grund von M. d. Dèchys Kaukasuswerk dargestellt. Von Prof. Dr. K. Oesterreich. — Kleinere Mitteilungen: Aecologische Forschungsreise nach Ostafrika. Deutsche Ortsnamen in Ungarn. Von Prof. Dr. A. Berson. — Der Name Tscherna Gora (Vulgarien) ein philologischer Irrtum. Von Prof. Dr. E. Kähler. — Geographischer Monatsbericht. — Literaturbericht. — Kartenbeilage: Reiseroute in West-Kilikien, südliches Kleinasien. Von Dr. E. Herzfeld.

Hundert Jahre deutsche Kolonien. Rede, gehalten beim Rektoratswechsel 1894 der Hamburger Akademie von Dr. Franz Mevator, Professor der Kolonialwirtschaft. Preis Mk. 1,20. Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) Berlin.

Der Verfasser bietet uns hier auf Grund seiner eigenen reichen Kenntnis ein durchaus ernst zu nehmendes Zukunftsbild unserer deutschen kolonialwirtschaftlichen und kolonialpolitischen Verhältnisse, wie er sie auf der Grundlage der heutigen Verhältnisse nach einer hundertjährigen günstigen Entwicklung denkt bezw. wie er sie erhofft.

Fab.

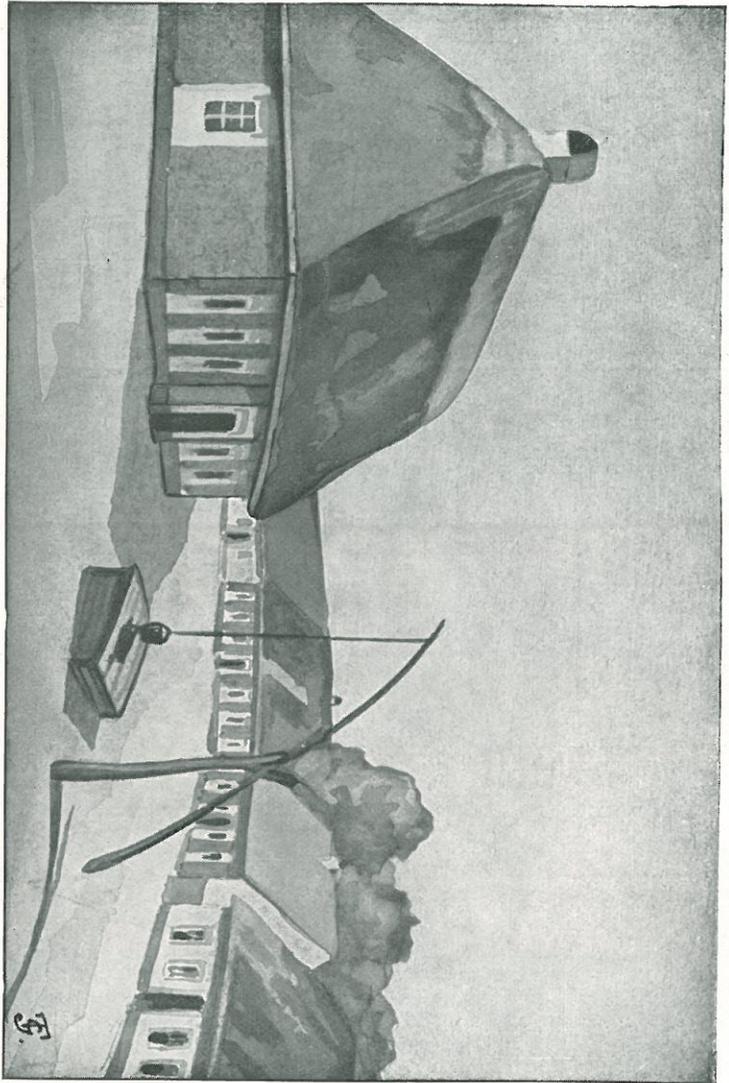
Südamerika und die deutschen Interessen. Von Dr. Wilhelm Sievers. Preis Mk. 2, —. Verlag von Sirecker und Schröder in Stuttgart.

Der Verfasser schildert die politische und wirtschaftliche Entwicklung Amerikas und dann die Beziehungen Deutschlands zu den einzelnen südamerikanischen Staaten. Jeder, der sich für Südamerika irgendetwas interessiert, findet hier eine Fülle von wichtigen Angaben zusammengestellt, auf Grund sorgfamer ja ohnehin rühmlichst bekannter wissenschaftlicher Studien des bedeutenden Sachkenners, der Prof. Sievers ist.

Fab.

Schreibers volks- und heimatkundliche Baubogen. Nach der Wirklichkeit gezeichnet von Bruno Schmidt und Th. Göhl. Nr. 1. Holländische Fischerhäuser. Nr. 2. Zollnehmerhaus. Nr. 3. Bauernhof aus den bayrischen Alpen. Nr. 4. Norddeutsche Kate. Nr. 5. Kroatijches Bauernhaus. Nr. 6. Saufziger Weberhaus. Alle sechs Bogen nebst Textheft in hübscher Mappe Mk. 1.60. Einzelne Bogen mit Text 25 Pfg. (Verlag von J. F. Schreiber, Göttingen und München.)

Nicht für unsere jungen Herren, wohl aber für diejenigen unserer Leser, welche verheiratet sind und Kinder haben, empfehlen wir diese schönen Bau-



Kroatijches Bauernhaus.

bogen, denn ein allbeliebter und unverwüßlicher Zeitvertreib für die heranwachsende Jugend ist das Zusammenleben von Modellierbogen.

Aber nicht allein unterhaltend ist diese Beschäftigung, sie schärft vielmehr das Auge, bildet den Geschmack, fördert die Handfertigkeit, belehrt und weckt den Kunstsin, vollends wenn die Vorlagen so schön und wertvoll sind, wie diese direkt nach der Natur gezeichneten. Vorliegende Neuheit verfolgt jedoch noch einen weit höheren Zweck. Bekanntlich wurden in jüngerer Zeit eine Anzahl von Vereinigungen gegründet, die in dankenswerter Weise bemüht sind, das Interesse der Erwachsenen auf die Schönheit und Zweckmäßigkeit der alten bodenständigen Bauart zu lenken. Diesen Baubogen liegt die beachtenswerte Idee zugrunde, schon die Kinderaugen dafür zu öffnen. Sie sollen einen erzieherischen Wert fürs Kind haben, indem sie ihm den Blick schärfen helfen. Die auf den Bogen abgebildeten Bauten sind keineswegs Phantasiegebilde, vielmehr sämtlich nach der Natur gezeichnet. Ueberdies sind nur solche Gebäude zur Darstellung gebracht, welche einen heimatischen und volkstümlichen Wert besitzen. Sie sind daher wohl geeignet, in den Kindern den Sinn für Heimat- und Volkskunde zu wecken, indem sie sie mit den Bauten und Wohnhäusern der verschiedenen Länder und Völker bekannt machen und ihnen gleichzeitig ein Bild von dem Leben und Treiben anderer Volksstämme vorführen. Ueberhaupt lernen sie hierbei durch Anschauung spielend manches kennen, wozu sich sonst selten Gelegenheit bietet und was ihnen für Bildung und Entwicklungsgang sehr zu Statten kommt. Die zur Darstellung gebrachten Modelle sind alle geschickte Umsetzungen der Natur in eine Papiertechnik, die Farbe ist frisch und freudig, so daß man die Kindertümllichkeit der Arbeiten ziemlich hoch einschätzen muß. Die Motive sind geschickt gewählt, wie überhaupt das ganze Unternehmen die einsichtigen Pädagogen erkennen läßt, die gerade geben, als das Kind beim Spiel interessiert. Diese Baubogen bieten des ferneren ohne Zweifel ein sehr brauchbares Anschauungsmittel für den Geographieunterricht und können auch als Zeichenmodelle verwendet werden. Passende Menschenfigürchen gefellen sich dazu und aus allem ist geographische wie volkstümliche Anregung zu gewinnen, so daß sich in diesem Beschäftigungsmittel Arbeit und Unterricht in harmonischer Weise zusammenschließen. Die beigegebenen Textblätter verbreiten sich in genauen Erklärungen über die Eigentümlichkeiten der dargestellten Bauten, berichten, wo diese zu finden sind, was in ihrer Bauweise eigentümlich ist, warum sie so gebaut sind usw. Die Sammlung wird fortgesetzt werden und wir möchten Schreiberns volks- und heimatfundiiche Baubogen der besonderen Beachtung der Lehrwelt wärmstens empfehlen.

Der unter dem Titel „Across The Channel“ im Verlag von Haberland erschienene englische Sprachführer enthält eine Reihe von Gesprächen, die in lebendiger Darstellung Einrichtungen, Sitten und Gebräuche der Engländer schildern. Den Dialogen ist als Anhang eine kurzgefaßte, recht übersichtliche Grammatik und ein kleines Wörterverzeichnis beigelegt. Das Buch kann als Ergänzungsbuch zu einem systematischen Lehrbuch der englischen Sprache sowie zum Selbststudium empfohlen werden.

Gingegangene Bücher :

Der „religiöse Memorierstoff für die Schule“, abgesehen von Luthers kleinem Katechismus, ausgewählt und zusammengestellt von Lic. theol. Cölle. Preis 15 Pf. Nahr'sche Buchhandlung, Hannover und Leipzig.

„Die Schule“, Verdeutschung der hauptsächlichsten entbehrlichsten Fremdwörter der Schulsprache. Bearbeitet von Prof. Dr. Karl Scheffler. Preis 60 Pf. Verlag des Allgemeinen deutschen Sprachvereins (F. Berggold) Berlin.

„Liederbuch für Schulen.“ 185 ein-, zwei- und dreistimmige Lieder und 20 Kanons für 3 Unterrichtsstufen methodisch geordnet. Herausgegeben von Gustav Damm. (Theodor Steingraber.) Neubearbeitung von Bernhard Schneider. 28. Auflage. Steingraber's Verlag in Leipzig.

Wahn oder Wirklichkeit? Vorurteil oder Wahrheit? Gedanken und Aktienstücke zur Frage der Schutzpockenimpfung von G. A. Schwefschke und Sohn, Berlin. 1.50 Mk. Verlag von G. A. Schwefschke und Sohn, Berlin.

Wir können dieses Buch, in dem die Frage der Schutzpockenimpfung so klar, sachlich und dabei durchaus objektiv behandelt wird, und das eine solche Fülle von wohlgeordnetem und sich lediglich auf Tatsachen stützendem Material von die Impfung befürwortender wie auch verwerfender Seite bietet, jedem zur Beschaffung empfehlen. Jedenfalls geht aus diesem Buche hervor, daß die Frage der Impfung noch nicht gelöst ist und es dürfte interessieren, daß Australien z. B., durch unbefriedigende Erfahrungen, sich veranlaßt gesehen hat, den Impfschwang wieder zu beseitigen.

Unseren Freunden draußen aber dürfte es wegen seiner Abschnitte „Zur Geschichte der Impfung“ und „Nach den Schafen das Rindvieh — wann die Menschen?“ von ganz besonderem Werte und Interesse sein.

C. Heine, die Baumwolle, ihre Kultur, Ernte, Verarbeitung und der Baumwollhandel, Leipzig 1908 bei Otto Wiegand.

Bei dem ungemein großen und dabei ständig steigenden Bedarf des Weltmarktes an Baumwolle, deren Preise von den Vereinigten Staaten, welche im „Cotton Welt“ z. B. zwei Drittel der Gesamtproduktion erzeugen, diktiert werden, ist die Förderung der Baumwollkultur in den eignen Kolonien eine der wichtigsten Aufgaben für alle Kolonialländer, besonders auch für Deutschland. Sind doch unsere Kolonien, welche z. B. einige tausend Ballen Baumwolle erzeugen, sehr wohl imstande, den zwischen 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 Millie Ballen bezugtragenden Bedarf Deutschlands mehr wie zu decken. Alle Veröffentlichungen, welche durch Belehrung engerer und weiterer Kreise zur Förderung der Baumwollkultur beitragen, sind daher gerade jetzt besonders willkommen.

Die ersten vier Abschnitte des vorliegenden 303 Seiten umfassenden Buches sind eine freie Bearbeitung des bekannten amerikanischen Werkes „Cotton“ von Chr. W. Burck und A. Hamilton Poe. Der erste Abschnitt enthält allgemeine Aufgaben über die Geschichte der Baumwolle, über ihre Anbauggebiete, über den Baumwollbedarf des Weltmarktes, über die Bedeutung der Baumwolle für den Cotton Welt etc. Als Ursachen, welche die Rentabilität der Baumwollkultur beeinträchtigen, führt Verfasser an: Krankheiten, Nichtverwertung der Samen, Verluste beim Zwischenhandel und durch Transportkosten. Mit Krankheiten und Schädlingen wird der Pflanze freilich stets zu kämpfen haben, kaum wird er irgendwo derselben gänzlich Herr werden, der Zwischenhandel wird sich auch selten gänzlich ausschalten lassen und die Transportkosten lassen sich durch gute Verkehrswege wohl bedeutend verringern, aber nie ganz beseitigen. Der Pflanze soll eben die Kultur mit der nötigen Sorgfalt betreiben und seinen Ertrag möglichst vermehren, dazu gehört auch die möglichste Vereinigung aller Unkosten, auch der Produktion: aber nie wird ihm das „Zustopfen der Lächer, welche den Verlust beim Baumwollbau beeinträchtigen“, wie sich Verfasser ausdrückt, vollständig gelingen.

Der zweite Abschnitt ist für den praktischen Pflanze der wichtigste, er behandelt die Eigenschaften des Baumwollhaares, die Arten und Varietäten der Baumwollpflanze und ihre Züchtung, die Ansprüche der Baumwolle an Klima und Boden und die Kultur der Baumwolle-Fruchtfolge, Bodenbearbeitung, Düngung, Pflege und Ernte, sowie Krankheiten und Schädlinge. Verfasser stützt sich auf die Grundlagen, welche die jahrelangen ebenso fleißigen wie gründlichen Arbeiten der Versuchsstationen des Cotton Welt im Vereine mit intelligenten praktischen Pflanzern geschaffen haben.

Der sehr lehrreiche Abschnitt leidet freilich, wie überhaupt das ganze Buch etwas an übergroßer Breite der Darstellung, und läßt dabei doch an Vollständigkeit und Präzision vielfach zu wünschen übrig. Die Bodenansprüche der Baumwolle sind z. B. wenig treffend charakterisiert, wenn Verfasser S. 97 sagt: „Baumwolle gedeiht auf leichtem Sandboden, Lehm- und Mergelboden, wenn auch nicht überall mit gleichem Erfolg“. Die Baumwolle verlangt vielmehr einen hinreichend tiefgrundigen, trocknen, gut durchlüfteten Boden, sie

bedarf freilich zeitweiser Anfeuchtung, ist aber sehr empfindlich gegen stagnierendes Grundwasser und Luftmangel des Bodens. Ein zu reichlicher Humusgehalt wirkt leicht nachteilig auf die physikalischen Bodeneigenschaften, bei Humusmangel ist allerdings organische Substanz durch Düngung in den Boden zu bringen. Bei reichlicher sachgemäßer Düngung nimmt die Baumwolle mit sehr nährstoffarmen Boden günstiger physikalischer Beschaffenheit fürlieb, inwieweit ihr Anbau unter solchen Verhältnissen noch lohnt, ist nur durch Berechnung zu entscheiden.

Verfasser empfiehlt ferner, um erschöpften Boden wieder fruchtbar zu machen (S. 103 ff.), „ihn entweder dem Unkraute zu überlassen! oder ihn aufzuforsen, oder ihn wieder für einen aussichtsreichen Feldbau einzurichten.“ Letzteres soll durch Umbau der Baumwolle in geeigneter Fruchtfolge, gründliche Bodenbearbeitung und Anbau einer Leguminose zur Gründüngung erreicht werden. Bei sachgemäßer Kultur wird Bodener schöpfung überhaupt nicht eintreten; ist sie aber eingetreten, so ist eine Grunddüngung, wie sie der Verfasser (S. 105) empfiehlt, nämlich eine Hülsenfrucht ohne Düngung zu bauen und die spärliche Pflanzenmasse reif oder vor der Reife abzuernten, sicher nicht angebracht. Je mehr es sich um die Bereicherung des Bodens an Humus und Pflanzennährstoffen handelt, um so mehr ist es geboten, die stickstoffammelnde Leguminose hinreichend mit Phosphorsäure und Kali zu düngen, und die Pflanzen unterzupflügen, wenn sie in die Blüte treten.

Der S. 108 ausgesprochene Satz: „Pflügen und Humus, einzig diese erschließen die Schatzkammer der Mutter Erde; der Zusatz von Stickstoff, Phosphor und Kali in chemischer Form ist nur ein gelegentliches Hilfsmittel, um zeitweife bessere Ernten zu erzielen“, ist nicht richtig. Auch bei der besten Bodenbearbeitung können dauernd befriedigende Erträge ohne rationelle Düngung kaum gewonnen werden. Wenn es sich auch freilich empfiehlt, die Nährstoffe möglichst in Form von organischen Düngern: Stallmist, Kompost, Gründünger zuzuführen, so bedürfen dieselben doch meist der Ergänzung durch konzentrierte Düngemittel, zumeist wird die Zufuhr von Phosphorsäure, häufig auch die von Kali, wohl seltener die von Stickstoff in konzentrierter Form erforderlich sein, wie dies ja besonders zahlreich im Cotton Belt ausgeführte Versuche erwiesen haben. An anderer Stelle tritt dann auch der Verfasser für die Anwendung konzentrierter Düngemittel ein.

Der dritte Abschnitt behandelt die Aufbereitung der Ernte (Entkernen und Verpacken der Baumwolle), die vierte die Gewinnung und Nutzung der Nebenprodukte (Samen, Saatmehl, Del, Deltuchen, und die Baumwollindustrie, der fünfte den deutschen Baumwollkulturkampf und seine Aussichten. In diesem letzten Abschnitte betont der Verfasser die verdienstvolle Tätigkeit des Kolonialwirtschaftlichen Komitees zur Förderung der Baumwollkultur in den Kolonien und der Bremer Baumwollbörse zur Förderung des deutschen Baumwollhandels.

Wenn auch das Buch im Einzelnen nicht einwandfrei ist, nenngleich namentlich eine knappe Form der Darstellung und schärfere Präzision des Ausdruckes erwünscht wäre, so bietet das reichhaltige Material doch eine Fülle von Belehrung für den Pflanzler, den Industriellen, den Kaufmann, den Volkswirt, den Verwaltungsbeamten u. Besonders lobend zu erwähnen ist die gute Ausstattung des Werkes, welches 71 Abbildungen im Text und auch 70 Tafeln enthält.

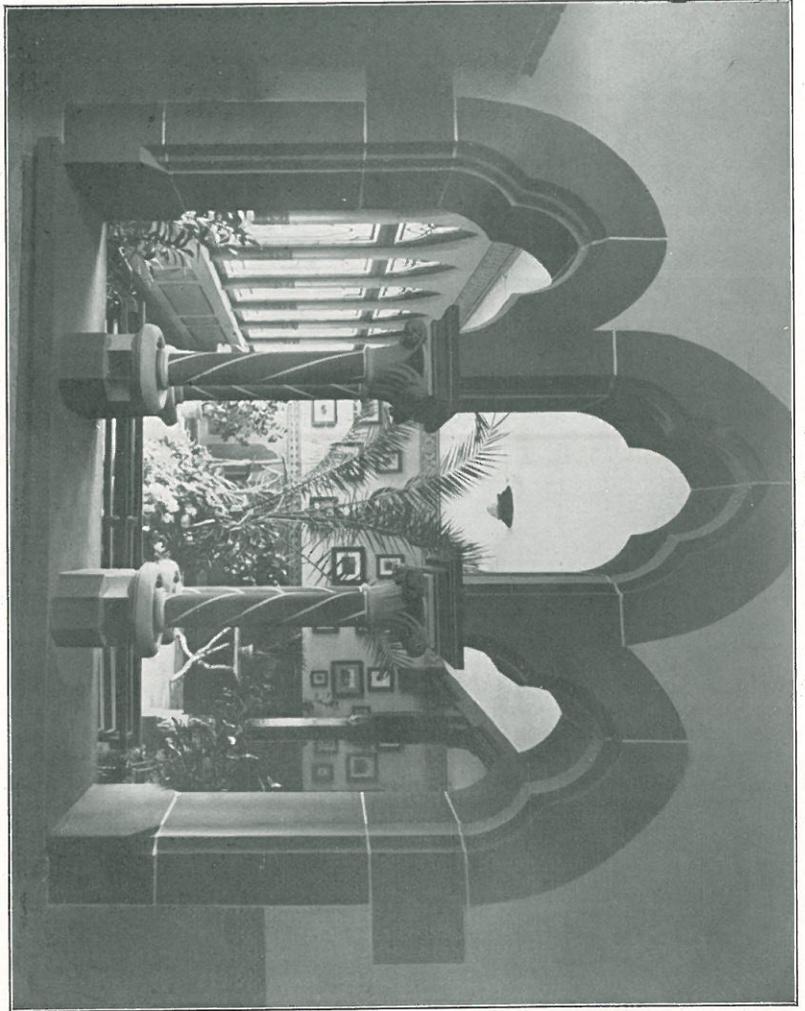
F e s c a.

„**Vom Nebelstee zum Menschen.**“ Von Dr. L. Reinhardt. I. Band: Die Geschichte der Erde. Preis Mk. 8,50. II. Band: Das Leben der Erde. Preis Mk. 8,50. III. Band: Geschichte des Lebens der Erde. Preis Mk. 8,50. IV. Band: Der Mensch zur Eiszeit in Europa. (2. Auflage) Preis Mk. 12,—. Verlag von Ernst Reinhardt München. (Wir machen hierbei noch auf die Anzeige in dieser Nummer aufmerksam.)

„**Die Prinzipien der natürlichen Erziehung.**“ Von Dr. Ewald Haufe. Preis brosch. Mk. 2, , geb. Mk. 2,75. Volkserzieher-Verlag, Wilh. Schwaner, Schlachtensee-Berlin.

Wo sonst der Fuß des Kriegers trat. Von Maria Karow. Preis M. 5,—.
Verlag von S. Mittler & Sohn, Berlin.

Eine eingehende Besprechung dieses Buches findet in der nächsten Nummer statt.



Obere Galle.

7. Museen und Sammlungen.

Mit der Neuerrichtung des Lehrstuhles für Tierzucht und Tierheilkunde erfährt unser Lehrplan eine Vervollständigung um zwei weitere wichtige kolonialwirtschaftliche Lehrfächer: Koloniale Tierzucht und Tropicentierseuchen. Bereits in hervorragendem Maße hat die Erforschung und die Lehre von den Tropicentierkrankheiten sowohl wissenschaftlich als vor allem auch in ihrer praktischen Anwendung an Bedeutung gewonnen, während die praktische koloniale Tierzucht noch in den ersten Entwicklungsstadien begriffen ist und als Wissenschaft ein durch eine große Reihe von Reiseberichten, Abhandlungen, Zeitschriften und Berichten hindurch verzetteltes Stückwerk darstellt. Ihre Erforschung und die Lehre von den Tropicentierkrankheiten unserer Haustiere verdanken wir in erster Linie den in den wissenschaftlichen Instituten unserer Kolonien, im tropenhygienischen Institut zu Hamburg, im Reichsgesundheitsamt, in den hygienischen Instituten der Universitäten und in Folge neuerer Einrichtungen auch unserer tierärztlichen Hochschulen geleisteten wertvollen Arbeiten; an der Deutschen Kolonialschule aber soll fortan neben diesem interessanten und praktisch-wirtschaftlich so außerordentlich wichtigen Zweig der Medizin und Naturwissenschaft vornehmlich die koloniale Tierzucht zu einem Gegenstand eingehendster wissenschaftlicher und praktischer Abhandlung ausgestaltet werden.

Um den Unterricht hierin möglichst vorteilhaft gestalten zu können, ist ein reiches Anschauungsmaterial ein unbedingtes Erfordernis, damit unsere Studierenden in ihrer Vorbereitung für die kolonialwirtschaftlichen Berufe schon hier einmal mit den Erregern der Tropicentierkrankheiten, den zum größten Teil der Klasse der Insekten angehörenden Krankheitsüberträgern, den Krankheitserscheinungen selbst und ferner mit den Haustierarten, ihrer geographischen Verbreitung, sowie der Haltung und Nutzung unserer landwirtschaftlichen Haustiere in den Kolonien eingehend bekannt und vertraut gemacht werden können. Bereits in Heft 3 des 6. Jahrganges 1905/06 des Deutschen Kulturpioniers giebt Kamerad Arnold eine treffliche zusammenfassende Anweisung für das Präparieren und Konservieren von Tieren, und indem ich an alle Kameraden daheim und überm Meer die Bitte richte, sich nach Kräften an dem Zusammentragen reichsten instruktiven Unterrichts- und Sammlungsmaterials zu beteiligen, wofür ihnen der Dank der Kolonialschule und vor allem derer, die ihrem Vorbild in deutscher Kulturarbeit in den Kolonien folgen wollen, gewiß ist, gebe ich hierunter das an, was ein systematischer Unterricht in den Tropicentierkrankheiten unserer Haustiere und in der kolonialen Tierzucht, wenn es erfolgreich und zeitgemäß betrieben werden soll, an Anschauungs- und Lehrmaterial erfordert.

1. Blutaussstrichpräparate von kranken Tieren; sehr dünn auf Objektträger breit ausgestrichene Blutropfen, an der Luft getrocknet und sorgfältig verpackt. Der besseren Haltbarkeit halber empfiehlt es sich, die Präparate, nachdem sie lufttrocken gemacht worden sind, noch mehrere Minuten in absolutem oder 96%igem Alkohol zu härten, alsdann wieder an der Luft zu trocknen und darnach zu verpacken. Tierart, Art, Körperstelle und Zeit der Blutentnahme, ob und wie lange vor oder nach dem Tode des betreffenden Tieres der Blutaussstrich erfolgte, und welche Krankheits Symptome und sonstigen auffälligen Erscheinungen vorhanden waren, sind genau anzugeben.

2. Zeecken, Fliegen und andere Insekten, die erfahrungsgemäß in den Tropen und Subtropen als Ueberträger verschiedener Krankheiten der Haustiere in Frage kommen; sorgfältiges Ablefen von den Tieren oder Auffammeln vom Erdboden als Eier, Larven und geschlechtsreife Tiere, Unterbringung in Alkohol, genaue Angaben über Tierart, Ort, Jahres- und Tageszeit mit klimatischen und Witterungsverhältnissen, Körperstellen des Tieres, Lebensverhältnisse der Zeecken und Fliegen, ihr Verhalten beim Befallen des als

Zwischenwirt dienenden Tieres, Verhalten des befallenen Tieres selbst, eventuelle Benennungen und sonstige Kenntnisse der Eingeborenen hinsichtlich der Schmarotzer und andere hierbei zur Beobachtung kommende Umstände.

Berichte, gelegentliche Mitteilungen usw. über:

3. Tropentierseuchen und zwar alle darüber angestellten und gelegentlich wahrgenommenen Beobachtungen z. B. hinsichtlich der Ansteckungsart, der Krankheitserscheinungen, Dauer der Krankheit, des Ausganges derselben, späterer Folgeerscheinungen und Nachkrankheiten sowie endlich der Behandlungsmethoden und deren Erfolge.

4. Die Haustiere der Kolonien und die sonst zur Zucht verwendeten Tiere, wie Rinder, Schafe, Ziegen; Pferde, Esel, Maultiere, Zebra; Hunde; Schweine; Geflügel; Fische; Bienen; Kamele, Dromedare; Elephanten; Strauße: Schilderungen, Abbildungen, Messungen, Lebend- und Schlachtgemächte, geographische Verbreitung und Abstammung, die Eingeborenenstämme, welche sich mit der Zucht dieser Tiere befassen.

5. Art der Aufzucht, Haltung und Nutzung der Tiere sowie Verwertung der tierischen Produkte sowohl im Innern des Landes wie auch als Exportartikel, z. B. zur Bekleidung der Eingeborenen, zur Ernährung, zum Export von Fleisch, Butter, Fellen und Häuten, Honig, Straußenfedern und dergleichen.

6. Zuchtverbesserungsversuche: Regierungs- und private Maßnahmen, Zuchtstationen, Viehbestände, eingeführte Rassen, Kreuzungsergebnisse; Zuchtvereinigungen.

In einer Vorlesung über Zoologie habe ich mich in dem jetzt zu Ende gehenden Semester bemüht, unseren Studierenden einen Ueberblick über das gesamte Tierreich zu geben und diesen theoretischen Vortrag noch durch eine systematische Zusammenstellung und Demonstration der in der Sammlung vorhandenen und einigen neu beschafften besonders wertvollen zoologischen Objekte und Präparate zu ergänzen. Wenn schon unsere zoologische Sammlung bereits viele schöne und brauchbare Gegenstände aufzuweisen hat, so sind doch verschiedene Klassen des großen Tierreiches noch garnicht oder nur recht spärlich vertreten; ich nenne hier nur beispielsweise die Korallentiere und Schwämme, Seeferne und Seeigel, die mannigfachen Arten der Würmer, Krebse, in Alkohol konservierte Schnecken und Muscheln mit erhaltenen Weichteilen, Tintenfische, die wirtschaftlich wichtigen Zedern, Fliegen und sonstigen Gliedertiere und so manche Vertreter aus dem an Arten reichen Kreis der Wirbeltiere. Die Kameraden, die bei ihrem Tagewert, auf Reisen und in ihren Mußestunden die vielseitigste Gelegenheit haben, all das in der Natur zu beobachten und sich anzueignen, bitte ich auch hier im Interesse unserer Sammlungen, den Anweisungen in Heft 3 des Kulturpioniers von 1905/06 entsprechend, unter genauen, peinlich detaillierten Angaben und Erläuterungen Material zu senden und auf solche Weise an der Vervollkommnung auch der zoologischen Sammlungen mitzuhelfen.

Sch.

Da die Sammlungen Ostern verlegt werden sollen, so sind Neuordnungen und eine passende Einordnung der neuen Geschenke nicht erfolgt. Nur ein Schmetterlingsschrank ist angeschafft zur Einordnung der gesamten Schmetterlings- und Käfersammlung. Das Interesse des Museums war in diesem Halbjahr ein größeres, auch sind ihm aus dem Kameradentkreis verschiedene kleinere Zuwendungen gemacht. Herr Tierarzt Schröter, der die Oberleitung über die Sammlungen übernommen hat, führte im Anschluß an seine Vorlesungen eine kleine Zusammenstellung über die „Drei ersten Tierkreise“ vor, zu welcher noch einige neue Präparate angeschafft wurden. Unter Leitung des Herrn Prof. Fesca wurde die uns im vorigen Jahre von Frau von Bischoffshausen geschenkte Steinsammlung geordnet.

An Geschenken gingen ein: Aus Deutsch-Ostafrika: 1 Rindenskelet; von der „Kaffee S. A. G. Bremen“: Die Gewinnung und Verarbeitung der Kaffeebohne nebst einigen Proben von Kaffeebohnen usw.; von Kamerad Luchhardt Kamerun: Vögelbälge, Schädel, Felle, Zähne des Sägefisches, Affen-

hände, Schlangenköpfe sowie verschiedene von Eingeborenen angefertigte Gegenstände; von Kamerad H. Hagens Gesteinsabdrücke aus der Zecher „Emanuelsfegen“, Schlesien; von Kamerad Frau 2 Basitkörbe, Rindenproben und Neu Guinea Münzen; von Kamerad Host 1 Paraguaysche Stickerei; von Kamerad Heß, Vome, Togo: Ein Elefantenschädel.

Den Geberrn herzlichen Dank. Möge sich das Museum in den neuen Räumen ebenso stetig fortentwickeln, daß es bald den Stolz der Kolonialschule bilden kann. R.

8. Feld, Hof und Garten.

Noch vor Beginn des ersten Frostes war die Herbstbestellung beendet, sowie sämtliches Feld tief umgepflügt, größtenteils vierspännig, was besonders für die schweren Böden sehr gut ist.

Leider dauerte die Trockenheit bis Ende November fort, so daß die Wintersaaten nicht nur spärlich aufgegangen, sondern auch schwach entwickelt und wenig widerstandsfähig gegen die Unbilden des Winters sind. Wenn eine schützende Schneedecke wie bis jetzt ganz fehlt und der kahle Frost so weiter anhält, wird es nicht ohne Auswintern abgehen. An Hoffnung ärmer, wohl aber an banger Sorge reicher machten uns die elementaren Ereignisse der letzten Tage, wo durch das Hochwasser zunächst alles Talland überschwemmt wurde, sowie auch die Berghänge furchtbar abgespült wurden, so daß tiefe Rillen entstanden sind und die Würzelchen der Saaten nun frei liegen und von dem schon wieder einsetzenden starken Frost um so empfindlicher geschädigt werden.

Unser Hoffen und sehnlichstes Wünschen ist es, daß wir im kommenden Jahr eine bessere Ernte machen möchten als im verflossenen Jahre, dessen Ergebnis beim Erdrusch eine so große Enttäuschung brachte, so verlockend die Aussichten auch waren. Die Körnerernte war eine recht mäßige.

Günstiger als der Ackerbau wird die Viehhaltung sich gestalten, wenn ferner wir wie bisher von Unglück und Seuchen verschont bleiben. Als Freunde und Liebhaber unserer Tiere schenken wir denselben jetzt im Winter vermehrte Aufmerksamkeit und auch heute wollen wir genaue Umschau in den Ställen halten.

Im Kuhstall ist die dem Raume nach mögliche Höchstzahl erreicht, nämlich 40 Milchkühe gegen 35 früher.

Alle sind in einem guten Nährzustand und ihre Milchleistung ist die höchste bisher erreichte nämlich über 12 Liter pro Kopf und Tag, ein gutes Resultat für einen Milchstall, wo nebenher auch Aufzucht betrieben wird. Freilich von nichts kommt nichts! So auch hier. Durch die nach Menge und Güte ergiebige Futterernte kann diesen Winter besser gefüttert werden. Auch sind die Kraftfuttergaben entsprechend der Milchleistung und nach genauer Prüfung und Berechnung des Nährstoffverhältnisses etwas ausgiebiger bemessen.

Unsere veredelten und vielleicht zu einseitig auf „Leistung“ gezüchteten Tiere müssen, um die Höchstleistung ihrer Nutzungseigenschaften entfalten zu können, konzentriertes Futter erhalten, die Milchkühe besonders einweiche Nahrung.

Wie schon immer, so wurden auch im verflossenen Jahre wieder die schönsten Kälber zur Aufzucht verwendet und stehen solche in stattlicher Anzahl, ebenfalls gut genährt und gepflegt auf Gelfterhof, wo sie heranwachsen, um dann einmal hochträchtig wieder nach dem Kuhstall kommend, die Lücken der abgemolkenen Kühe wenigstens teilweise füllend.

So konnten im Laufe des Jahres 10 Stück ausnahmslos sehr schöne junge Kühe (Stärken) einrangiert werden; sie haben im Milchtrage überraschend gute Resultate geliefert, nämlich zwischen 15–18 Liter, die letzte Stärke

hände, Schlangenköpfe sowie verschiedene von Eingeborenen angefertigte Gegenstände; von Kamerad H. Hagens Gesteinsabdrücke aus der Zeche „Emanuelsfegen“, Schlesien; von Kamerad Frau 2 Basitkörbe, Rindenproben und Neu Guinea Münzen; von Kamerad Host 1 Paraguaysche Stickerei; von Kamerad Heß, Vome, Togo: Ein Elefantenschädel.

Den Geberrn herzlichen Dank. Möge sich das Museum in den neuen Räumen ebenso stetig fortentwickeln, daß es bald den Stolz der Kolonialschule bilden kann. R.

8. Feld, Hof und Garten.

Noch vor Beginn des ersten Frostes war die Herbstbestellung beendet, sowie sämtliches Feld tief umgepflügt, größtenteils vierspännig, was besonders für die schweren Böden sehr gut ist.

Leider dauerte die Trockenheit bis Ende November fort, so daß die Wintersaaten nicht nur spärlich aufgegangen, sondern auch schwach entwickelt und wenig widerstandsfähig gegen die Unbilden des Winters sind. Wenn eine schützende Schneedecke wie bis jetzt ganz fehlt und der kahle Frost so weiter anhält, wird es nicht ohne Auswintern abgehen. An Hoffnung ärmer, wohl aber an banger Sorge reicher machten uns die elementaren Ereignisse der letzten Tage, wo durch das Hochwasser zunächst alles Talland überschwemmt wurde, sowie auch die Berghänge furchtbar abgespült wurden, so daß tiefe Rillen entstanden sind und die Würzelchen der Saaten nun frei liegen und von dem schon wieder einsetzenden starken Frost um so empfindlicher geschädigt werden.

Unser Hoffen und sehnlichstes Wünschen ist es, daß wir im kommenden Jahr eine bessere Ernte machen möchten als im verflossenen Jahre, dessen Ergebnis beim Erdrusch eine so große Enttäuschung brachte, so verlockend die Aussichten auch waren. Die Körnerernte war eine recht mäßige.

Günstiger als der Ackerbau wird die Viehhaltung sich gestalten, wenn ferner wir wie bisher von Unglück und Seuchen verschont bleiben. Als Freunde und Liebhaber unserer Tiere schenken wir denselben jetzt im Winter vermehrte Aufmerksamkeit und auch heute wollen wir genaue Umschau in den Ställen halten.

Im Kuhstall ist die dem Raume nach mögliche Höchstzahl erreicht, nämlich 40 Milchkühe gegen 35 früher.

Alle sind in einem guten Nährzustand und ihre Milchleistung ist die höchste bisher erreichte nämlich über 12 Liter pro Kopf und Tag, ein gutes Resultat für einen Milchstall, wo nebenher auch Aufzucht betrieben wird. Freilich von nichts kommt nichts! So auch hier. Durch die nach Menge und Güte ergiebige Futterernte kann diesen Winter besser gefüttert werden. Auch sind die Kraftfuttergaben entsprechend der Milchleistung und nach genauer Prüfung und Berechnung des Nährstoffverhältnisses etwas ausgiebiger bemessen.

Unsere veredelten und vielleicht zu einseitig auf „Leistung“ gezüchteten Tiere müssen, um die Höchstleistung ihrer Nutzungseigenschaften entfalten zu können, konzentriertes Futter erhalten, die Milchkühe besonders eiweißreiche Nahrung.

Wie schon immer, so wurden auch im verflossenen Jahre wieder die schönsten Kälber zur Aufzucht verwendet und stehen solche in stattlicher Anzahl, ebenfalls gut genährt und gepflegt auf Gelfsterhof, wo sie heranwachsen, um dann einmal hochträchtig wieder nach dem Kuhstall kommend, die Lücken der abgemolkenen Kühe wenigstens teilweise füllend.

So konnten im Laufe des Jahres 10 Stück ausnahmslos sehr schöne junge Kühe (Stärken) einrangiert werden; sie haben im Milchtrage überraschend gute Resultate geliefert, nämlich zwischen 15–18 Liter, die letzte Stärke

sogar $19\frac{3}{4}$ Liter (siehe Probemelttabelle vom 1. Februar 1909). Wenn diese, sowohl nach Leistung als auch an Körperform hervorragenden Tiere gesund bleiben und mit dem 3. Kalbe in die Vollkraft ihres Lebens kommen, werden sie sicher die „Elite“ des Stalles bilden. Leider sind einige Fälle von Frühgeburten vorgekommen, einige Kinder und 2 Kühe haben verkalbt; es sind Maßnahmen getroffen, um diese durch Ansteckung übertragbare Krankheit einzudämmen.

Allmählich, und ohne besonderen Aufwand von Varmitteln, die uns leider nicht zur Verfügung stehen, ist es doch gelungen, auch Tiere anderer Rassen, als der hier gehaltenen Niederungsrasse zu beschaffen und auch selbst zu züchten.

So stehen auf dem Vorwerk einige sehr schöne Exemplare von „Simmenthalern, Franken und Garzern“, alle drei Gattungen, Vertreter der Mittel- und Hochgebirgsrasse; letztere sollen von baldmöglichst noch zu beschaffenden „Allgäuern und Pinzgäuern“ besonders vertreten werden.

Die Schafferherde hat sich bedeutend gebessert, einerseits durch Zuwachs der von Frankenböden stammenden Jährlinge und Lämmer, die schöner und größer zu werden versprechen, als die sogenannte „Leinerasse“, andererseits hat die Herde dadurch gewonnen, daß man mit den alten Merzschafen gründlich aufräumte, so daß ferner nur noch vollkräftige Tiere zur Zucht verwendet werden. Den Ansprüchen der jetzt vorherrschenden Zuchtrichtung Rechnung tragend, haben wir dieses Jahr auch einen Bock der Rambouillet rasse verwendet, um einerseits feinere Wolle, insonderheit aber massigere, fleischige Körper zu erzielen.

Freilich muß die Viehzucht, und dies gilt besonders für die Schafe, den örtlichen Verhältnissen stets entsprechen, denn je edler die Tiere, desto mehr Ansprüche machen sie in Bezug auf Futter, sowohl im Stall, als auch auf der Weide.

Unsere Schweinezucht ist zwar recht gut im Gange, doch ist deren Rentabilität durch die schon 2 Jahre lang niedrigen Preise, besonders für Ferkel keine günstige gewesen. Wir halten und züchten immer noch das veredelte westphälische Landschwein, welches hier in der Gegend gekauft wird.

Unsere Pferdezucht ist gegenwärtig etwas eingeschlafen, mangels geeigneter Stuten, deren Beschaffung jedoch noch dieses Jahr erfolgen soll.

Freilich muß bei einer so vielseitigen und ausgedehnten Viehhaltung die Versorgung mit Futter und Streumaterial als erste und wichtigste Bedingung angesehen werden, denn die entsprechende Rentabilität ist gefährdet, sobald die Menge der Tiere nicht in den Rahmen der durch Acker- und Futterbau nutzbaren Fläche des jeweiligen Gutes paßt. Ein ungünstiges Verhältnis in dieser Beziehung besteht auch bei uns, denn der Viehstand ist ein viel zu großer, im Verhältnis zum Landbau, und es muß durch bedeutende Zukäufe von Kraftfuttermitteln ein Ausgleich geschaffen werden.

Durch höhere und intensivere Kultur des Ackers und der Wiesen, durch Zukauf von Grundstücken und Meliorationen aller Art, wird aber in absehbarer Zeit ein besseres, in seiner Wechselwirkung zwischen Ackerbau und Viehzucht, günstiges und gedeihliches Verhältnis geschaffen werden. Hr.

Im Gewächshaus hat die Baumwolle reichlich geblüht und Früchte angefüllt. Ebenso Kaffee. Die Reife der Früchte verzögert sich durch das kalte und sonnenlose Wetter. Unsere großen Palmen sind im Herbst alle ins Palmenhaus gestellt, das in Folge davon recht voll ist. Das Mittelbeet im Warmhaus ist umgeräumt, und in demselben ein Mistbeet für den Kaffee, der für die Seitenbeete jetzt zu groß ist, gemacht. Auch die 3 Kokospalmen sind darauf gestellt. Junge Pflanzen von Carica Papaya sind auffallend viel vorhanden. Wir wollen noch einige weibliche Exemplare haben, darum die große Anzahl der Pflanzen.

In unseren Schmuckanlagen sieht es zur Zeit müßig aus. Nach Monate langer, anhaltender Trockenheit (vom 5. September 1908 bis 3. Dezember fast kein Regen, und dann bis zum 3. Februar nur ungenügender) trat starker Schneefall und plötzliches Tauwetter ein, so daß die Gekster und die Werra

weit über die Ufer getreten sind. Zum größten Teil ist der große Garten überschwemmt. Den angerichteten Schaden wird man erst nach Ablaufen des Wassers übersehen können. M.

G e m ü s e b a u. Allzuviel ist ungesund! Mit diesem bekannten Worte kann ich diesmal den Bericht über den Gemüsebau beginnen. Gatten wir bei demselben im vergangenen Sommer und Herbst über anhaltende Trockenheit zu klagen, welche die Gemüseerträge stark minderte, so brachte uns dieser Winter die fehlende Feuchtigkeit in leider zu großer Menge.

Nachdem das sich im Freien befindliche Wintergemüse stark unter dem anhaltenden Froste gelitten hatte, stellte sich in der letzten Zeit endlich der gewünschte Schutz desselben durch eine tüchtige Schneedecke ein. Schon glaubte man sich dadurch einiger Sorge enthoben, als anhaltende Regengüsse die Schneemassen rasch zum Schmelzen brachten. Die sich ansammelnden Wassermassen konnten bei dem gefrorenen Boden nicht in denselben dringen, und strömten so alle den Tälern zu. Die kleine Gellster schwoll über Nacht zum reizenden Strome an, mit ihren rasenden Wogen alles überschwemmend und verheerend. Unsere schönen Gärten wurden zum größten Teile ihr Opfer, und bedarf es im Frühjahr wieder angestrenzter Arbeit, die entstandenen Unebenheiten durch die weggeschwemmten Humusschichten wieder anzuebnen. Kaum hat sich die Gellster einigermaßen zurückgezogen, als die Werra ihr Zerstörungswerk begann, welches bis jetzt noch nicht zu übersehen ist. Das neuerbaute Gurkenhaus, sowie die Frühbeete stehen mit ihrem Inhalte im Wasser, selbst die im Terrassenkeller untergebrachten Gemüse haben unter demselben zu leiden. Zum Glück scheint bis jetzt in den Frühbeeten der Schaden verhältnismäßig noch nicht allzu hoch zu sein. Das Gurkenhaus dagegen stand schon voll junger Gemüsepflänzchen, welche bei weiterem Steigen des Wassers unrettbar verloren gewesen wären.

So scheint auch leider das neue Jahr für den Gemüsebau unter einem unheilvollen Einfluß zu stehen, hoffen wir, daß es sich bald zum Besseren wendet. Bei einigermaßen günstiger Bitterung beginnt jetzt das Ausräumen und Anlegen der Frühbeete, sowie die Ausfaat von Frühgemüse und das Pitieren der Pflänzlinge aus dem Hause in dieselben, welchen Arbeiten sich die schon oben angeführte Planierung der zerstörten Gärten anschließen wird. In diesem Frühjahr soll auch das auf dem andern Ufer der Werra befindliche, von der Göttinger Landstraße und dem Sägewerk von Brand begrenzte Wiesengrundstück umgegraben, und zu einem Garten umgewandelt werden. K.

Außer den üblichen laufenden Arbeiten in der Baumschule wurde die zur Anlage der Obstplantage vorgesehene Fläche gründlich mit dem Pfluge und Spaten bearbeitet und bei jeder Gelegenheit gut gedüngt. Im kommenden Frühjahr werden nun hier die letzten Erdarbeiten ausgeführt, und dann sofort mit der Anlage der Obstpflanzung begonnen.

Die älteren Obstplantagen an den Wartebürgen, Engelsgrunde usw. wurden im Herbst einer gründlichen Durcharbeitung unterzogen und einige gelichtete Bestände wieder durch zahlreiche Nachpflanzungen von Süß-, und Sauerfirschen und Apfelbäumen ergänzt.

Das gute und gesunde Wachstum der Reben in den Weinbergen zeitigte trotz des verhältnismäßig kalten Hochsommers, dem aber zum Ausgleich ein wunderbarer, warmer Herbst folgte, gute Erfolge und bescheerte uns einen „Geurigen“, der sich beim weiteren Ausbau zu einem guten Tropfen zu entwickeln verspricht. Es ist uns leider von der guten Ernte nicht alles verblieben, da dem Kampfe um die Trauben, gegen die zweibeinigen geflügelten, wie ungeflügelten Spitzduben, trotz größter Wachsamkeit, manche schöne Traube zum Opfer fiel. Immerhin gelangte 1 Zentner entrappter Beeren zur Kelter, eine Untersuchung des von der Kelter abfließenden Mostes, vorgenommen im mittlereeren Preßmoße, hatte folgendes Ergebnis: 75° Wechste, 19 % Extraktstoffe, 16 % Zucker, 7,5 % Alkohol und 10,5 % Säure.

Die noch günstigere Aussicht wurde leider dadurch gestört, daß schon am 20. Oktober wegen des plötzlich eintretenden starken Frostes von 5° C., notwendigerweise die Lese vorgenommen werden mußte. Die nächsten Tage brachten uns noch tiefere Temperaturen, so daß es sehr ratsam war, die Trauben am 20. Oktober abzunehmen. Am 22. Oktober erfolgte die Kelterung und am 7. November fand nach tadelloser Durchgärung der 1. Abstich statt. Die bisher angestellten Untersuchungen ergaben einen normalen Ausbau des Weines, so daß also ein guter Tropfen zu erwarten steht! Schön wäre es, wenn wir mit diesem, den z. Bt. arg darniederliegenden, ehemals berühmten Wigenhäuser Weinbau wieder heben könnten.

Unter diesem Gesichtspunkt soll auch in diesem Frühjahr wieder ein neu erworbener, kleinerer Weinberg mit veredelten Wurzelreben bepflanzt, und auch gleichzeitig der erste Weinberg auf einigen Terrassen neu bestockt werden. G.



Kolonialschüler beim Gespanndienst.

IV. Nachrichten aus dem Kameradenkreise.

1. Briefe von Kameraden.

Kulari, Post Wilhelmstal den 10. August
(West-Ussambara).

Sehr geehrter Herr Direktor!

Viel tausend Dank für Ihre lieben Zeilen, über die ich mich sehr gefreut habe. Leider ist es mir bis jetzt entweder unmöglich gewesen, etwas mehr von mir hören zu lassen, oder man war zu faul! Der Entschluß, sich hinzusetzen und einen längeren Brief vom Stapel zu lassen, ist mir immer schwer geworden, und oft bin ich wirklich unglücklich, wenn die Lieben daheim, schon wieder wissen wollen, wie es einem hier draußen geht. Nun ich kann nicht klagen, genug zum Leben habe ich, und mehr braucht man die erste Zeit nicht, wenn man nur seine Gesundheit behält, das ist mir die Hauptsache. Ein hohes Gehalt beziehe ich ja nicht, das hat auch nichts zu sagen, wenn man wie ein Glied der Familie behandelt wird, und dadurch genieße ich derartig viel, daß ich so ohne weiteres nicht diese Stelle aufgeben würde. Der Beamte hier draußen hat am Sonntag herzlich wenig von demselben, wenn er nicht gerade in der Nähe von einer anderen Pflanzung oder gar größeren Siedelung sitzt.

Ich dagegen habe die Annehmlichkeit, jeden Sonntag im Raum meines Prinzipals weilen zu können, und wenn ich es mal nicht tue, wird Zeter und Mordio geschrien. Ich bin jetzt gerade $\frac{1}{2}$ Jahr bei Herrn Pastor Cleve, habe seine Siedelung von Anfang an, gleichsam aus dem Boden wachsen sehen, und habe zum Teil die Kautschukpflanzung angelegt. Es sind mir vor einiger Zeit mehrere gute Stellen angeboten worden, jedoch konnte ich mich zur Annahme nicht entschließen, da der hiesige Betrieb, mein ganzes Denken ausmacht, weil er auch zum Teil meine erste Schöpfung ist, in der ich schon manches gelernt und noch zu lernen hoffe, und die mir derart ans Herz gewachsen, daß ich mich nicht leicht von ihr trennen könnte. Das Haus und die ganze Anlage ist meine Schöpfung, und ich habe die Genugtuung, daß die ganze Anlage Jedem der durchkommt, gefällt. Der Kautschuk steht ausgezeichnet und die Baumwolle als Zwischenkultur verspricht eine gute Ernte. Wie die Wolle ausfallen wird, kann ich leider noch nicht sagen, da die Kapseln noch grün sind. Ich will bis zur großen Regenzeit April 1909 noch 50—75 ha urbar machen, was eine nicht zu kleine Arbeit bedeutet, da der Busch hier furchtbar schwer ist. —

Ich bin jetzt eifrig dabei, Baumwollschädlinge zu sammeln, und probiere nur noch, wie ich sie für einen Seetransport am besten conservieren kann. Hoffentlich gelingt es mir gut, denn ich hatte die Absicht, meinem lieben Wilhelmshof und den Herren Kameraden ein Präsent für die Vorlesungen zu machen. Leider ist mir eine Menge recht wertvoller Vogelbälge von den lieben Termiten, die der — — holen kann, razerkal aufgefressen, trotzdem sie mit Arsenik, Mastalin und Mottenpulver vergiftet und eingepökelt waren. Das lange Gesicht hätten Herr Direktor sehen sollen, wie ich die Sachen nach Wikenhausen schicken wollte, und nun wars wieder „Eßig“!

15. Juli 1908. Ich sehe schon, der Brief kommt wieder nicht von der Stelle, er hätte eigentlich schon mit der letzten Post mitgehen sollen. Aber oft ist man auch abends nicht aufgelegt oder hat schriftliche Arbeiten zc., denn des Tags hin ich nur von 12—2 zu Hause. Auch hat man noch viel umzuräumen, da ich im Hause noch nicht wohnen kann, weil der Lehmbeifuhr noch nicht trocken ist und wir noch immer die große Regenzeit haben. Es ist jetzt fast schon etwas zu viel Regen, doch wozu schimpfen; 1. hat es wenig Wert, 2. seien wir froh, daß der langersehnte Regen nicht ausgeblieben ist, wie in den beiden Vorjahren. Man merkt es jetzt noch sehr, trotz der guten Ernten, die wir gehabt haben. Vor der Ernte kostete ein Sack Mais, ca. 40 Pfund, noch immer seine 4—5 Kupie, wenn man überhaupt welchen aufstreiben konnte. Die Plantagen haben unter dem Essenmangel gelitten, zumal auch in der Hauptregenzeit, sämtliche Verbindungen nach der Bahn, meist durch Ueberschwemmung verursacht, abgeschnitten waren, und man infolgedessen auch keinen Reis heraufschaffen konnte. Ich habe während der Regenzeit die Wegverhältnisse zur Genüge ausgekostet, da ich meine Dienstreise nach Korogwe-Tanga zu machen hatte. Bis Korogwe braucht man $1\frac{1}{2}$ Tagemärsche, ca. 15 Stunden. Ich habe aber auf dem Rückwege 5 Tage gebraucht, noch dazu ohne Zelt, den Tag zu 12 Stunden Marsch mit $\frac{1}{2}$ Stunde Mittagspause. Endlich am Ziel angelangt, war ich froh, etwas Trockenheit auf den Leib zu bekommen. Man macht sich in Deutschland gar keine Vorstellung, wie furchtbar und anhaltend diese Regengüsse sind, und in wie kurzer Zeit sie friedliche Bäche zu reißenden Strömen heranwachsen lassen. Im Gebirge ist's noch ärger wegen der Erdrutsche, wo es kein Halten gibt, und dann plötzlich mit Donnergetöse, Fels- und Erdmassen sich zu Tal wälzen. Imposant ist's für den Beschauer aus der Ferne, aber da hindurchzumaten über Stock und Stein, womöglich noch mit einem wertvollen Reittier, ist schändlich. Ich möchte wirklich nicht, wenn's nicht sein muß, zum 2. Mal während der Regenzeit auf Safari gehen. Herr Pastor Cleve besitzt eine Pflanzung ca. 370 Hektare, wovon bis jetzt 50 ha urbar gemacht sind, und wo ich augenblicklich wohne. Wir wollen, wenn unsere Bewässerungsversuche einschlagen, ohne sehr große Kosten zu verursachen, noch größere Komplexe urbar machen, und nur

Baumwolle anpflanzen (und zwar Matasiffi, die sich für hier am besten eignet). Ich habe ja noch keine Erfahrung, aber das ist gewiß, daß, wer an den Steppenrändern Baumwolle bauen will, der kann es mit etwas Kapital sehr gut bewerkstelligen.

Da die Regenverhältnisse gerade nicht die günstigsten sind, so wäre mit Staudämmen kolossal viel zu machen, zumal das Terrain dazu wie geschaffen ist, und die Anlagen, rechne ich mir aus, können sich in 2 Jahren rentieren.

Ich habe mir seiner Zeit an der Leichwirtschaft in Ostpreußen die Dammbauten sehr genau angesehen, und glaube, daß ein Versuch, dieselben hier auszuführen, mit einigen kleinen Aenderungen, nicht fehlschlagen kann. Nun wäre ich Herrn Direktor sehr dankbar, wenn Sie mit Herrn Professor Jesca gelegentlich Rücksprache nehmen wollten, was er dazu meint, ob man es riskieren kann, oder ob man lieber die Hand davon lassen soll. —

Als zweiter Besitz kommt die Siedelung oben am Gebirgsabhang in Betracht, wo Herr Pastor Cleve mit Frau Gemahlin wohnen. Das ganze Anwesen ist nur einige 20 ha groß, und wird dort Deforens und Mais gebaut, daneben ein großer Gemüsegarten in Betrieb gehalten und eine schöne Geflügelzucht betrieben. — Geflügelzucht ist teuer, und doch sehr notwendig, da es weder Eier noch Hühner zu kaufen gibt, und wenn man mal einige Eier aufstreibt, muß man 6 Heller pro Stück zahlen, und dann ist sicher die Hälfte faul. Ich kann nur den Kameraden raten, sich etwas mehr ums Geflügel zu kümmern, als zu meiner Zeit, und sich nicht über die „Hühnergruppierers“ lustig zu machen.

Etwas Kenntniss der Geflügelzucht ist mehr wert als sich die Meisten vorstellen!

Dann wollte ich noch das „Handwerk“ erwähnen. Da ist meiner Ansicht nach als besonders beachtenswert 1. Schusterei (Besohlen und Flicker) 2. grobe Tischlerei. Mit dem Hobel umgehen lernen und mit der Magazinsäge Bohlen und Bretter aus dem Stamm zu sägen, damit man auch die Eingeborenen anlernen kann und sich nicht noch ungeschickter benimmt, wie sie, und sich infolgedessen vor ihnen blamiert, 3. Schmiedearbeit (vor allen Dingen Fußbeschlag und auswirken der Hufe). 4. Bei „Muttern“ kochen lernen, sonst hat man unangenehme Erfahrungen zu machen. Ich kenne das zur Genüge, zumal wenn man keinen Koch, sondern nur ein Subjekt mit Kürbiskernen im Schädel, das man auch noch anlernen muß, vor sich hat, dann möchte man schier verzweifeln, und dann kommt noch die „Malefiz-Sprache“ dazu. Also ordentlich für Deutsch-Ost Suaheli büffeln, wenns auch schwer fällt! Man hat dann weniger Lehrgeld zu bezahlen. Herr Direktor werden lachen, und sagen, hab's doch gleich gesagt, warum so faul!

Jedoch bei mir wars etwas anderes, ich war von „Höherer Instanz“ für Süd-West bestimmt, streifte und ging meinem Eigensinne folgend nach entgegengesetzter Richtung, und ich hoffe nicht zu

meinem Schaden. 6. und 7. Gerberei, Ziegeln und Mauern lernen und beim Letzteren noch Lot und Winkelmaß. Als 8. käme noch die „Arzneikunde und Krankenpflege“ in Betracht, denn wenn man etwas für den Gesundheitszustand seiner Arbeiter sorgt, hat man auch immer Leute. Es ist geradezu ein Skandal, wie wenig auf den meisten Pflanzungen für die Gesundheit der Leute gesorgt wird. Wenn man im großen und ganzen vom Neger keinen Dank erwarten kann, so bleibt meist der Dank nicht aus, habe ich wenigstens erfahren, wenn man sich etwas Mühe gibt, und die Zeit hat man zur Behandlung der Eingeborenen. So etwas spricht sich sehr schnell herum, und der Eingeborene faßt schnell Zutrauen, und zeigt eine gewisse Anhänglichkeit. Auch das viele Schlagen und Schimpfen, was noch leider sehr an der Tagesordnung ist, finde ich nicht am Plage. Ich finde, man erreicht mit Ruhe sehr viel mehr. Wenigstens hier erreicht man viel mehr, wenn es gar nicht mehr geht: — einfach Lohnabzug, das schmerzt vielmehr als Schläge. Allerdings tun die auch weh, aber sie helfen meist nur insofern, als die Leute sagen, der Europäer ist, „kali sana“ das bedeutet soviel als, dorthin gehen wir nicht mehr in Arbeit, der schlägt zuviel, und man sieht da und muß sich teure Arbeiter aus dem Inneren kommen lassen. Das ist gar nicht möglich, daß man keine Arbeiter hat, zur Bestellung seiner Pflanzung. Werden sie recht behandelt kommt der Neger auch zur Arbeit, zumal er auch allmählich den Wert des Geldes schätzen lernt. Die Löhne sind ja im Verhältnis zu Deutschland horrende. Nach deutscher Währung bekommt hier der Tagearbeiter pro Tag 50 Pfennig, der Monatsarbeiter 15—18 Mark, ausschließlich des Essens; an dessen Stelle er 1 Mark pro Woche erhält. Jetzt, wo das Essen noch teuer ist, ist der Ernährungszustand gerade nicht der Beste, aber in guter Zeit kann er sich auch satt essen und noch etwas sparen. Wir haben die Unannehmlichkeit, daß unsere meisten Arbeiter aus Ubena und Ukinga, sowie Uhehe stammen, dem früheren Wirkungskreis von Pastor Cleve. Diese Leute brauchen wir nicht erst zu werben, wie die anderen Pflanzungen, die noch außerdem Kopfsteuer an die Regierung zahlen müssen, sondern es sind Leute, die Cleves von früher her kennen, außerdem aber auch sich etwas mehr verdienen, und andere Gegenden kennen lernen wollen. In ihrer Heimat bezieht der Mann ca. 3 Mark als Monatsarbeiter. Auch geben wir nicht den hier allgemein üblichen Lohn für Monatsleute. Dadurch kommen uns unsere Arbeiten um Bedeutesendes billiger, wenn man auch die Unannehmlichkeit erfahren muß, daß man etwas langsamer vom Plage kommt, da jene Leute meist nur gelegentlich gearbeitet haben und außerdem erst geschult werden müssen. Die meisten Wanjamweste, die wir hier so auf den Plantagen sehen, sind alte Küstenläufer, und verstehen ihr Handwerk was natürlich auch die Arbeiten erleichtert. Wenn es hier erst etwas manierlicher aussieht, werde ich einige Photographieen nach Deutschland senden, vielleicht wird sich dann auch eine oder die andere für den Kulturpionier finden. Sehr dankbar, wäre ich für die

vorletzte Nummer desselben, die verloren gegangen sein muß, da ich sie bis jetzt noch nicht erhalten.

NB. habe noch ganz vergessen die dritte Anlage von Herrn Pastor Cleve zu erwähnen auf der wir erst jetzt angefangen haben mit der Arbeit. Die Vermessungskommission ist dort noch nicht gewesen. Dieses in 100 ha groß und Herr Pastor hat dort seine Esel stehen. Wir bauen dort Mais, Kartoffeln, Deforens und eventuell auch Reis zu Futterzwecken. Die Esel sollen zum Transport von Lasten gezüchtet werden, da die Trägerkosten enorm sind. Tzetze haben wir dort oben nicht, d. h. 1¹/₂ Stunden von Saffarani entfernt, dagegen hier unten wimmelt's davon, und zwar beide Sorten! Sehr unangenehm, aber fürs erste noch unabänderlich.

Den 22. Juli 1908. Endlich ist auch der vorletzte Kulturpionier (Heft 4) eingetroffen. Es war in Korogwe, meiner früheren Poststation, liegen geblieben.

Ich habe mich kolossal darüber gefreut, denn dadurch habe ich die große Lücke wieder ausfüllen können. Und ich habe in der Nummer nun auch so manches erfahren, wovon ich keine Ahnung hatte. Ich habe mich gefreut, daß soviel Schüler jetzt im „alten Wilhelmshof“ sind, andererseits beneide ich Sie, hochverehrter Herr Direktor sowie die lieben Kameraden nicht.

Viele tausend Grüße Ihnen, sowie Ihren lieben Angehörigen, den Herren Lehrern und ganz Wilhelmshof

Ihr

Hermann von Kugelgen.

Afuncion, den 18. Dezember 1908.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Ihren freundlichen Brief vom 30. Oktober erhielt ich Ende vorigen Monats und ich sende Ihnen im Gegenwärtigen meinen innigsten Dank dafür. Wie sehr freute ich mich, als ich aus demselben ersah, daß Sie, werter Herr Direktor, mich noch nicht vergessen haben. Bei ihrer vielseitigen Beschäftigung begreife ich natürlich sehr wohl, daß jeder der vielen an Sie gerichteten Briefe nicht so prompt beantwortet werden kann.

Zu meiner Freude kann ich Ihre Vermutung bezüglich meines Wohlergehens nur bestätigen. Und dies Wohlergehen erstreckt sich nicht nur auf meine Gesundheit, sondern auch meine materielle Lage

hat sich in den anderthalb Jahren meines Hierseins bedeutend gebessert.

Die wirtschaftliche Lage hier steht insoweit schlecht, als der Goldkurs in unerhörter Weise in die Höhe gegangen ist. (Bei meiner Ankunft in Paraguay stand das Gold auf 1000, während es jetzt auf 1800 gestiegen ist). Nach den guten Ernteausichten steht die Landwirtschaft nicht so traurig da, als in den vorhergehenden Jahren. Heuschrecken gab es dieses Jahr nur an einigen Stellen und auch dort nur in geringen Mengen.

Mit der Geflügelzucht habe ich insoweit Erfolg gehabt, indem ich den Stand um's Doppelte vermehrt habe, aber als rentabel hat sie sich da draußen im Camp nicht erwiesen, da die Eierproduktion kaum die sonstigen Spesen und das Futter einbrachten. In der Verdoppelung des ganzen Standes habe ich aber schließlich doch einen gewissen Erfolg aufzuweisen.

Im Gemüsegarten habe ich auch vielerlei schönes und auch genügend Gemüse gezogen, aber auch da wirkten leider die Absatzverhältnisse hindernd auf die Rentabilität ein. All das schöne Gemüse mußte, soweit ich es nicht selbst aufzehrte, wohl oder übel in Unkraut umkommen.

Die Hauptaufgabe aber, welche ich zu lösen hatte, nämlich den Camp durch Bewässerung zu verbessern und für die zu beginnende Milchwirtschaft im Großen Kraft- und Futtergräser anzupflanzen, habe ich durchgeführt, freilich kostete es auch manchen Schweißtropfen.

Die für das Gewächshaus bestimmten Grassamen habe ich bereits auf Seite gelegt und werde sie Ihnen, sobald der Frühling auch in Europa seinen Einzug gehalten hat, prompt zukommen lassen.

Indem ich Ihnen, werter Herr Direktor, Ihrer Familie, dem ganzen Lehrkörper und der Kameradschaft recht fröhliche Weihnachten und ein Profit Neujahr zürufe, verbleibe ich

Ihr

Friedrich Wagner.

Rio Quemul, den 6. Dezember 1907.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Schon höre ich Herrn Direktor sagen: „Na, endlich läßt auch unser Einspänner etwas von sich hören“; aber so geht es ja oft mit den guten Vorsätzen: erstens kommt es anders, und zweitens wie man denkt. Wollte sieben Monate war ich auf Reisen: in Buenos-

Aires, in der Magellan=Strafze, in Feuerland habe ich den Frühling abwarten müssen, und endlich nach 16 tägigem Ritt, an dem wir 600 km zurücklegten, die langersehnte mit ewigem Schnee bedeckte Cordillere zu erreichen. Nun, es ist doch gut, wenn man etwas skeptisch veranlagt ist, so wird man vor zu großen Enttäuschungen bewahrt. Denn, um gleich die Sahne abzuschöpfen, die ganze Rio Pico Besiedlung war weiter nichts als eine verfehlte Landspekulation und leider in Händen von Deutschen. Jetzt hat sich das Consortium in Wohlgefallen aufgelöst und sie haben dem deutschen Namen hier ernstlich geschadet. Jedoch einem im Camp unerfahrenen jungen Manne die Leitung zu übertragen, der nichts Siligeres zu tun hatte, als auf der Strafze in Buenos=Aires sich seine Pioniere zusammenzulesen, um dann mit einigen dreißig Mann die Besiedlung anzufangen, der Winter vor der Thür und keine Arbeit für die Leute, das scheint mir so recht geeignet, denen neuen Stoff in die Feder zu geben, die ohnehin geneigt sind, die Deutschen als unfähig zur Kolonisation hinzustellen. Und nun eine natürliche Folge: Kaum, daß diese wackeren Vertreter des Deutschtums im Hafen von Comodoro Rivadavia sich gesammelt hatten, da war es doch auch unumgänglich notwendig, erst einmal Brüderschaft zu trinken, und schließlich schien ihnen das so zu gefallen, daß sie gar nicht aus dem Brüderschaftstrinken heraustamen und so ziemlich Tag und Nacht sternhagel be=trunken waren, am Tage den Nachbarn die unschuldigen Täubchen vom Dache schossen, und in der Nacht Salvenschießen veranstalteten, und als schließlich das Auge des Gesetzes dieses Treiben nicht mehr länger ansehen konnte, sandte es zwei geharnischte Kämpen, um sie zur Uebergabe der Waffen aufzufordern. Doch diese beiden schienen unsern lieben Landsleuten wenig zu imponieren — Wunder, daß sie ihnen nicht die Augen verbanden, sie erinnerten sich wohl aber sicherlich der Lektüre des Julius Cäsar, und schickten sie daher heim mit dem kühnen Bemerkten, der „Herr Kommissar“ möge nur selber kommen, wenn er etwas von ihnen wolle.

Um die Sache kurz zu machen: kaum hatten sie zu Wagen und zu Pferde den Hafen verlassen, da wurde, noch am Strande, der Administrator von einem der Leute erschossen, und die ganze Gesellschaft kehrte nach Comodoro Rivadavia zurück. — Wie ich dann einige Monate später nach Rio Pico kam, — die Leute waren inzwischen dort angelangt, ja, ein großer Teil hatte besten, enttäuscht, andere Stellungen angenommen (und zwar die besten Leute) — streifte und revoltierte alles, weil bis dahin noch kein Heller Lohn ausgezahlt worden war. Mit Hilfe des Friedensrichters endlich gelangten sie zu ihrem Gelde und segelten ab nach Buenos=Aires, nachdem sie sogut wie garnichts geleistet hatten. Dagegen hatte die Kompagnie nichts als Unkosten, mußte das Inventar an ein hiesiges Geschäftshaus verpfänden, wogegen dieses den Leuten die Löhne zahlte. So nahm dies Unternehmen ein klägliches Ende.

Im Besondern dürfte Sie vielleicht meine dortige Tätigkeit interessieren. Ich habe es denn auch insofern glücklich getroffen,

als es meine Aufgabe war, einen Garten anzulegen. Zu den ersten Arbeiten dazu gehörte eine etwa 400 m lange Bewässerungsanlage, was zu dem guten Erfolge wesentlich beitrug. Der Garten bestand aus rund 3000 Einzelpflanzen von Weiß-, Rot-, Wirsing-, Grün-, Rosen- und Blumenkohl, wovon letzterer infolge der Bewässerung besonders gut gedieh. Eine große Zahl dieser Blumenkohlköpfe maß 30 cm im Durchmesser, dabei waren die Blüten fest geschlossen. Ferner gehörten zu der genannten Zahl Rote Beeten, Kohlrüben, Kohlrabis, Rettige, Salat; Radieschen, Karotten, Spinat, Kresse und Zwiebeln, auch Erbsen waren außerdem durch 10 Beete (à 2.50 m × 1.20) vertreten (in Reihen und Breitsaat). Dagegen gingen Kartoffeln, Bohnen, Gurken, Tomaten, Kürbisse wohl auf, aber wieder ein infolge der im Sommer häufig eintretenden Nachfröste. So zeigte mein Maximal- und Minimal-Thermometer am 27. Februar 1907 einen Nachtfrost von $7\frac{1}{2}^{\circ}$ C an, sodaß sogar die Erbsen erfroren. Von dem Kohl stampften wir fünf Hundert-Literfässer ein, und die Kohlrüben erreichten eine Größe von etwa 15:30 an Breite und Länge (eine Waage gab es leider nicht). Trotzdem der Garten sehr geschützt lag, waren doch drei Zäune nötig, um den Wind einigermaßen abzuhalten. Das Rio Pico Territorium trägt das Gepräge eines Höhenklimas, frische, ja kalte Winde wehen in ziemlicher Stärke bis Anfang Januar den ganzen Frühling hindurch, und die nach heißen Sommertagen — ich zählte 7 Fröste im Sommer — eintretenden Nachfröste haben mir oft einen bösen Streich im Garten gespielt. Und nun hören Sie die Geschichte meiner armen Baumkiste, die mir ja Herr Meyer dort mit großer Sorgfalt verpackt hatte. Bei der Durchfahrt durch die Tropen ließ ich sie über dem Eisraum lagern, und so gelangte sie verhältnismäßig gut in Buenos-Aires an. Hier sollte ich eine Bescheinigung vom Ackerbau-Minister einholen, daß die Bäume auch gesund wären; schließlich ging's auch ohne dieselbe, und so wurde die Kiste auf einen anderen Dampfer verladen und machte, da sie in Comodoro Rivadavia doch hätte liegen bleiben müssen, bis der Verkehr nach dem Inneren im Frühling wieder aufgenommen war, mit mir die Reise nach der südlichsten Stadt der Welt, Punta Arenas, wo sie den Winter über in einem Schuppen lagerte. Hier öffnete ich sie einigemale, um das Moos darin anzufeuchten, zerstörte einige Rattenester, fand jedoch, daß die Bäume noch recht frisch waren: sie hatten kleine, gelbe Triebe gemacht, die Wurzeln waren beim Anschneiden saftig, trotzdem die Pflanzen jetzt 7 Monate aus der Erde waren (seit Anfang April). Mitte Oktober lagerte sie dann am Strande von Rivadavia, von einer schaulustigen Menge umgeben, die jedesmal in ein lautes Gelächter ausbrach, so oft der Hund des Kapitäns, dem letzterer den schönen Namen „Lauselung“ gegeben hatte, eine herauspringende Ratte am Genick packte. Sobald als möglich ließ ich die Kiste mit einem Ochsenkarren nach der Cordillere schaffen und schärfte dem carrettero, einem Indianer, ein, sie öfters mit Wasser in Berührung zu bringen, indem ich ihm schon

die ersten Äpfel in Aussicht stellte. Ob er's getan hat, weiß ich nicht, jedenfalls kamen die Stämmchen, alle vertrocknet, nach etwa 2 monatlicher Kampfreise in Rio Pico an; davon pflanzte ich dann einige 20 noch, die mir wenigstens nicht so ganz mausetot zu sein schienen, nachdem ich die Wurzeln vorher in Wasser gesteckt hatte, ob sie aber angegangen sind, kann ich nicht sagen, ich glaube es nicht, denn ich verließ noch in demselben Herbst das, wie Doktor Valentin schreibt, vom „Hauch des Allmächtigen durchzitterte“ Rio Pico Territorium mit dem „Schweizer Klima, nur noch milder“, ich muß gestehen, daß man von dem „Hauch“ eine Gänsehaut bekommt. Fünfeinhalb Monate bin ich dort tätig gewesen; da boten mir ein Engländer, der von einer deutschen Firma in Chile beauftragt war, hier an der Cordillere eine Estanzia zu gründen, sowie ein deutscher Kaufmann in Comodore Rivadavia, an, für sie Gärten anzulegen. Ich entschied mich für des Ersteren Angebot, kaufte mir zwei Pferde, und brach Anfang Winter nach dem Süden auf, eine Strecke von 325 km weit die Ostseite der Cordillere verfolgend: Ueber diese Reise allein könnte ich ein Buch schreiben, denn sie kostete mir beinahe das Leben, und lehrte mich, solche Reisen im Winter lieber zu unterlassen. Mitten in der Pampa nämlich überraschte mich ein Schneewetter, das zwei Tage und zwei Nächte anhielt; den ersten Tag ritt ich gegen den Schnee an, die Richtung nach meinem Kompaß einigermaßen festhaltend, logierte dann 2 Nächte hinter einem kleinen Busche, ohne Feuer, denn meine Streichhölzer waren feucht geworden, an jedem Morgen lag 1 Fuß hoch Schnee auf meinem Bette, sodaß ich die zweite Nacht unter nassen Decken schlafen mußte, zum Glück, daß ich den Tag darauf eine Ansiedlung erreichte, denn jetzt setzte eine Kälte von 32° C. ein, die 5 Tage anhielt, und ein neues Schneewetter hielt mich 12 Tage in der Schilfbude eines Chilenen fest. Nach einer Reise von 32 Tagen kam ich darn glücklich am Rio Huemul an.

Inzwischen habe ich hier bereits einen zweiten Garten angelegt, eine Wasserleitung für Garten, Schafbad und Haus eine 300 m lange, steile, ca 3 m hohe Böschung entlang geführt, bin aber auch im Kamp viel beschäftigt, augenblicklich bin ich Bevollmächtigter der Estanzia, schon das zweitemal in Abwesenheit des Patrons. Der Löwe ist hier der gefährlichste Feind des Ansiedlers. Schon über ein Duzendmal ist er in die Herde eingefallen und jedesmal schlachtet er einige 20, 40, ja 100 Lämmer und Schafe. Wir haben denn auch mehrtägige Expeditionen in die nahen Vorberge der Anden gemacht und einige 10 Löwen erlegt. Ueber meinem Bette hängt das Fell meines „ersten“, dem ich auf 6—7 Schritt eine Kugel in den Schädel jagte. — Dieser Kamp hier liegt 550 m hoch; für Kartoffeln z. B. taugt das Klima nicht, sie sind mir auch bereits das fünfte Mal erfroren. Ja, wenn einem so im Kamp der kalte Wind um die Nase pfeift, da vergißt man ganz die Lebensbedingungen der Kofus-, Kola- und anderer Rüsse und, während man das Kinn in den aufgeklappten Kragen zieht, eilen die Gedanken dem Pferde

voraus nach der Feuerstelle in der zwar engen, aber gemüthlichen Behausung. Uebrigens sehe ich hier jeden Tag unsere Farben herrlicher als auf dem Banner: Der Wald am Fuße der Kordillere erscheint in der Ferne tief schwarz, darüber der schneebedeckte Kamm der Kordillere und dahinter der hellblaue Himmel, ein herrliches Bild. Jetzt komme ich vom Kamp nach Hause: Schon steckt ein halber Hammel am Bratspieß — hier gibt's ja keine Fleischnot — und das Fett triest nur so herunter; jetzt heißt es: An die Gewehre, ein jeder zieht einen halben Meter langen Dolch aus seinem Gürtel und alles schweigt, man hört nur das Schärfen der Messer am Stahl, doch die Mienen verraten den harmlosen Zweck.

Wie sie wohl ersehen, fühle ich mich bei meiner Maulwurfsarbeit ganz wohl. Schon hat eine Verwitterungskruste mein Gesicht rötlich-braun gefärbt, und die liebe Sonne hat mir meinen Hals so verbrannt, daß er sich wie eine Schlange häutet. — Doch nun meinen besten Dank für die Uebersendung des Kulturpioniers, leider erhielt ich erst einen einzigen, solange ich in Amerika bin und zwar erst kürzlich die Nummer 4 des 6. Jahrganges; ich fürchte, die andern sind verloren gegangen. Den Jahresbeitrag werde ich von Göttingen aus überweisen lassen. Eine kurze Mitteilung zeigte mir den Tod des Kameraden Fritz Stachelhausen an, ein neuer schwerer Verlust für unsere Gemeinschaft. Für unser Museum habe ich einige Pflanzen zc. in Feuerland und auch hier gesammelt, sobald es angeht, gedenke ich sie zu schicken. Meinen aufrichtigen Glückwunsch zur Verleihung des Professorentitels!

Empfehlen Sie mich, bitte, Ihrer Frau Gemahlin.

Mit deutschem Gruß auch an die gesamte Kameradschaft bin ich Ihr

Paul Richards,

Bhaëton-Krafsaan, Java. 20. Dezember 1908.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Fast 4 Jahre sind jetzt schon seit meinem Abgange von der Deutschen Kolonialschule verstrichen, von der ich so manche Erinnerung mitgenommen habe.

Zwei Jahre nach meinem Abgange von Wilhelmshof brachte ich, wie Ihnen ja bekannt ist, noch in Deutschland zu. In dieser Zeit hatte ich mich theoretisch und praktisch speziell in der Zuckerrfabrikation ausgebildet. Da es mir, ohne daß ich darauf gerechnet hatte, durch Vermittelung von Prof. Dr. Herzfeld und Dr. Ehrlich,

Berlin, geglückt war, in einer großen Rohrzuckerfabrik mit Raffinerie bei Breslau als „Betriebstechniker“ mit recht auskömmlichem Gehalt angestellt worden zu sein, so hatte ich meine Auslandspläne schon etwas in Frage gestellt, um nicht Sicheres mit Unsicherem zu vertauschen. Nachdem ich aber alles sorgfältig erwogen hatte, sowohl meine Aussichten in Deutschland als auch meine Aussichten auf Java, so sah ich ein, daß im Auslande mir ein weit größeres und aussichtsreicheres Arbeitsfeld als in der Heimat geboten werden konnte. Auch war es ja seit Jahren zuvor meine Absicht gewesen, nach dem Auslande zu gehen, welcher Grund mich ja auch nach der Kolonialschule geführt hat. Also bin ich vergnügten Sinnes nach Java abgefahren, und habe ich bereits 2 Jahre hier verlebt. Nachdem ich auf Java 2 Monate bei meinem Bruder verbracht hatte, erhielt ich eine Anstellung bei der Ned. Ind. Landbouw Maatschappij, die auf Java mehrere Unternehmungen besitzt, in Hauptsache Zuckerpflanzungen mit dazu gehörigen Fabriken. Angestellt wurde ich als 2. Chemiker für die Weiß. Zuckersfabrik „Pangongan“ bei Tegal. In Pangongan bin ich beinahe 1 Jahr geblieben. Darauf bin ich als 1. Chemiker nach der Zuckersfabrik „Phaëton“ bei Rassaän übergegangen, in welcher Stellung ich mich heute noch befinde.

Die Rohrzucker-Industrie auf Java hat eine sehr besondere, von der in anderen Ländern abweichende Stellung inne. Während in den meisten anderen Kolonien die Fabrikanten entweder das Rohr von den Pflanzern kaufen oder aber, wenn sie zugleich Pflanzler sind, ihr Rohr auf eigenem Boden ziehen und es Jahre hindurch von demselben Areal ernten können, ist der javanische Zuckersfabrikant zwar zugleich Pflanzler, aber der Boden gehört nicht ihm, sondern den Eingeborenen, welche denselben nur für eine einzige Ernte verpachten. Der Boden auf Java, wenigstens in den meisten Zuckersdistrikten, gehört den Eingeborenen in kommunalem Besitztum, das sie nicht veräußern dürfen. Nur der Boden, worauf die Fabrik und die Beamtenhäuser gebaut sind, kann käuflich erworben werden, aber den Ackerboden muß man pachten, und das kann nur geschehen für ein einziges Jahr und für eine Gesamtfläche von nicht mehr als einem Drittel des bebaubaren Bodens. Das Recht auf Verieselungswasser, das in Java für die Pflege des Rohrs unumgänglich nötig ist, ist in der Pacht des Bodens eingeschlossen, sodaß also die Pacht eines Grundstückes zu gleicher Zeit das Benutzungsrecht des zu diesem Grundstücke gehörigen Verieselungswassers mit sich bringt. Die Arbeiterfrage ist in Java nicht sehr dringend. Die Rohrfelder befinden sich ganz in der Nähe der Dörfer, und das Land ist so dicht bevölkert, daß es nicht schwer ist, die nötigen Arbeitskräfte in Tagelohn zu bekommen.

Die Chemiker und Techniker in den javanischen Zuckersfabriken sind fast ausschließlich Holländer. Deutsche trifft man verschär wenig in hiesigen Zuckerunternehmungen an.

Bei der Fülle von einheimischen tüchtigen Chemikern ist das früher übliche Engagement mit freier Ueberfahrt von Chemikern aus Europa so gut wie ganz ausgeschlossen.

Die hiesige Hauptbevölkerung, die Javaner, sind, soweit ich sie kenne, ein recht brauchbares Volk. Zum größten Teile sind sie Anhänger vom Mohammedismus. Sie sind geduldig und genügsam und haben eine große Beobachtungsgabe. Es ist ein Volk, welches streng an seinen alten Sitten und Gebräuchen hängt. Solange ein Javane so tut, wie er es von jeher gewohnt ist, und wie seine Väter es auch taten, so ist er zufrieden; sehr schwer nur läßt er sich für Neuerungen begeistern. Die Javaner und besonders die gebildeteren unter ihnen haben ein sehr feines und gesehtes Benehmen, sowohl unter einander als auch ganz besonders gegenüber den Europäern, allerdings ist ihre Natur etwas kakenhaft, und kann man den Javanern nicht immer trauen. Jedoch das Regierungs- und Verwaltungssystem auf Java, diese hiesige Art von Selbstregierung ist so wunderbar und weise eingefädelt, daß eventuelle Aufstände hier zu den größten Seltenheiten gehören, und können dieselben kaum zum richtigen Durchbruch kommen.

Auf diese Weise kann sich Java immer weiter entwickeln, und kann man hier einen steten Fortschritt in der Kultur wahrnehmen. Ein großes Eisenbahnnetz durchkreuzt Java und die überwältigend schöne Gegenden, die man hier im Gebirge antrifft, sind heut zu Tage zum größten Teil bequem zu erreichen. Im vorigen Jahre traf ich in der Umgegend von Tegal einen großen Wasserfall von ganz besonderer Schönheit an. Dieser Wasserfall, Gutsch genannt, ist von Tegal aus in einem Tag zu erreichen, er liegt hoch im Gebirge.

Aus großen Felsblöcken strömt aus der einen Seite kaltes und aus der anderen Seite heißes Wasser, welches vom Vulkan „Slamat“ (Glück) herkommt. Begiebt man sich ein wenig unterhalb dieser Stelle, so kann man dort ein sehr angenehmes Bad nehmen; hierbei kann man sich eine Temperatur nach Belieben aussuchen von ganz warm bis ganz kalt, je nachdem man sich nach der Seite der warmen oder kalten Abtheilung begibt. Außer dem hell beleuchteten Wasser sieht man nichts als ein üppiges, frisches in allen Variationen spielendes Grün, welches von der dort mannigfach vertretenen Pflanzenwelt herührt, die den Wasserfall umgibt.

Alle erwähnten unverkennbaren Vorteile, die man auf Java genießt, haben natürlich auch eine Unmenge Europäer nach diesem Lande hingelockt, unter anderen ja auch mich selber. Nun besteht hier in allen Berufszweigen ein großer Wettbewerb, und gerade die Ueberfüllung in der Heimat, der man aus dem Wege gehen wollte, trifft man auch hier wieder an. Bei der Ueberfülle von Europäern wird nicht jedem sogleich Gelegenheit geboten, seine Tüchtigkeit beweisen zu können.

Was nun meine Gesundheit anbelangt, so bin ich, solange ich hier bin, nicht einen einzigen Tag krank gewesen, auch habe ich

noch nie Chinin eingenommen. Nun lebe ich hier allerdings außerordentlich geregelt und solide; und kann ich nur jedem, der in den Tropen lebt, eine vernünftige Lebensweise sehr empfehlen.

Bier kann man hier auch bekommen, aber es schmeckt ganz bedeutend schlechter als in Deutschland; dafür ist es aber auch hier ungefähr fünf mal so teuer als in Deutschland. Trotzdem hat man aber auch hier eifrige Biertrinker. Sehr angenehm ist es, daß man hier recht viele Eisfabriken hat, und kann man seine Getränke stets mit Eis trinken. Ein Glas Eiswasser ist mir bedeutend angenehmer als lauwarmes Wasser zu trinken. Außer Zuckerplantagen habe ich auch Gelegenheit gehabt, Plantagen von Tabak, Kaffee, Kautschuck und Tee mehr oder weniger genau kennen zu lernen. Sobald ich genügend Zeit und Geld habe, will ich auch dem botanischen Garten in Buitenzorg einen Besuch abstatten.

Die „Kultur Pioniere“ habe ich stets regelmäßig erhalten, und verfolge ich alle Nachrichten aus Wilhelmshof mit größtem Interesse. Wie steht es aber nun eigentlich mit dem Verbande alter Kameraden? Hierüber hört man ja gar nichts mehr. Besten Dank auch für die kürzlich erhaltenen Grüße vom Martinseffen.

In der Hoffnung, daß dieser Brief Sie, verehrter Herr Direktor, und Ihre werthe Familie gesund antrifft, verbleibe ich mit den besten Grüßen an Sie und ganz Wilhelmshof

Ihr

W. J. Obst.



2. Verzeichnis sämtlicher abgegangener Kameraden,

sowie Aufenthalt und Tätigkeit derjenigen, welche mit uns noch in Verbindung stehen.

Name	Heimat	Stand	Geburtstag	Dauer des hies. Aufenthalts	Def.	Anschrift
1. Achilles, Franz	Kastedt		4./10. 77	1.-27./2. 00	ev.	
2. Altschul, Franz	Fraunfurt a. M.		4./5. 90	1. Sem. 07	fath.	
3. Andreas, Adolf	Tjepper (Java)	Farmer	1./4. 86	5 ¹ / ₂ „ 04/07	ev.	Bei Richard Miller, Calle Bart Mitre 544, 35. (Buenos Aires).
4. Arnold, Eduard	Hersford i. B.	Farmer	7./10. 82	4 „ 04/06	"	Farm Orjundaura (Distrikt Okahandja) Deutsch-Südwestafrika.
5. Arnold, Karl	"	†	9./4. 87	6 „ 04/07	"	In der Heimat verstorben.
6. Nischenborn, Hans Anton	Kiel		1./2. 88	2 „ 07/08	"	
7. Bachmann, Hermann	Hersfeld	Farmer u. Kfm.	24./5. 75	2 „ 99/00	"	bei Dr. Thomas Matto, Muncion, Calle, Palmas (Paraguay).
8. Bail, Walther	Börslich		8./4. 82	1 ¹ / ₂ „ 03/04	"	
9. Barrn, Otto	Bommern (Ruhr)	Pflanze	8./8. 87	1 ¹ / ₂ „ 06	"	Pflanz. Westpale, Matanja D. V. M. Beg. Wilhelmstal.
10. Barthel, Richard	Dresden	Einj. Freiw.	15./7. 87	6 „ 05/08	"	Dresden.
11. Baumbach, Rudolf	Duisburg	Pflanze	26./2. 84	4 „ 02/04	"	Teapa, Tabasco (Mexiko).
12. Behn, Ernst	Fraunfurt a. M.		28./10. 73	1 „ 99/00	"	
13. Behn, Walther	Lübeck		22./11. 81	3 ¹ / ₂ „ 03/05	"	Deutschland.
14. Graf Bessel v. Gymnich, Carl	Schloß Frens b. Köln	Farmer	26./12. 79	2 ¹ / ₂ „ 03/04	fath.	Argentinien.

Name	Heimat	Stand	Geburtstag	Dauer des hies. Aufenthalts	Def.	Anschrift
15. Berg, Johannes	Stendal	†	14./6. 80	4 Sem. 04/06	ev.	In der Heimat verstorben.
16. Bergstedt, Friedrich	Dresden	Färmer	27./9. 82	4 1/2 " 02/04	"	Farm Osthänenena, Post Sees, Bez. Windhuf. (Deutsch-Südwest). Leipzig
17. Bernhardt, Hermann	Melßungen	Offizier	5./6. 88	1 " 03	"	Silwa, (Deutsch-Ostafrika).
18. Bernhardt, Kasimir	Langfuhr=Danzig	Pflanger	2./4. 81	2 " 05/06	"	
19. Bernoulli, Franz	Berlin	Pflanger	17./5. 79	4 " 02/04	"	a. St. Berlin, VIII, Stensburgerstr. 7.
20. Febr. von Berswordt= Wallrab	Darmstadt			1 " 04	"	
21. Bieder=Gaarten, Thomas	Hamburg	Pfänger †		2 " 99/00	"	verstorben.
22. Biese, Oscar	Neuwied	Färmer	12./12. 89	5 " 06/08	"	Kalifornien, siehe Hartwig.
23. Bindel, Theodor	Osnabrück	Pflanger	22./8. 79	4 " 01/03	"	Petershafen Trend Island (Deutsch-Neu-Guinea.)
24. v. Biffinger, Hermann	Ludwigsburg	†		1/2 " 99/00	"	In Wikenhausen verstorben.
25. Birnbaum, Magnus	Mülhausen i. G.		27./11. 84	2 " 05/06	"	
26. Biffinger, Karl	Landau	Landwirt	30./12. 83	4 " 02/04	"	Deutschland.
27. Blome, Wilhelm	Lennep		27./6. 78	1 1/2 " 01/02	"	
28. Bode, Walfher	Siegenh		28./7. 81	1/2 " 1899	"	
29. Bode, Wilhelm	Hintersteinau	Pflanzungsleiter	24./2. 75	3 " 00/01	"	Silwa, (Deutsch-Ostafrika).
30. v. Bodeker, Hermann	Gemirren	Pflanger †		4 " 00/02	"	In Mexiko verstorben.

Name	Heimat	Stand	Geburts-tag	Dauer des hies. Aufenthaltes	Rel.	Anschrist
31. Böhlen, Frh	Schötmar		21./12. 82	2 Sem. 05/06	kath.	
32. Böhmdler, Werner	Gutin	Einj. Freiw.	18./12. 88	3 " 07/08	ev.	
33. Boenisch, Rudolf	Karf		26./10. 82	20./10.-16./12.03	"	
34. Bötcher, Siegfried	Warselde	Farmer	11./12. 80	4 Sem. 01/03	"	Farm Hohenhorst, Post Garis, Bez. Windhut.
35. v. Boetticher, Wolfgang	Dresden	Farmer	18./12. 85	6 " 05/08	"	In Ha. v. Broddorff u. Schuster, Hohenwarte b. Windhut.
36. Bolbrügge, Karl	Lübeck		8./2. 84	1 " 03	"	
37. Boland, Johann	Wesel	Klanger	25./12. 85	2 " 06/07	"	
38. v. Borcke, Alexander	Weißenthurn	Steward	12./4. 77	3 ¹ / ₂ " 02/03	"	
39. Bothe, Willy	Weytanje (Schweiz)		2./12. 85	3 " 02/03	"	
40. Brandt, Alfred	Stolberg	Farmer	7./1. 87	5 " 04/07	"	Datjise, Distr. Okahandja, D. S. W.
41. v. Briefsen, Hans	Berlin	Kaufmann	23./3. 80	2 " 99/00	"	
42. Buchsint, Friedrich	Trier	Kaufmann	5./10. 81	2 " 01/02	"	Langanjita See (Ostafrika).
43. Buchholz, Georg	Bremen	Kaufmann	19./11. 80	5 " 00/02	"	Ponofaa, Kamakua auf Hawaii
44. Buchmann, Hans	Ludwigsdorf	Gärtnerbesitzer	28./10. 80	4 " 00/02	"	Sian=Schung=Schuang b. Tjingtau
45. Buntehardt, Friedrich	Wiesbaden	Einj. Freiw. der Schutztruppe	21./3. 88	4 " 06/08	"	Deutsch=Schwefelsfrika
46. Burdas, Gerhard	Leipzig=Bl.	Landwirt	11./1. 91	1 " 08	"	Deutschland
47. Burchardt, Nicolai	Braunfels	Kaufmann	18./12. 79	4 ¹ / ₂ " 02/04	"	Brafilien

Name	Heimat	Stand	Geburtsstag	Dauer des hief. Aufenthaltes	Rel.	Anschrist
48. Salow, Richard	Hohentimburg	Pflanze	30./4. 83	4 Sem. 00/02	ev.	Kaffe, Post Ngome-Patime, Logo.
49. Ghappius, Alphon	Bern	Musikdirektor		2 " 99/00	"	Hot Springs, Arkanfas U. S. A.
50. Clason, Curt	Bonn		10./2. 89	3 " 06/07	"	
51. Conradi, Heinrich	Bremen		8./4. 82	2 " 04/05	"	
52. Conster, Hermann	Nachen	Pflanze	14./3. 78	2 " 99/00	"	
53. v. Corswant, Walter	Jena	Pflanze	14./4. 86	6 " 03/06	"	Vittoria, Boernannshöhe M. P. G. (Kamerun).
54. Cramer, Ulrich	Stralsund	Kaufmann	28./12. 81	5 " 99/02	"	Rojas Gamada Spané (Paraguay)
55. Curik, Walter	Frankfurt a. M.		5./1. 78	1 1/2 " 1900	"	
56. Dehnhardt, Willibald	Frankfurt a. M.		7./12. 87	3 " 05/06	"	
57. Diether, Ernst	Neuwied	Landwirt	17./1. 87	4 1/2 " 05/07	"	Hohelust, Post Bogelang i. Dolstein Grünholz in Schleten
58. Döhler, Paul	Lengensfeld i. B.	Färner	5./9. 87	5 " 1906	"	Waterberg, siehe Gindeemann
59. v. Döhren, Herbert	Lübeck			2 1/10.-17./12. 04	"	
60. Döll, Emilio	Balparaiso (Chile)	Kaufmann	23./5. 81	1 1/2 Sem. 01	kath.	Balparaiso.
61. v. Dulong, Hoso	Bückeburg	Pflanze	6./4. 85	1 " 05/06	ev.	Marigold, Naturatta (Seylon)
62. Eubell, Franz	Cassel		17./10. 83	1 1/2 " 1900	"	
63. Ernst, Hermann	Hildesheim		26./11. 81	2 " 01/02	"	Brasilien
64. Fahrig, Ernst	Bemünden (Sohra)	Färner	26./12. 83	6 " 02/05	"	Deutsch-Südwesafrika

Name	Heimat	Stand	Geburstag	Dauer des hief. Aufenthalt	Ref.	Anschrift
65. Feldmann, Walthar	Herrenhut	Pflanzungsleiter	17./12. 79	4 Sem. 02/04	ev.	Plantage Leafomes, Distr. Goroni (Südamerika).
66. Fette, Subert	Hannover		19./8. 82	2 " 02/03	"	
67. Feubel, Karl	Wiesbaden	Pflanze	8./9. 81	4 " 00/02	"	Agropflanzung b. Some Caffee (Logo)
68. Fingel, Julius	Zuffenhäufen	Farmer	21./3. 88	3 1/2 " 06/08	"	Deutsches Südwestafrika
69. Findeisen, Rudolf	Hohr b. Suhl	Pflanze	25./7. 84	4 " 01/03	"	Einj. Fretw. in Erfurt
70. Graf v. Ginkenstein, Ernst	Näskendorf		5./10. 84	2 " 04/05	"	
71. Fischer, Alfred	Schudereiten	Landwirt	15./11. 83	4 " 03/05	"	Schudereiten, Ostpreußen
72. Fischer, Eduard	Magdeburg	Farmer	7./12. 88	3 " 07/08	"	S. Salvador, Mittelamerika
73. v. Flothow, Wilhelm	Staven	Farmer	22./5. 85	2 " 05/06	"	Dfamaia, Distr. Dfahandja (D. S. W.)
74. Grand, Eugen	Übingen		16./9. 80	3 " 99/00	"	
75. Franke, Gottbold	Jena		17./9. 84	1 " 1907	"	
76. Freytag, Karl Martin	Karlsdorf	Pflanze	1./7. 80	4 " 04/06	"	Caffee, Logo
77. Friederici, Eduard	Leipzig	Einj. Fretw.	26./4. 87	4 " 06/08	"	Leipzig
78. Funke, Alwin	Potsdam	Pflanze	4./12. 81	4 " 99/01	"	Stibohöhe Stifmandscharo
79. v. Geldern-Crispendorf, Walter	Magdeburg	Pflanze	5./8. 80	4 " 01/03	"	Pflanzung Bafina, Dfufambara (Deutsches Ostafrika).
80. Gense, Karl	Laurentthal		27./8. 78	1 1/2 " 03/04	"	
81. Grhr. von Gersdorf, Günther	Düffeldorf	Kaufmann	8./4. 79	5 " 99/01	"	Riel

Name	Heimat	Stand	Geburtstag	Dauer des hies. Aufenhalts	Rel.	Anschrift
82. Berth, Oscar	Crimmitschau	Wirtschaftsinjpef.	7./9. 82	4 Sem. 02/04	ev.	Mohorro, (Deutsch-Ditafrika)
83. Freiherr von Girardi	Mekfirch	+		3./2.-2./3. 00	kath.	In der Heimat verstorben.
84. Glatz, Werner	Reichenbach	Landwirt	13./4. 85	6 Sem. 03/06	ev.	Deutsch-Südwestafrika.
85. Godeffroy, Adolf	Stuttgart	Farmer	13./7. 82	4 " 05/07	"	Durban Natal
86. Goebel, Walfher Herm.	Leipzig		24./9. 86	1 1/2 " 03/04	"	
87. Gröschke, Bruno	Forst		9./9. 86	1 " 06	"	
88. Grohmann, Johannes	Osmarsleben		23./11. 80	15./4.-1./5. 02	"	
89. Gromsch, Werner	Danzig		3./11. 88.	1 Sem. 08	"	
90. Großkath, Georg	Dernheim (Pfalz)	Farmer	27./1. 85	3 " 03/04	"	Otatupo, Distr. Otagandja.
91. Grün, Ernst	Deißel	Farmer	1./2. 79	3 " 03/04	"	Kanada.
92. Grünewald Paul	Greiz (Vogtl.)	Farmer	2./9. 86	6 " 04/07	"	bei Sappeur-Kurr. Farm Gundo b. Otagandja, S. W.
93. Brunert, Paul	Heidelberg		3./2. 81	2 " 04	"	
94. Güttschow, Friedrich	Hamburg		6./3. 84	2 " 01/02	"	Dahlem bei Sieglitz
95. Habenicht, Hermann	Leipzig	Landwirt	4./9. 80	1 " 1900	"	Harzberg.
96. Hackländer, Fritz	Cassel	Farmer	2./1. 86	3 " 05/06	"	Deutsch-Südwest (Arnold).
97. Haerberlin, Heinrich	Potsdam	Soldat	17./8. 86	6 " 04/07	"	Potsdam.
98. Jäger, Albert	Leipzig	Kolonialeleve	25./10. 82	4 " 02/04	"	3. St. Heimaturlaub Dareßalam (Ditafrika).

Name	Ort	Stand	Geburts-tag	Dauer des hies. Aufenthaltes	Jahr.	Anschrift
132. Karlowa, Otto	Wpßloch v. Gimsborn	Einj.-Freiw.	5./1. 87	6 Sem. 05/06	ev.	3. Zt. Wpßloch b. Gimsborn.
133. Katenkamp, Hermann	Steffingen	Kaufmann	23./8. 83	3 " 03/04	"	San Francisco, Kalifornien.
134. Kaker, Martin	Zittau	Gouv.-Beamter	7./4. 80	4 " 01/03	"	Herbertshöhe, Neu-Guinea.
135. Kemmerich, Hans	Damm	†	8/3. 82	4 " 02/04	"	In der Heimat verstorben.
136. Kempf, Hermann	Malsfeld	stud. or.	20./6. 84	4 " 06/08	"	Berlin, Lothringerstra. 55.
137. Freiherr von Ketschold	Gotha	Landwirt	16./7. 84	4 " 02/04	"	Deutschland.
138. Kettner, Walter	Dresden	Pflanze	14./2. 84	4 " 02/04	"	Westfrit. Pflanzungs-gesellschaft „Stibundi“ (Kamerun.)
139. Kienitz, Harry	Charlottenburg		3./2. 85	21./10. -17./12. 04	"	
140. Kinkelbach, Karl	Zulda	Pflanze	27./4. 87	4 Sem. 05/07	"	Nmani i. Ost-Nhambara, D. O. A.
141. Klein, Roland	Waldhof v. Wannheim	stud. or.	7./7. 85	4 " 04/06	"	Berlin, Lothringerstra. 55.
142. Kleiner, Wolfgang	Breslau	Färber	16./5. 77	4 " 02/04	"	Willa Rica, Paraguay.
143. Klimowitsch, Paul	Zoppot	Gouv.-Landwirt	26./7. 84	4 " 01/03	"	Militärstation Dschang, Kamerun.
144. Knab, Ludwig	Nieder-Weos	Pflanze	29./11. 83	4 " 02/94	"	
145. Fchr. v. Knobelsdorff, Karl Georg	Unkel/Rhein		29./12. 86	2 " 05/06	"	
146. Koch, Karl	Bremen	Kaufmann	12./7. 82	2 " 05/06	"	Montevideo, Maldonado 290.
147. Köhler, Gustav	Berucastel		2/11. 87	1 " 07/08	"	
148. Köhler, Otto	Hamburg	Färber	29./3. 88	5 " 1906	"	Estanzia „Nueva Castilla“, Stat. Maria Lanquen S. G. O.

Name	Heimat	Stand	Geburts-tag	Dauer des hies. Aufenthaltes	Ref.	Anschrift
149. König, Erik	Wunfriedel	Pflanzungsleiter	29./11. 81	4 Sem. 99/01	ev.	Ribohöhe a. Milimanjaro, (D. O. A.)
150. Koerner, Reinhold	Dresden	Pflanze	28./1. 82	3 " 02/04	"	Lindi, D. O. A.
151. Köster, Hans	Hamburg		31./12. 79	1.-23./11. 00	"	
152. Kopp, Karl	Wien		21./6. 82	14./6.-31./7. 02	"	
153. Kracke, Richard	Wildemann	Missionar	5./2. 79	3 Sem. 01/03	"	Mwafateki, Schumewald D. O. A.
154. Krämer, Friedrich	Wittenheim		23./7. 88	3 " 06/07	"	
155. Krantenhagen, Wilh.	Hannover	Redakteur	5./3. 85	4 " 01/03	"	Geimat.
156. Krefel, Eberhardt	Wiesbaden	Färmer	31./10. 87	6 " 05/08	"	3. Jt. Wiesbaden.
157. Krempien, Waldemar	Qalschendorf		8./8. 74	13-25./10. 99	"	
158. Kreckschmar, Wilhelm	Dresden		22./1. 77	2 Sem. 99/00	"	
159. v. Kugelgen, Hermann	Ottensfüll (Schland)	Färmer	3./10. 83	6 " 02/05	"	Kalange Bez. Wilhelmstal, D=Sitafrika.
160. Kürzel, Hans	Dresden		4./10. 87	1 " 07	"	
161. Lau, Wilhelm	Danzig		17./11. 81	1 " 06/07	"	
162. Laue, Hans	Cherswalde	Pflanze	25./6. 84	4 " 01/03	"	Hacienda de Pateo, Estado Michoracan, Mexiko.
163. Lehmann, Felix	Elberfeld	Färmer	25./9. 86	6 " 04/07	"	Deutsch Südwestafrika.
164. Leistikow, Erik	Frankfurt a. M.	Einj.-Freim.	24./3. 88	4 " 06/08	"	Deutschland.
165. Lichtemberger, Jakob	Wien	Pflanze	21./9. 86	4 " 05/07	"	Deutsche Handels- u. Plantagen= Gesellschaft Apia Samoa.

Name	Heimat	Stand	Geburts-tag	Dauer des hies. Aufenthaltes	Ref.	Anschrift
166. Vindenberg, Emanuel	Lübeck	Pflanger	2./12. 80	4 Sem. 00/02	ev.	Peterhafen b. Friedr. Wilhelms-hafen, Neuguinea.
167. Vindemann, Siegfried	Händewitt	Farmer	23./4. 85	2 " 06/07	"	Deutsch Südwestafrika.
168. Vinder, Friz	Ungstein	Pflanger	30./12. 74	3 " 99/00	"	Mitindani, Deutsch-Ostafrika.
169. Vins-Morstadt, Otto	Hildesheim		28./5. 89	3 " 07/08	"	
170. Vohse, Hans	Dresden	Farmer	24./12. 80	4 " 01/03	"	Ombujofahete b. Otahandja, Deutsch-Südwestafrika.
171. Vossow, Max	Dresden	"	5./12. 84	4 " 06/08	"	Ombujofahete b. Otahandja, Deutsch-Südwestafrika.
172. Vöser, Julius	Drusfel	Landwirt	22./2. 84	4 " 02/04	"	Drusfel b. Cassel, Deutschland.
173. Vuchhardt, Karl	Allenstein	Pflanger	15./2. 84	4 " 02/04	"	Plantage Dechelslaufen, Kamerun.
174. Vuis, Hans	Cassel	"	10./9. 83	4 " 02/94	kath.	Weru Weruni, Bez. Moschi, Deutsch-Ostafrika.
175. Vynen, Gustav	Stolberg	Landwirt	24./4. 81	3 ^{1/2} " 01/02	ev.	Deutschland.
176. Magdeburg, Wilhelm	Langfuhr/Danzig	Pflanger †	17./3. 84	4 " 03/05	"	In Ostafrika verstorben.
177. Marcand, Kurt	Frankfurt a. M.		11./7. 89	1 " 07/08	"	
178. Maus, Robert	Bonn	Farmer	14./11. 86	5 " 04/06	"	
179. Mede, Hans	Goslar	"	16./10. 84	2 ^{1/2} " 02/03	"	Windhof postlagernd, Deutsch-Südwestafrika.
180. Meinert, Karl	Dresden	"	16./3. 80	3 " 02/04	"	Leduc-Alta b. Edmonton Canada.
181. Meißner, Arnolds	Schmiedt a. Oder		1/1. 75	1 " 1900	"	Stapé-Pueblo i. Paraguay.

Name	Heimat	Stand	Geburts-tag	Dauer des hies. Aufenthaltes	Ref.	Anschrift
182. Meißner, Rudolph	Hamburg	Gärtner	2./10. 80	4 Sem. 01/03	"	
183. Memmler, Hans	Berningerode		25./6. 89	2 " 07/08	"	Berningerode.
184. Neumann, Walther	München		22./9. 84	1 " 06/07	"	
185. Meyer, Johann Wilh.	Frankfurt a. M.	Pflanzler	30./8. 74	2 " 99/00	"	Arnion.
186. Michaeleis, Eduard	Berlin	Färmer	4./1. 84	4 " 01/03	"	3. Bt. Gießensheim.
187. Middendorf, Hermann	Emden	"	17./3. 86	4 " 04/06	"	Farm Stajise bei Stahandja.
188. Mikulicz, Alfred	Gernowich	Pflanzungsleiter	24./8. 80	1 1/2 " 06/07	"	Pflanzung Somba, D.-Neuguinea.
189. Minte, Bernhard	Los Nleos		24./7. 89	2 " 06/07	"	
190. Wiskische, Wolf.	Weimar		23./1. 86	1 " 04	"	
191. Möbus, Theodor	Charlottenburg	Schüler			"	Berlin=Charlottenburg.
192. Molgjo, Hans Dietrich	Dietrichswalde		8./7. 89	3 " 07/08	"	
193. Müller, Ernst	Wsenz		9./1. 85	2 " 05/06	"	
194. Müller, Otto	Hamburg		9./7. 80	30./10.-20./12. 03	"	
195. Müller, Otto	Winnungen	Pflanzler	22./3. 86	3 Sem. 06/07	"	Amami, Deutsch-Ostafrika.
196. Müller, Wilhelm	Winnungen	"	22./3. 86	3 " 06/07	"	" "
197. Noll, Otto	Dillenburg	Färmer	17./7. 87	6 " 04/07	"	bei Herrn von Moensleben (Deutsch=Schwefelafrika).
198. v. Nordes zur Rabenau, Hermann	Gießen	Landwirt	12./11. 79	3 1/2 " 02/03	"	Girfchberg (Saale) Kammergut.

Name	Heimat	Stand	Geburts-tag	Dauer des hief. Aufenthaltes	Bel.	Anschrift
199. Döhlmann, Franz	Wülfel	Farmer	11./1. 85	5 Sem. 04/06	ev.	Farm Stjundaura, Distr. Ostahandja.
200. Döhlmann, Karl	Wülfel		12./6. 87	6 " 04/07	"	
201. Dehring, Ernst	Meiningen	Farmer	6./11. 84	4 " 03/05	"	Das, Deutsch-Südwestafrika.
202. v. Derken, Wolfgang	Dresden		12./8. 86	2 " 04/05	"	
203. Orth, Karl	Schlichtern	Kolonialeleve	2./10. 83	4 " 04/06	"	Dareffakam, D.-Ostafrika. 3. Zt. Heimat.
204. Ökman, Hans	Dresden	Pflanze	7./8. 81	2 " 00/01	"	3. Zt. Ostlinow i. Pommern,
205. Ost, Christoph	Kreuznach	Landwirt	5./1. 88	3 " 06/08	"	Bad Kreuznach.
206. Otto, Armin	Reichenbach	Farmer	28./2. 80	3 ^{1/2} " 02/03	"	Solo Solo Co., Kalifornien.
207. Päck, Wilhelm	Leipzig		7./12. 88	3 ^{1/2} " 06/08	"	
208. Paqel, Paul	Krudenbeck	Pflanze	2./9. 86	6 " 03/06	"	Sindi, Deutsch-Ostafrika.
209. Pauli, Wilhelm	Lübeck		7./5. 84	2 ^{1/2} " 05/06	"	
210. Pauffian, Gustav	Kiel	Einj.-Freiw.	11./2. 87	4 " 06/08	"	Kiel.
211. Payne, Friedrich	Darmstadt	Kaufmann	4./10. 88	6 " 05/08	"	Darmstadt.
212. Peelen, Karl	Oberlahnstein	Pflanze	14./7. 87	6 " 05/08	"	Landbouw Maatschappij. „Betas“ Salatiga, Java.
213. Penferot, Eberhard	Kirn/Rabe	Farmer	29./6. 87	6 " 05/08	"	Omburjofafete, Distr. Ostahandja.
214. Pereira Deal de Sá, Henrique	Bahia		30./8. 86	1 " 07	"	

Name	Heimat	Stand	Geburtstag	Dauer des hies. Aufenthaltes	Bef.	Anschrift
215. Pefschelt, Conrad	Siedewitz		9./4. 74	7./10.-17./12. 99	£0.	
216. Pehholz, Wilhelm	Potsdam	Pflanze	8./1. 87	6 Sem. 04/07	"	Karanga b. Moſchi, D. D. A.
217. Pilz, Walter	Wienenburg		18./11. 83	1 " 07	"	
218. Plagjowski, Max	Liegnitz		17./10. 82	1 1/2 " 05	"	
219. Plüddemann, Harald	Breslau	Landwirth	20./3. 82	15./4.-13./12. 02 1./6. 03-16./3. 04	"	Hr. Dr. Oberamtmann Siegroth Leubel b. Gr. Bergen (Schlef.)
220. Pockels, Walter	Häpfe b. Frellstedt	Pflanze	20./12. 85	6 Sem. 02/05	"	Raniolo, Poſt Verberkshöhe Neuguinea.
221. Pöoppel, Alexander	Deſſau	Farmer	5./10. 86	3 " 02/03	"	Simpio b. Mjuncion, Paraguay.
222. Pöhle, Otto	Dresden	Pflanze	15./2. 87	1 1/2 " 07/08	"	Banco de Guetemala en Guatemala via New York.
223. Preußer, Armin	Dresden	Farmer	16./7. 83	4 " 04/06	"	Regierungskamm Neubamm, Deutſch-Südweſtafrika.
224. Preußer, Wolfgang	Dresden	Einj.-Freim.	16./5. 85	5 " 04/07	"	Argentinien, 3 St. Caſſel.
225. Putzfarcken, Paul	Damburg	Pflanze	1./11. 83	4 " 04/06	"	Waitele bei Apia, Samoa.
226. Quanz, Ernst	Dransfeld	"	16./12. 80	4 " 01/03	"	Erlangen.
227. Quanz, Karl	Dransfeld		15./4. 82	1 " 03/04	"	
228. Randel, Wilhelm	Antwerpen	Kaufmann	14./6. 74	2 " 99/00	"	Miraflores b. Lima, Peru.
229. Reiniger, Erwin	München	Farmer u. Kaufm.	20./10. 83	4 " 02/04	"	Lacuara, Sabana, Esparacai, Paraguay.

Name	Heimat	Stand	Geburstag	Dauer des hief. Aufenthaltz	Ref.	Anschrift
230. Kemmers, Alsbert	Minden i. W.	Einj.=Freiw.	4./1. 88	6 Sem. 05/08	ev.	Breslau.
231. Reynier, Wilhelm	Burghausen		3./2. 83	2 " 03/04	"	
232. Richards, Paul	Göttingen	Farmer	27./3. 79	4 " 06/08	"	Rio Quenum, Rio Pico Territorio Argentinien
233. Richter, Max	Friedenau/Berlin	Pflanger	8./7. 83	4 " 06/08	"	Friedrich=Wilhelmschafen, D.=Neu=Guinea.
234. Rieger, Kurt	Würzburg		2./10. 87	1 " 05/06	"	
235. Ritter, Paul, Hospitant	Oppurg	Farmer	3./8. 87	1 " 05	"	Bojewarte, D.-Südwestsafrika.
236. Röhnert, Hellmuth	Lehrte	"	21./4. 88	2 " 06/07	"	Argentinien.
237. Rost, Wilibald	Dresden	Kaufmann	18./4. 95	4 " 02/04	"	Afjuncion, Alfred Wimmer & Co., Paraguan.
238. Roth, Gerhard	Glogau	Einj.=Freiw.	14./11. 86	6 " 05/06	"	Glogau.
239. Rothfuchs, Erich	Leipzig		11./9. 88	1 " 07	"	
240. Sager, Wilhelm	Wiesbaden		2./6. 89	5 " 05/07	"	
241. Sarnow, Richard	Berlin	Farmer	9./2. 82	3 1/2 " 01/02	"	Windhuf postl., D.-Südwestsafrika.
242. Sartig, Georg	Meiningen	Steward	8./11. 80	1 1/2 " 01	"	
243. Schafft, Walthar	Hersfeld	Farmer	22./12. 87	6 " 05/08	"	Windhuf postl., D.=Südwestsafrika.
244. Scheffhorn, Friedrich	Kaufbeuren		21./4. 89	2 " 06/07	"	
245. Schelske, Kurt	Wilmerzdorf p. Berl.		10./8. 85	19./10-19./12. 05	"	
246. v. Scheltinga, Daniel	Paramaribo	Farmer	8./5. 84	4 Sem. 01/03	"	Posthoff Central=Alberta Kanada.

Name	Heimat	Stand	Geburtstag	Dauer des hief. Aufenthalt	Bel.	Anschrift
247. v. Scheltinga, Herm.	Paramaribo	Farmer	21./10. 82	5 Sem. 00/02	ev.	Pfotehaffet Central-Alberta Kanada.
248. v. Scherbening, Otto	Magdeburg	Pflanze	27./2. 84	4 " 05/07	"	Indi, D.-Afrika.
249. v. Seiger-Hof, Johs.	Kleinburg	Majoratsherr	30./9. 74	2 " 01/02	"	Wiesenthal, Bez. Liegnitz.
250. Schiff, Adolf	Gülkingen		24./9. 83	3 " 06/07	"	Gamans b. Windhut, D.-Südwestafrika.
251. Schilling, Hans Martin	Lübbeck	+	26./8. 86	3 " 05/07	"	In der Heimat verstorben.
252. Schlieder, Kurt	Leipzig		16./2. 89	1 " 07	"	
253. Schmid, Hans	Gersfeld	Pflanze	13./2. 85	6 " 03/06	"	Lobera b. Herberthöhe, Deutsch-Neu-Guinea.
254. Schmidt Bornagius, Walther	Hannover	Lehrer	7./4. 86	4 " 04/06	"	Pingeiros, Correo: S. Joas do Reserva via Belotas, Rio Grande do Sul, Brasilien.
255. Schmidtmann, Erich	Meiningen	Kaufmann	5./11. 85	2 " 07/08	"	Rio Grande do Sul, Brasilien.
256. Schmidtmann, Otto	Meiningen	Soldat	8./3. 88	2 " 07/08	"	
257. Schneider, Hermann	Köln		26./11. 78	21./10.-17./12 04	"	
258. Schneider, Ludwig	Minteln	Landwirt	2./9. 81	1 Sem. 00	"	
259. Schön, Walther	Breslau	Kaufmann	18./6. 82	4 " 99/01	"	Neu-Berlin, Santa Catharina, Südbrasilien.
260. v. Schönermark, Harry	Berlin	Farmer	8./4. 81	4 " 00/02	"	Farm Rainachas, Post Gibdon.
261. v. Schrader, Berthold	Celle	Landw. Hochschule	29./8. 87	2 " 07/08	"	Kalle a. S.
262. Schröter, Paul	Hannover		27./8. 81	1 1/2 " 03/04	"	

Name	Heimat	Stand	Geburtstag	Dauer des hief. Aufenthalt	Bef.	Anschrift
263 Schubert, Hermann	Königsberg	Pflanze	25./8. 86	3 Sem. 06/07	ev.	Pflanzung Amboni b. Tanga, Deutsch-Ostafrika.
264 v. Schüchling, Hans Emil	Düsseldorf	Landwirt	19./2. 87	4 " 04/06	kath.	Mittergut Saddenhausen b. Minden i. W.
265. Schüren, Otto	Herne		17./2. 83	2 " 02	"	
266. Schuhmacher, Ludwig	Krossen		5./8. 87	3 " 07/08	ev.	
267. Schulte, Walter	Siegen	Farmer	17./6. 86	4 " 04/06	"	Farml Omatupa, Post Waterberg, Deutsch-Südwestafrika.
268. Schultes, Wilhelm	Köln-Ehrenfeld		29./3. 82	1 1/2 " 03	kath.	
269. Seher, Emil	Herne	Pflanze	26./12. 81	2 " 00/01	ev.	Tanga D. O. N. 3. St. Deutschland.
270. Seib, Rudolf	Cassel	"	18./5. 78	4 " 01-03	"	Tanga, Deutsch-Ostafrika.
271. Frhr. v. Seib, Fritz	Luadan b. Magdeburg	Kaufmann	16./7. 83	4 " 04/06	"	Wiesefeld.
272. Siewers, Friedrich	Wolfsbüttel		30./3. 89	1 " 07	"	
273. Smend, Friedrich	Dudenrode b. Cassel		9./9. 77	1 " 99	"	
274. Spemann, Adolf	Karlsruhe	Pflanze	8./10. 78	1 1/2 " 99	"	Missa b. Apia. Samoa.
275. Stachelhausen, Friedr.	Barmen	Pflanze †	21./10. 80	5 " 00/02	"	In Kamerun verstorben.
276. Stein, Arthur	Tilsit	Farmer	4./9. 79	4 " 04/06	"	
277. Stein, Max	Sonderburg	Winj. Freim.	22./12. 87	4 " 06/08	"	Sonderburg.
278. Steinbach, Johann	Berlin	Farmer	13./9. 82	1 " 04/05	"	Deutsch-Südwestafrika.

Name	Heimat	Stand	Geburtstag	Dauer des hief. Aufenthalts	Ref	Anschrift
279. Steinmeister, Otto	Bünde i. W.		14./7. 87	4 Sem. 06/08	"	Deutsch-Südwestafrika.
280. Steinger, Frith	Frankfurt a. M.	Farmer	11./9. 87	4 " 06/08	"	Farm Güttenhain Djiamangombe b. Ofahandja, D.=Südwestafrika.
281. Stephani, Johannes	Frankfurt a. M.		18./11 85	3 " 03/05	"	
282. Stieffel, Georg	Marfisch	Pflanz. u. Landw.	7./2. 84	3 " 02/04	"	Mittergut Kleinenfee, Post Dönebach, Prov. Hessen.
283. Stoboy, Paul	Ornassau		28./8. 83	1 " 05/06	"	
284. Stock, Julius	Wiesbaden	Pflanze	4./3. 81	4 " 99/01	"	Wilhelmsthal, Usambara.
285. Stoll, Conrad	Breitenholz	Anfiedler	18./6. 78	5 " 99/01	"	St. Catharina, Brasilien.
286. Streck, Waldemar	Breslau	Ginj.-Freiw.	8./6. 83	4 ^{1/2} " 06/08	"	Breslau.
287. Strobell, Hans Harry	Wjeld (Leine)		14./3. 89	4 " 07/09	"	
288. Taube, Erich	Leipzig	Pflanze	3./5. 87	1 ^{1/2} " 06/07	"	Pflanzung Westpore Mantanja, Bez. Wilhelmsthal, D.=Südafrika.
289. Lehmann, Günther	Lübbeck	Forscher	2./4. 84	4 " 02/04	"	Süd-Kamerun.
290. Thomas, Henri	Haag i. Holland	Kaufmann	2./8. 80	2 " 99/00	"	Haag i. S.
291. Thomas, Johann Peter	Ngawi		19./3. 79	1 " 1900	"	
292. Tiede, Arthur	Cassel		25./1. 86	1 ^{1/2} " 1905	"	
293. Frau Karl	Starkruhe	Pflanze	27./2. 77	3 " 02/04	"	3. St. Heimat. Neu Guinea.

Name	Heimat	Stand	Geburtstag	Dauer des hies. Aufenthaltes	Rel.	Anschrift
294. v. Tschirschky u. Bögen- dorff	Erfurt	Landwirt	25./10. 83	5 Sem. 04/06	ev.	Sena.
295. Uhl, Karl	Frankfurt a. M.	Pflanger	12./9. 76	2 „ 99/00	„	Kolonie Estia bei Mjuncion, Paraguay.
296. Wald, Wilhelm	Valdivia (Chile)		30./12. 84	1 ¹ / ₂ „ 1901	„	
297. Bernehren, Erich	Lübeck		23./8. 87	1 „ 07/08	„	
298. Wölfer, Ernst	Hannover	Pflanz. u. Kaufm.	31./5. 83	4 „ 01/03	„	Las-Barretas b. S. Cruz de la Sierra, Bolivien.
299. Vogelvang, Gustav	Hamburg	Farmer	26./2. 77	2 „ 03/04	„	Estancia Suanita, Estacion La Peuca, Argentinien.
300. Wachner, Friedrich	Bistritz	„	24./11. 83	3 „ 03/04	„	Ca. Trinidad, poste restante, Paraguay.
301. Wackermann, Hermann	Hanau	Pflanger	5./10. 83	4 „ 02/04	„	3. St. Seimat, Mollweplangung Kamerun.
302. Zehr. v. Wangenheim, Wilhelm	Muerbach (Hessen)		13./12. 89	1 „ 07/08	„	
303. Watermann, Paul	Palmnicken (Hessr.)		29./5. 84	2 „ 04/05	„	
304. Weber, Karl	Kirchheim-Teck	Cand. jur. et cam.	15./7. 78	2 ¹ / ₂ „ 03/04	„	Seidelberg.
305. Weddige, Ludwig	Münster i. W.		22./4. 83	2 ¹ / ₂ „ 06/07	„ cath.	
306. aus'm Weerth, Hans	Dortmund		7./7. 82	2 „ 03/04	ev.	
307. Weise, Paul	Berlin		8./3. 77	2 ¹ / ₂ „ 99/00	„	

Name	Heimat	Stand	Geburts-tag	Dauer des hier. Aufenthaltes	Ref.	Anschrift
308. Weissenbuech, Arthur	Cassel	Lehrer u. Anstiehl.	16./1. 83	2 Sem. 01/02	ev.	Hammonia Rafael, Brasilien. 3. St. Petmat.
309. Weufe, Wilhelm	Bremen		11./1. 91	1 " 07/08	"	
310. Wenzel, Ernst,	Leugenfeld i. B.	Farmer und Steinbruchbesitz.	15./7. 80	4 " 99/01	"	Villa Rica, Paraguay.
311. Werner, Walther	Cassel	Pflanger	23./3. 84	4 " 00/02	"	Westafrikan. Pflanzungs-gesellsch. „Sibundi“, Kamerun.
312. Wehler, Heribert	Siegenitz		26./2. 85	2 " 05/06	"	
313. Wiederhold, Kurt	Wilhelmsh. v. Cassel	3. St. Einj.-Freim.	8./3. 87	4 " 04/06	"	Cassel.
314. Wilde, Siegfried	Wilmersdorfsch. ver.		3./10. 85	2 1/2 " 03/04	"	
315. Wildt, Lothar	Rosen	Farmer	12./11. 83	3 " 03/05	"	Datjungeama, Distr. Okahandja. Trinidad, Cuba.
316. Willy, Robert	Bern	Pflanger	5./10. 76	2 " 99/00	"	Rio de Janeiro, Laranjeiras, rua comelheteiro Pereira da Silva 68.
317. Wöhrlie, Eugen	Baden-Baden	Kaufmann	17./7. 82	4 " 99/01	"	Karm Joannus, Post Hofwartte, D.=Südwestafrika.
318. Woerner, Adolf	Stuttgart	Farmer	2./4. 85	12./1.-11./2. 03	"	Datjungeama b. Okahandja, D.=Südwestafrika.
319. Wolff, Harry	Schlöchau	"	6./2. 77	4 Sem. 00/02	"	3. St. Christiantia.
320. Wolff, Richard	Lauenburg		19./7. 86	6 " 04/07	"	
321. Zentse, Heribert	Christiantia	Pflanger	2./5. 85	4 " 03/05	"	
322. v. Zernichow, Peter	Hofstod		16./7. 84	2 " 08/09	"	
323. Zippfitt, Walter	Detmold	Farmer	31. 8. 79	1 " 00/01	"	
324. Zirgow, Rudolf	Detmold		8./8. 85	6 " 03/06	"	Okafango b. Okahandja.

V. Kolonialwirtschaftliches und Allgemeines.

I. Tierzuchtprobleme für unsere Kolonien.

von Dr. phil. Alexander Sokolowsky.

Zoologischer Assistent in C. Hagenbeck's Tierpark. Stellingen bei Hamburg.

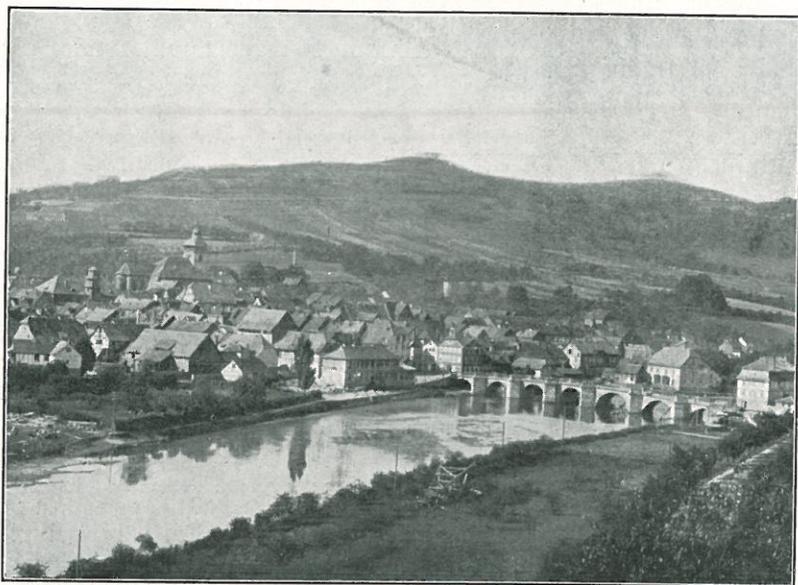
Bei der wirtschaftlichen Ausnutzung unserer Kolonien spielt die Berücksichtigung der „Landwirtschaftlichen Tierzucht“ eine sehr wichtige Rolle. Nun ist es aber eine außerordentlich schwierige Sache, von vornherein die tierzüchterischen Maßnahmen so zu treffen, daß die Resultate welche durch die Zucht von Haustieren erlangt werden, für die betreffende Kolonie von bedeutsamen Nutzen sind und ohne Verlust an Zeit und Geld erlangt werden. Leider waren bisher die genannten Bestrebungen vielfach mit ungünstigen Erfahrungen verbunden und es entstehen die Fragen, woran dieses liegt und auf welche Weise einer Wiederholung solcher Katastrophen vorgebeugt werden kann. In folgenden Ausführungen möchte ich meine Ansichten hierüber in der Deffentlichkeit bekannt machen und hoffe, dadurch Anregungen zu Nutz und Frommen der „Kolonialen Tierzucht“ zu geben. Von dem Grundsatz ausgehend „Vorbeugen ist besser als Heilen“, möchte ich zunächst die Forderung stellen, bevor ein Wirtschaftsgebiet in unseren Kolonien mit Haustieren bevölkert wird, vor allem vorher genau die wirtschaftlichen Aufgaben, die Existenzverhältnisse in den einzelnen Kolonien, sowie die Produktions- und Leistungsfähigkeit der zur Einfuhr in dieselben in Aussicht genommenen Haustiere in's Auge zu fassen. Was zunächst die wirtschaftlichen Ausgaben anbelangt, so sind darunter nicht nur die — für die Ausnutzung durch die Viehzucht gegebenen Möglichkeiten zu verstehen, sondern es ist dabei auch der Absatz der durch dieselbe gewonnenen Produkte zu berücksichtigen. Was hätte auch die ergiebigste Viehzucht für eine Bedeutung, wenn der Tierzüchter ihre Resultate nicht durch günstigen Absatz verwerten kann! Ich glaube nun bestimmt, daß der Nutzen, welchen unsere Kolonien dem Mutterlande durch ihre Viehzucht gewähren, bedeutend vermehrt werden kann. Bevor aber die Viehzuchtprodukte für den Absatz nach dem Mutterland hier von wirtschaftlicher Bedeutung werden können, muß die Viehzucht in den einzelnen Kolonien in dem Maße erst erstarben, daß sie den Forderungen, welche von ihr an Ort und Stelle nach den verschiedenen Richtungen hin verlangt werden, vollauf gerecht werden kann. Mit anderen Worten gesagt: Bevor ein Export von Viehzuchtprodukten in Amerika genommen wird, soll die Viehzucht im Innern des Landes für den eigenen Verbrauch in der Kolonie nichts zu wünschen übrig lassen. Dieses ist aber

durchaus noch nicht der Fall, vielmehr läßt sich für die einzelnen Schutzgebiete noch sehr viel zur Hebung der dortigen Viehzucht, und zwar für den Verbrauch in den Kolonien selbst, tun. Hierfür stehen zwei Wege offen: Auf der einen Seite kann durch zielbewußte Zucht und Einfuhr von geeigneten vorzüglichen Zuchtthieren die schon bestehende Zucht verbessert und gekräftigt werden, sodas sie ihren wirtschaftlichen Aufgaben in erhöhtem Maße entspricht, auf der anderen Seite lassen sich noch andere Tierzuchten aufnehmen, die bis dahin noch garnicht betrieben wurden, deren Aufnahme aber für verschiedene wirtschaftliche Verhältnisse der Kolonien von großem Nutzen wäre. Es käme dieses demnach einer Erweiterung der Viehzucht gleich. Es läßt sich leicht begreifen, das eine Zuchtrichtung, welche von einem Farmer aufgenommen wurde und welche gut einschlug, Nachahmung findet und dadurch innerhalb einer Kolonie die gesamte Viehzucht ein gleichmäßiges Gepräge erhält. Im Interesse einer ergiebigen Ausnutzung der verschiedenen Existenzmöglichkeiten, welche die Natur des Landes den Tieren bietet und im Hinblick auf die Brauchbarkeit verschiedenartiger Viehproduktionsmittel und Verwendbarkeit der Wirtschaftstiere ist es geboten, nicht nur einseitige Zuchtrichtung zu treiben, sondern auch nach anderer Richtung hin eine Erweiterung anzustreben.

Ich meine hiermit, man sollte z. B. dort, wo es nicht möglich ist, intensiv Rindviehzucht zu treiben, solche Gegenden innerhalb einer Kolonie durch Schaf- oder Ziegenzucht ausnutzen, oder, falls auch diese versagt, Geflügelzucht betreiben. Vor allem sollte man dafür sorgen, das für den Verkehr im Innern der Kolonie, für die Fortschaffung von Saaten, für die Bearbeitung der Felder zc. gute Arbeits-, Last- und Zuchtthiere vorhanden sind, die den lokalen Verhältnissen und den Ansprüchen in den einzelnen Kolonien vollauf genügen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte man den Import von Haustierrassen nicht scheuen, die infolge ihrer Naturanlage und Rasseeigenschaft den speziellen Aufgaben, denen sie dienen sollen, gewachsen sind. Ich denke hierbei an solche Haustiere, deren Nutzwert in ihrer Heimat von anerkannter Bedeutung ist, deren Import aber bisher nur in beschränktem Maße oder überhaupt noch nicht in die betreffende Kolonie vorgenommen wurde. Unsere Transportverhältnisse durch die großen Dampferlinien und die Erfahrungen im Verpacken und Versenden lebender Tiere sind heutzutage so vorzügliche, das es ein leichtes ist, aus den entferntesten Gegenden der Welt Haustiermaterial zu beschaffen. Um ein Beispiel anzuführen: Für „Deutsch-Südwest-Afrika“ sollte das Dromedar in umfangreichem Maße eingeführt werden. Ich denke hierbei nicht nur an die Verwendung des Tieres im Kriegsfall und für die Benutzung desselben von Seiten der Schutztruppe, sondern auch für den Privatgebrauch der Farmer. Der Nutzen des Dromedars ist ein so vielseitiger, das eine Einführung als Haustier für die Zwecke der Landwirtschaft sich in verschiedener Hinsicht empfehlen läßt. Die große Genügsamkeit des Tieres steht in keinem Verhältnis zu

den ausgezeichneten Leistungen als Reit-, Last- und Wagentier. Auch für den Ackerbau läßt es sich mit Erfolg verwenden, wird es doch im Orient häufig zum Pflügen benutzt. Dazu kommt noch die Resistenzfähigkeit dem Klima gegenüber. Selbstredend bedarf es, soll die Haltung mit Zucht dieses Haustiers von Erfolg gekrönt werden, einer guten Bekanntschaft mit den Eigenheiten des Tieres, da nur eine rationelle Behandlung, Pflege und richtige Verwendung wahrhaft Nutzen bringen können.

Hierfür sind Unterweisungen durch erfahrene Fachleute zu erlangen.



Wilhelmshof und Werrabrücke

2. Ist die Auswanderung nach Brasilien zu empfehlen?

Vom Herausgeber.

Lange Jahre hindurch hat man in Deutschland immerfort den Standpunkt vertreten, daß Brasilien oder doch wenigstens die drei Südstaaten dieses großen, von der Natur reich gesegneten Landes: Parana, Santa Catharina und Rio Grande do Sul, ein besonders günstiges Ansiedlungsgebiet für die deutsche Auswanderung sei. Je länger je mehr aber ist man unter dem Druck der Tatsache, und im Gegensatz zu der neuerdings von Brasilien aus stark sich geltend machenden Agitation zu einer sehr bedenklichen, ja entschieden ablehnenden Anschauung gekommen. Und das mit gutem Grunde. Denn die Verhältnisse haben sich in Brasilien seit der Entthronung des Kaisers Don Pedro, eines warmherzigen Deutschenfreundes, und seit es republikanischer Bundesstaat ist, namentlich für Deutsche immer mehr zu deren Ungunsten verschoben. Brasilien will zwar deutsche Einwanderer brennend gern aufnehmen, da sie, wie die deutschen Erfolge in Brasilien aufs klarste beweisen, das denkbar vorzüglichste Einwanderermaterial abgeben. Aber zugleich hat seit 1907 Brasilien alles, was gesetzmäßig geschehen könnte, unternommen, um die Zuwandernden trotz der erwünschten großen Zahl, möglichst rasch ihres Deutschtums zu entkleiden.

So erhalten wirklich Freiland und Freihaus nur die, die sich innerhalb zweier Jahre mit einer Brasilianerin verheiratet, also Portugiesisch als die alleingeltende Muttersprache in ihrem Hause einführen. Mit der Sprache der zweiten Generation aber steht und fällt deren Nationalität! Ferner dürfen und sollen nach dem brasilianischen Gesetz stets 10 Prozent Nichtdeutsche innerhalb der deutschen Kolonien angesiedelt werden. Endlich, damit ja keine zusammenhängenden deutschen Kolonien erzielt werden können, muß direkt neben einer Kolonie von 300 Ausländern (Deutschen) stets eine gleichgroße von Brasilianern angelegt werden. Fürs erste zwar, wo unter diesen „Brasilianern“ auch noch brasilianische Staatsbürger deutscher Abstammung verstanden werden können, mag die nationale Auseinandersetzung der deutschen Kolonien hier und da noch vermieden werden können — bei dem herrschenden engherzigen brasilianischen Chauvinismus ist aber davon für die Zukunft immer weniger zu erwarten. Man wünscht deutsche Einwanderer als Kulturdünger. Das ist ja den Brasilianern von ihrem Standpunkt nicht zu verdenken. Sehr zu verdenken aber wäre es den Deutschen, die trotzdem zur Auswanderung nach Brasilien rieten. Denn an der Auswanderung von Deutschen, die drüben nicht samt ihren Nachkommen deutsch bleiben — haben wir in Deutschland gar kein Interesse. Es ist daher, ehe sich die brasilianische Gesetzgebung nicht ändert, in deutsch-nationalem Interesse vor der Auswanderung nach Brasilien zu warnen!

Bekanntermaßen macht Brasilien neuerdings sehr große Anstrengungen, europäische Einwanderer und auch deutsche an sich zu

ziehen. Die großen Reichthümer des Landes, deren wertvollste Schätze allerdings innerhalb des ausgesprochenen Tropengürtels liegen, können naturgemäß zur Zeit noch nicht genügend ausgebeutet und entwickelt werden, da Brasilien an einer außerordentlich geringen Bevölkerungszahl leidet. Jedoch nach den bisherigen Erfahrungen, die namentlich deutsche Ansiedler in den meisten Gebieten Brasiliens gemacht haben, ist eine Uebersiedelung dorthin nicht oder nur in sehr bedingtem Maße für einzelne wenige eng begrenzte Gebiete zu empfehlen. Der Kapitalist, der Kaufmann und besonders der Industrielle findet in diesem von der Natur so bevorzugten Lande sehr günstige Ausichten, und es ist unfraglich sehr zu bedauern, daß sich deutsches Kapital und deutsche industrielle Unternehmungen beim Eisenbahnbau und dergleichen nicht in noch viel größerem Maße dort betätigen, als das bisher geschehen ist.

Aber dauernde Ansiedlung und Verpflanzung von deutschen Kleinsiedlern können wir nicht oder nur sehr bedingt empfehlen. Denn selbst in den beiden Gebieten, wo noch am besten für die Deutschen gesorgt wird, in dem der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft in Santa Catharina und dem der Hermann Meyerschen Siedlung in Rio Grande do Sul, liegen für den deutschen Siedler allerlei Hemmnisse vor, die im wesentlichen darauf beruhen, daß die sozialen und Rechtsverhältnisse den Deutschen sehr wenig günstig sind. Den maßgebenden chauvinistischen Kreisen Brasiliens ist der Deutsche, der gewillt ist, sich deutsche Sprache und deutsche Sitten, namentlich auch deutsche Schulen für seine Kinder zu erhalten, stets besonders verdächtig. Und im öffentlichen politischen Leben sucht man die Deutschen mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln bei Seite zu schieben oder gar nieder zu halten und zu bedrücken. Die Gründe dafür liegen in der Art der lusobrasilianischen Bevölkerung und darum erscheint es uns wertvoll, von einem Sachkenner die Beurteilung über die Brasilianer auch an dieser Stelle zu veröffentlichen:

Die nachstehenden Ausführungen sind dem wertvollen und sehr gut ausgestatteten Werke „Brasilien und die deutsch-brasilianische Kolonie Blumenau“ von Dr. phil. Wettstein, Oberleutnant a. D., Verlag von Friedrich Engelmann, Leipzig, Preis 13,50 Mk., entnommen, das wir bereits in voriger Nummer einer Besprechung gewürdigt haben.

Der Zahl nach betrachtet stellt sich uns die Bevölkerung Brasiliens viel zu klein für das Riesenreich und seine Aufgaben dar, zumal wir gesehen haben, daß namentlich in Südbrasilien die Fruchtbarkeit des Landes eine dichte Bevölkerung zuläßt und andererseits das Klima eine starke Besiedlung nicht hindert. Die nötige Vermehrung der Bewohner kann in befriedigender Weise nur durch starke Einwanderung geschehen, wenn Brasilien nicht ewig dazu verurteilt bleiben soll, mit unzulänglicher Bevölkerung in seinem gewaltigen Land die Rolle der Kirchenmaus zu spielen. Es äußert

sich denn auch in seinem Ressortbericht über das Jahr 1905 der Verkehrsminister Dr. Lauro Müller wie folgt: „Um unsere landwirtschaftliche und industrielle Erzeugung steigern, unsere Ausfuhr vermehren und unsern Handel hochbringen zu können, müssen wir unbedingt eine Vermehrung der Bevölkerung durch Neuan-siedlung herbeiführen, die Heranziehung und Anlage von Kapitalien erleichtern und die Transportverhältnisse zu Wasser und zu Lande besser ausgestalten. Es muß also durchaus darauf hingearbeitet werden, daß der Bund, die Staaten, die Bahngesellschaften und die besonderen Kolonisationsunternehmungen bei der Besiedlung unseres Bodens Hand in Hand arbeiten. Das große nationale Problem ist für Brasilien, die Besiedlung seines weiten Gebietes“ (Blumenauer Zeitung). Brasilien hat heute 21,278 Millionen Einwohner, d. h. auf den Quadratkilometer kommen durchschnittlich rund 2,5 Menschen. In Deutschland entfallen 104 Einwohner auf 1 qkm, während in unseren gesamten Kolonien (2 560 000 Quadratmeilen) erst auf 500 qkm ein Deutscher kommt.

Nach freilich wenig zuverlässigen Schätzungen belief sich die Einwohnerzahl Rio de Janeiro:

Im Jahre	1588	auf	3 850
„	„	1710	„ 12 000
„	„	1750	„ 25 000
„	„	1780	„ 30 000
„	„	1799	„ 43 000
„	„	1808	„ 50 000
„	„	1821	„ 113 000
„	„	1838	„ 137 000
„	„	1849	„ 226 000
„	„	1870	„ 235 000

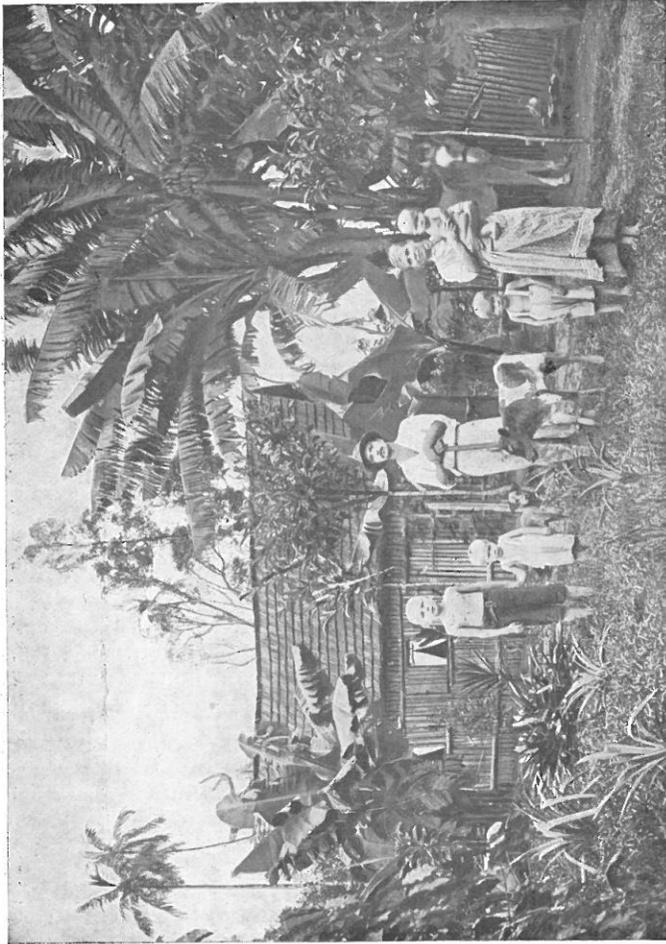
Im Jahre 1872 wurde zum ersten Male eine Volkszählung vorgenommen, die für Rio 274 972 Einwohner ergab. Die zweite Volkszählung von 1890 ergab 522 651, die dritte von 1900 431 000. Die letztere wurde bekanntlich, da sie unmöglich richtig sein konnte, für nichtig erklärt. Nach der letzten Zählung im April vergangenen Jahres hatte die eigentliche Stadt Rio de Janeiro 355 501 Einwohner männlichen, 266 433 Einwohner weiblichen Geschlechts, die Vororte: 101 909 Einwohner männlichen, 81 493 Einwohner weiblichen Geschlechts und die Inseln: 6013 Einwohner männlichen, 65 Einwohner weiblichen Geschlechts; das sind im ganzen 463 453 Personen männlichen und 347 990 weiblichen Geschlechts, zusammen 811 433 Einwohner. — Im Jahre 1905 belief sich die Zahl der in Rio über See zugereisten Personen auf: 27 729, der nach überseeischen Häfen abgereisten 19 973; nämlich

Portugiesen zugereist	13675,	abgereist	7830
Italiener	„ 4129,	„	4757
Spanier	„ 3269,	„	2371
Brasilianer	„ 2263,	„	1492
Franzosen	„ 678,	„	648

Deutsche	zugereist	652,	abgereist	616
Engländer	"	645,	"	632
Türken	"	580,	"	338
Oesterreicher	"	297,	"	142
Amerikaner	"	267,	"	267
Argentinier	"	146,	"	229
Urugayer	"	82,	"	53
Chilenen	"	63,	"	65
Belgier	"	54,	"	31
Griechen	"	18,	"	37
Niederländer	"	25,	"	9
Verschiedene	"	388,	"	239

Während im Jahre 1905 nur 7751 in Rio blieben, ließen sich im Jahre 1905 mitbeeinflusst durch die umfassenden Sanierungsmaßregeln 22 258 Einwanderer in Rio nieder, obwohl die Gesamtzahl der Einwandernden gegen 1905 zurückgegangen war. Im Jahre 1906 wurden in Rio 27 147 Einwanderer gelandet, die sämtliche Kosten der Ueberfahrt selbst bezahlt haben. 16 795 waren Portugiesen, 4318 Italiener, 4071 Spanier, 1110 Türken, 225 Deutsche, 190 Russen, 105 Franzosen, 101 Oesterreicher, 72 Engländer, 29 Amerikaner, 15 Belgier, 14 Argentinier, 10 Schweizer und 18 gehörten anderen Nationalitäten an. Die Zahl der Einwanderer männlichen Geschlechts betrug 23 344, die der Einwanderer weiblichen Geschlechts 3803. Dem landwirtschaftlichen Beruf gehörten 17 542, dem Handwerkerstande 2296 an. Von den Einwanderern blieben 22 258 in Rio, die übrigen reisten nach den Staaten, und zwar 1162 nach Minas, 1078 nach S. Paulo, 600 nach Rio Grande do Sul, 350 nach Amazonas, 285 nach Rio de Janeiro, 276 nach Espirito Santo, 255 nach Pará, 255 nach Pernambuco, 197 nach Bahia, 135 nach Alagoas, 131 nach Paraná, 93 nach Rio Grande do Norte, 92 nach Parahyba, 55 nach Sta. Catharina, 43 nach Ceara, 31 nach Maranhão, 16 nach Matto Grosso und 6 nach Sergipe. Im Bundesdistrikt ließen sich 17 nieder (Urwaldsbote). Der Gesundheitszustand in Rio de Janeiro hat, wie erwähnt, früher viele Einwanderer abgeschreckt. Noch im Monat Oktober 1905 betrug die Durchschnittsterblichkeit 42,46. Im November sank sie auf 40,46, es sind aber trotzdem im November in Rio 31 Personen mehr gestorben als geboren wurden. Es kamen 1,183 Geburten und 1,214 Todesfälle vor, und es starben allein an der Tuberculose 240 Personen, an der Beulenpest 33, am gelben Fieber 8, an den Pocken 12, an Grippe 30, an typhösem Fieber 8, an Sumpffieber 19. Im selben Zeitraum waren 241 Eheschließungen zu verzeichnen, für eine „Millionenstadt“ viel zu wenig. (Die Sterblichkeitsziffer im ganzen preussischen Staate betrug im Jahre 1905 19,8 auf je 1000. Am ungünstigsten standen die Bezirke Breslau mit 25,7 (im Jahre 1906 = 23,5) auf je 1000, Oppeln mit 24,5 und Danzig mit 20,4). Man begann deshalb in Rio de Janeiro Sanierungsmaßnahmen aller Art. Im Jahre

1906 war infolge hiervon die Sterblichkeitsziffer auf 21,7 gefallen. Die 30 m breite Zentralstraße durch Rio wurde in der Hauptwindrichtung angelegt und gibt die Grundlagen frischzufließender gesunder Seeluft. Und wie im kleinen gearbeitet wird, das beweisen folgende Mitteilungen: die Gesundheitsdelegaturen nahmen im November vergangenen Jahres 17 755 Häuserinspektionen, das Zentraldesin-



Neu angelegte deutsche Kolonisten in Santa Catharina (Soinviller Sanfa).

sektionsamt 2647 Häuserdesinfektionen vor. Bis zum November belief sich die Zahl der getöteten Ratten auf 688 134. Die „Mosquitos-Brigade“ entfaltete eine große Rührigkeit. So wurden in 111 Fällen völlig verschmutzte Häuser gründlich gereinigt, 8094 Larvenherde vernichtet, 489 Dächer und Kinnsteine, 52 838 Kanalgitter und 58 611 Bottiche gesäubert. Dazu wurden verbraucht

über 206 kg Moskitenpulver, 2962 kg Schwefel, 108 l Petroleum, und 458 l Karbolin. —

Das Wachstum von Buenos Aires geben folgende Zahlen an:

1801:	40 000	Einwohner
1810:	46 000	"
1820:	55 000	"
1840:	74 000	"
1850:	119 000	"
1860:	186 000	"
1880:	270 000	"
1890:	547 000	"
1900:	821 000	"
1905:	1 000 000	"

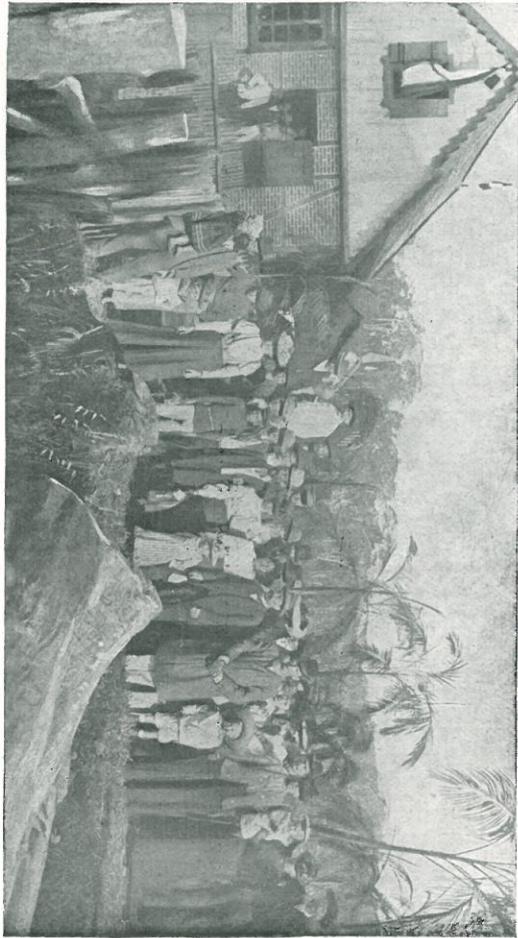
In einem Jahrhundert vermehrte sich die Bevölkerung der Stadt also um das 25 fache, in einem einzigen Jahrzehnt, 1880—1890, auf das doppelte. Es war die „goldene Zeit“, da man die Pfunde „auf der Straße“ fand; freilich kam der Höllenschrei hinterdrein. Dabei ist in den Jahren 1895—1905 die Geburtsziffer von 40 auf 33,5 zurückgegangen, dem etwa 20 Todesfälle vom Tausend gegenüberstehen. Die Tatsache, daß Buenos Aires sich viel stärker als Rio de Janeiro vermehrt, kommt einmal daher, daß Buenos Aires weit mehr wie Rio de Janeiro das Haupteingangstor des Staates darstellt, dort zum Teil das minderwertigste Proletariat im Großstadtnetz zur Ablagerung bringt und andererseits das argentinische Hinterland dem armen Einwanderer so gut wie keine Aussichten zur selbständigen Existenz bietet und ihn deshalb in der Großstadt festhält, während der fleißige Mann in Brasilien jederzeit sein eigener Herr auf eigener Scholle draußen im flachen Lande werden kann. Nicht Stadtluft, nein Landluft macht im Neuland wahrhaft frei und deshalb gereicht Buenos Aires die Milliongröße weniger zur Ehre als Rio de Janeiro der dezentralisierende Charakter des fruchtbaren Landes. Die Hamburger Nachrichten sagen treffend zu der Zunahme von Buenos Aires, es liege zugleich einer „Riesenspinne“ am großen Eingangstor des Landes und sauge den Hauptstrom der Einwanderer auf. Dadurch werde aber die Kultivierung des Hinterlandes aufgehalten. Wörtlich sagt die genannte Zeitung: „In Buenos Aires wird der modernen Zeit, dem Fortschritt in Technik, Wissenschaft und Kunst in jeder Hinsicht Rechnung getragen: Prachtvolle Paläste, neueste Beleuchtung, Hygiene, Straßen mit Granit-, Holz- oder Asphaltplaster, Pferdebahnen, elektrische Trams in einer Ausdehnung wie in keiner anderen Stadt der Welt; Hafenanlagen von wirklich imponierendem Umfang; Schulanstalten und Theater zu Dutzenden . . . , kaum 5 Minuten von der Peripherie des Municipiums fängt aber die Wildnis an mit Ursümpfen in den sogenannten Wegen, mit weidenden Viehherden und anderen ländlichen Attributen. Es wäre besser, es bestünden im Lande 10 Städte mit 100 000 Seelen oder 50 mit 20 000, als diese einzige Superba, die gleich Paris die „Provinz“ nicht aufkommen läßt.“ —

Betrachten wir die brasilianische Bevölkerung ihrer Abstammung nach, so finden wir, daß sich an der Küste und entlang den fahrbaren Strömen als Oberschicht der Bevölkerung eine Anzahl portugiesischer Eroberer ausgebreitet hat. Die Zahl dieser Portugiesen war aber eine geringe, da bis zum letzten Jahrhundert Portugal keinen Ueberschuß der Bevölkerung zu Auswanderungszwecken zur Verfügung hatte. Daher bestand diese Bevölkerung neben einigen Adligen und Beamten aus alten Söldnern, deren Zahl aber so gering blieb, daß man zu einem eigenartigen Mittel der Kolonisation, zum Ansiedeln mit Strafgefangenen griff, die besonders auch in Desterro, „Verbannungsort“, dem heutigen Florianopolis, angesiedelt wurden. Es ist deshalb nur vorteilhaft gewesen, wenn dieser Menschenschlag sich mit kultivierten Indianern kreuzte. Ja man darf, abgesehen von den wenigen reinblütigen, besseren Familien des Landes sagen, daß diese „Mestizen“ sich heute als aussichtsvolle Mischung darstellen, während die Einfuhr von Negern der Bevölkerung ein träges Element niedrigster Stufe zugeführt hat. Daß einzelne Neger, wie Castilho, sich um den Staat hochverdient gemacht haben, spricht nicht gegen die Regel, sondern beweist nur eine völlige Vorurteilslosigkeit der brasilianischen Bevölkerung gegenüber dem farbigen Element, die ich, rein theoretisch betrachtet, für spätere Zeiten als Ideal bezeichnen möchte, und die, praktisch betrachtet, ausnahmsweise in Brasilien zu einem weiteren harmonischen Ausgleich der weißen, roten und schwarzen Rassen zu führen scheint. Nur widerspricht es diesen grundlegenden Anschauungen, wenn dieselben Leute Gleichberechtigung der Farbigen mit den Weißen predigen, sich aber gegen reine weiße Rassen, wie z. B. gegen die „deutsche Gefahr“ wenden. Es zeigt sich hier ein Auswuchs farbiger Rassengespinnung, wie denn auch die stärksten „Nativisten“ (Angehörige einer „über“brasilianischen politischen Partei, die alles Fremde, besonders alles Deutsche, mit jedem Mittel bekämpft) in der Regel auch von der Natur am dunkelsten angestrichen sind.

Betrachten wir uns die brasilianische Bevölkerung näher. Sie hat meiner Schätzung nach 80—90 % farbiges Blut, oder mit anderen Worten, im 16. Jahrhundert lebte von 80—90 % aller Brasilianer mindestens ein farbiger Ahnherr oder eine farbige Ahnfrau, ob schwarz oder rot ist nicht festzustellen. Die letzten 10—20 % besitzen reines portugiesisches, oder wie man es mit Stolz nennt „lusobrasilianisches“ Blut. Was bedeutet denn solche Tatsache? Doch nur wieder ein buntes Gemisch von Iberern, Kelten, Romanen, Germanen und Arabern: ihre Stammbäume führen nach allen Richtungen Europas auseinander. — Heute ist die oberste Schicht alter portugiesischer Feudalherren, wie sie in den sogenannten Kampbaronen z. B. in Rio Grande noch vorhanden ist, durch die republikanischen Homines novi durchbrochen, aber noch ruht die ideelle Führung dieses Volkes auf dem Rat dieser Männer: und die große Masse läßt sich auch heute noch zur Wahlurne „freiwillig“ trans-

portieren. Es fällt deshalb schwer, ein Gesamtbild des brasilianischen Charakters zu geben, da eine Abklärung weder der Rassenmischung noch den Klassenunterschieden nach erfolgt ist. Man kann nur aus der Entwicklung vorgeschrittener Kreise schließen, wie der Gesamtcharakter des Brasilianers sich in nächster Zeit entwickeln wird. Diesen Charakter zu skizzieren sei hier versucht.

Neue deutsche Kolonisten in der Blumenauer Kamfa.



Das brasilianische Volk, beeinflusst durch das portugiesische, gehört zu den „weiblichen“ Völkern mit weichem Charakter und weniger ausgeprägter Eigenart. Diese Tatsache äußert sich auch in ihren Wirkungen: der Brasilianer ist in vielen Gebieten zu Hause, in keinem Meister; und sie äußert sich in einer süßlichen Ver schlagenheit und Erschrockenheit vor einem lauten kräftigen Mannes-

wort. Im einzelnen finden wir manche Gegensätze des Charakters: Natürliche Intelligenz und hohe Bildungsfähigkeit, ausgesprochenes Rationalitätsbewußtsein, ritterliche Gesinnung, weitgehendste Freundschaft und Gastfreiheit, Anmut der Sünde, behagliches als berechtigt dargebotenes Nichtstun findet sein Pendant in einem Mangel an gewerblicher Tatkraft und einem Mangel an landwirtschaftlichem Sinn, ja, in einer gänzlichen Unfähigkeit des typischen brasilianischen Politikers wirtschaftlich zu denken, da bei seinen politischen Betrachtungen wirtschaftliche Fragen keinen Raum finden. Es zeigt sich ein Anflug von Donquichotterie, vor allem aber immer wieder eine kaufmännische Skrupellosigkeit, und diese Gegensätze werden bedenklich, wo die Politik den Charakter zu verderben droht. Politischer Größenwahn, demokratisches Intrigantentum, das in parteigeleiteten Republiken noch viel, viel charakterloser zutage tritt und noch schwerer zu unterdrücken ist als an Fürstenhöfen, und auf der anderen Seite ein aalglattes Verhalten der Machthaber, die selbst ihren Feind höflich empfangen, alles mündlich versprechen aber nichts halten und es deshalb als erste Pflicht des Politikers ansehen, auch wenn er nach europäischer Diplomatenart orafelhaft abgefaßt wäre, keinen Federzug von sich zu geben. So vollzieht sich auch der Ausfluß der Charaktere in heftigen Schwankungen: Man rechnet mit „Imponderabilien“ und handelt mit „Paciencia“ und ist nicht fähig, allein sein Land kulturell zu entwickeln, aber verschlagen, arglistig genug, um die kulturelle Entwicklung z. B. durch Deutsche zu hintertreiben!

Das brasilianische Volksleben zeigt eben heute noch, und das ist 28 Jahre nach Aufhebung der Sklaverei und bei einem farbigen Element von 80—90 % der Bevölkerung gar nicht wunderbar, ein unfertiges Gemenge und noch keine innere Verbindung vom unfreien Negerstaat hinüber zu einer übermodernen Republik. Die starke farbige Bevölkerung betrachte ich dabei, wie erwähnt, als etwas nur zeitlich Schlechtes. Wenn Brasilien seinen Stolz darein setzt, der erste buntfarbige Staat der Welt zu sein und zu bleiben, so kann es noch einmal berufen sein, in der Weltgeschichte in hervorragendem Maße zur Lösung der ernstesten Konflikte zwischen weißen und farbigen Massen beizutragen, die die Welt voraussichtlich noch einmal im Kriege versehen werden, deren Blutigkeit alle seither dagewesenen Kämpfe übertreffen dürfte. Wenn deshalb zu brasilianischen Flottenkundgebungen in anderen Ländern die farbigen Matrosen ausgemerzt worden sind, so bedeutet das eine Verpottung des eigenen Landes, der selbstgewählten Verfassung und des eigenen Volkslebens! Mögen nach Aufhebung der Sklaverei wirtschaftliche Gründe zu einer freiwilligen Verschickung der Schwarzfarbigen nach dem wärmeren Norden, besonders nach Bahia, geführt haben, der brasilianischen Republik fällt — will sie sich nicht selbst verleugnen — die Aufgabe zu, alle ihre Bewohner gleichmäßig zu behandeln!

Muß das Urteil über den Brasilianer diesem zwar berechnete Hoffnungen zuerkennen, aber auch tadelnd auf seinen unfertigen

Charakter verweisen, so finden wir gerade in diesem Volk nicht wenige hochgebildete Männer, ja hervorragende Kräfte, die weit aus der Menge hervorstechen. Es ist eben die alte Oberschicht, die wie eine Lage Del immer wieder nach oben kommt, auch wenn der Strudel der Revolution sie nach unten gerissen hat. Es sind die wenigen Männer, die die gewaltigen Aufgaben Brasiliens erfaßt haben und instande wären, das brasilianische Volk in 40 bis 50 Jahren zu wirtschaftlicher Blüte zu treiben.

Die Notwendigkeit einer starken Einwanderung ist, wie erwähnt, vielfach auch von maßgebenden brasilianischen Staatsmännern betont worden, und trotzdem hat man es durch eine verfehlte Einwanderungspolitik soweit gebracht, daß die Einwanderung in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen ist. Sie spiegelt sich in folgenden Zahlen wieder. Es wanderten in Brasilien ein:

Jahr	Italiener	Spanier	Portugiesen	Oesterreicher	Deutsche
1901	56 000	7493	5637	660	816
1902	29 463	2076	4817	606	992
1903	9 888	1930	3367	367	903
1904	4 161	4780	2060	213	563

Die Frage, ob eine stärkere europäische, namentlich eine starke deutsche Einwanderung in Brasilien zu erwarten steht, läßt sich nur im Rahmen unserer gesamten Ueberseeinteressen in allen südamerikanischen Staaten mit gemäßigterem Klima beantworten, und ich habe mich deshalb eingangs dieser Schrift länger mit diesen Interessensgegenständen beschäftigt. Entscheidend aber bleibt das Entgegenkommen, das die brasilianische Regierung der Einwanderung entgegenbringt!

Die deutschen Einwanderer sind als Abkömmlinge des heute bestgehähten Volkes der Erde und andererseits wegen ihrer wirtschaftlichen Erfolge, weit mehr von der großen Menge der Brasilianer angefeindet und nur widerwilliger geduldet, als man gewöhnlich annimmt. Gebildete Brasilianer dagegen, wie Lauro Müller und Hercilio da Luz haben der deutschen „leicht lenkbaren“ Bevölkerung in öffentlichen Ansprachen häufig Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Diesen Ausführungen sei nachstehendes ergänzend hinzugesagt: Wenn die Verhältnisse in Brasilien und auch für die deutschen Ansiedler so glänzend wären wie die Lobredner immer behaupten, dann ist es doch sehr merkwürdig, daß sie selbst, wie jeder genaue Kenner weiß, drüben eine Fülle von sehr betrüblichen Erfahrungen haben machen müssen, die sich namentlich darauf bezogen, daß die Leute nicht gerade sehr opferwillig und leistungsfähig für Kirche und Schule waren. Die deutschen Ansiedler in den Vereinigten Staaten z. B. haben von Anfang an willig und außerordentlich umfangreiche Lasten für Kirche und Schule selber getragen. Tatsächlich befindet sich die überwiegende Mehrzahl der deutschen Ansiedlungsgemeinden in Brasilien nach der Richtung hin in sehr schlechtem Zustande und die Zahl der evangelischen Pfarrer, von den Lehrern gar nicht zu reden, ist daher sehr groß, die drüben

nur verhältnismäßig kurze Zeit aushalten. Ist es demgegenüber nicht beschämend, daß einfache Heidenchristengemeinden in der Südsee, z. B. Samoa-, Fidjisch-, Tonga-Inseln usw. nicht nur für ihre Kirchen- und Schulverhältnisse bereits sich selber helfen, sondern auch noch für Missions- und Bildungszwecke in anderen Ländern erhebliche Opfer bringen?

Die großen Reichtümer, die lockend uns wieder vorgehalten werden und die niemand bestreitet, befinden sich gerade nicht in den Gebieten der deutschen Niederlassungen Brasiliens. Insbesondere gedeihen dort nicht in nennenswertem Maße die europäischen Getreide-, Getreide- und Obstsorten, zumal nicht Weizen und Roggen. Wenn ein besonderer Freund Brasiliens auf das Gebiet von Sao Bento hinweist, so macht das mit seinem ohnehin vielfach mäßigen Sandboden eine Ausnahme von dieser Regel. Von der Riesengröße des Landes (bei sehr geringer Einwohnerzahl) kommt für Ansiedlungen durch deutsche Kolonisten nur der kleinste Teil überhaupt in Frage. Zudem kann Deutschland heute seine tüchtigen Ansiedlungskräfte sehr gut selbst gebrauchen, sowohl auf dem platten Lande, wo überall Mangel an Menschen vorliegt, zumal in den deutschen Ostmarken, und sodann vor allem in den deutschen Kolonien, die in dieser Beziehung allmählich beginnen, aufnahmefähiger zu werden. Dort bleiben sie deutsch. In Brasilien wird ihnen das jetzt immer mehr erschwert. Dort sind die nativistischen Hezer und die herrschenden Parteigegegensätze maßgebend. Jeder Kenner weiß, daß z. B. die zahlreichen Deutschen in der Südprovinz Rio Grande do Sul beständig sehr schlecht von den maßgebenden Politikern behandelt werden. Sowie die Deutschen sich einmal regen nach einer Richtung, die der herrschenden Partei nicht behagt, dann werden sie genebelt und tyrannisiert, in Schulsachen, Landbereinigung und dergleichen. Die Errichtung deutscher Schulen, die allein die Erhaltung des Deutschtums gewährleisten, wird verhindert. In brasilianischen Schulen sollen jetzt die Deutschen in eine minderwertige Kultur hineingezwängt werden. Außerdem sind ja gerade auch die deutsch-brasilianischen Zeitungen beständig voll von Beweisen ruppiger und rechtloser Behandlung, die manchem Deutschen drüben begegnet. Gerade dieser Tage wird wieder berichtet, daß in der „deutschen Musterkolonie“ Joinville die deutschen Ansiedler Pöhl, Kull und Stein von der fanatischen brasilianischen, teilweise auch Mischlings- und schwarzen Bevölkerung unter Schlägen und Mißhandlungen gezwungen worden sind, die brasilianische Flagge zu küssen und „Vivat Brasil!“ zu rufen.

Die großen Vorzüge, welche andererseits das brasilianische Einwanderungsgesetz bietet, sind an brasilianischen Verhältnissen gemessen, namentlich die Größe der Landlose, gering. Außerdem aber wird der Deutsche da gezwungen, im Gemisch zwischen Italienern, Polen, Russen usw. zu wohnen. Auch wird die Errichtung deutscher Schulen eben in diesem Gebiet unmöglich gemacht. Alles ist darauf angelegt, daß die Deutschen drüben nicht nur ihre Staatsangehörig-

feit, darüber ließe sich ja reden, sondern vor allen Dingen ihr Deutschtum sobald wie möglich aufgeben. Die bedeutenden Deutsch-Brasilianer, die eine Stellung drüben gewonnen haben, haben aufgehört „Teutos“, d. h. Deutsche, die deutsch fühlen, zu sein und sind „Lusos“ echte Brasilianer geworden, in ihrem Denken und namentlich in ihrem Handeln. Selbst wenn sie Müller oder Schmidt heißen,



100 Jahre alter Kaffeebaum in Sao Paulo.

versäumen sie nie, sich statt Rudolf „Rudolfo“ oder mit dem rein portugiesischen Namen „Laro“ zu benennen. — Wieviel auf die schönen Worte der Brasilianer zu geben ist, wenn sie von Vorliebe für die Deutschen sprechen, dafür ist ein weiterer Beweis, daß sie neuerdings ihre großen Schiffsbauten, wo es sich um Ausgaben von weit über 100 Millionen Mark handelt, nicht an deutsche Werften,

sondern an Engländer vergeben haben. Heute sind bei uns der Wohlstand und die Möglichkeit zu ausreichendem Verdienst außerordentlich gestiegen. Der Hunger und Landbesitz, der früher die tüchtigsten Tagelöhner aus Pommern usw. wegstrieb, ist dem anderen Hunger gewichen, dem nach den Vorteilen der modernen Kultur, des Großstadtlebens, der besseren Bildungsmöglichkeit und dergleichen. Das bietet alles Brasilien drüben nicht. Ferner das Gefühl eines immerhin mächtigen, geachteten und hochstehenden Volkes, das doch unser Volk auch bis in die ärmsten Schichten hinein beherrscht und die Enttäuschung solcher, die dann in Brasilien dieses Gefühl nicht genügend berücksichtigt fühlen, wirkt weiter abschreckend.

Auch gibt gerade der einfache Mann, wenn er auswandert, einen bedeutenden Vorteil auf: die in Deutschland einzigartig bestehende Alters- und Invalidenversicherung, die Kranken- und Unfallversicherung. Das kann ihm kein Land der Welt, am allerwenigsten Südamerika, ersetzen.

Darum kann Brasilien als deutsches Einwanderungsgebiet erst dann wieder nennenswert in Frage kommen, namentlich gegenüber den deutschen Ostmarken und den deutschen Kolonien, wenn es sich bez. einer freien Entfaltung und Erhaltung deutscher Eigenart und Kultur zu einem ganz anderen Entgegenkommen gegen die deutschen Kolonisten entschließt, als es bisher getan hat.

Es ist gewiß bezeichnend, daß sich die österreichische Regierung zu nachstehender Veröffentlichung veranlaßt gesehen hat:

Kundmachung.

Betreffend die Auswanderung nach Brasilien.

Zusolge der dem k. k. Ministerium des Innern zugekommenen Mitteilung wird wegen der sehr ungünstigen Ausichten vor der Auswanderung nach Brasilien eindringlichst gewarnt.

Nähere Informationen hierüber können hieramts eingeholt werden.

Schwarz, am 4. Januar 1909.

Der k. k. Bezirkshauptmann.

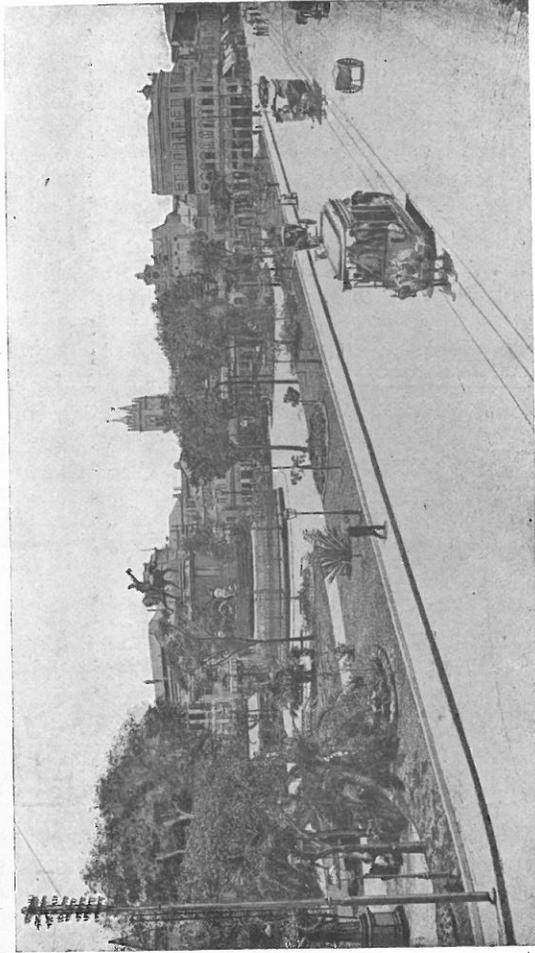
Zum Beweise dafür, daß wir selbstverständlich nicht einseitig voreingenommen sind gegen Brasilien, und daß wir auch die guten Seiten in einigen beschränkten Gebieten für sogenannte Kleinsiedelung mittelloser Auswanderer anerkennen, schließen wir mit nachstehenden Ausführungen unseres alten Kameraden und sachkundigen Mitarbeiters, des Herrn Dr. Aldinger. Im allgemeinen stimmen wir diesen Gesichtspunkten voll und ganz bei.

„Die Nachricht, daß die brasilianische Bundesregierung das deutsche Ansiedlungsunternehmen der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft durch einen Zuschuß unterstützen und der S. Catharina-Eisenbahngesellschaft eine Kilometerprämie von etwa 20 000 Mk. gewähren werde, zeigt, daß es Brasilien ernstlich darum zu tun ist, seine noch menschenleeren Gebiete unter Bedingungen zu füllen, die

auch den Ansprüchen des deutschen Ansiedlers gerecht werden. Als Brasilien im vorigen Jahr eine neue Kolonisationsordnung erließ, wurde im Interesse der in Brasilien arbeitenden deutschen Kolonialunternehmen mit Recht beanstandet, daß diese Verordnung den privaten Kolonisationsunternehmern ungünstig sei. Man wies darauf hin, daß der Maßstab für die Beurteilung des Ergehens deutscher Ansiedler aus der Entwicklung und der Geschichte der Kolonisation der Hanseatischen Gesellschaft und der Kolonie Neu-Württemberg des Dr. Hermann Meyer entnommen werde. Die jetzt zugesagte Subvention für die Hansa wurde schon seit längerer Zeit nachgesucht. Denn die Hanseatische Gesellschaft arbeitete mit Schaden für sich selbst, aber sehr zum Vorteil Brasiliens, im besonderen des Staates Santa-Catharina, wo sie seit ihrem nun 10 jährigen Bestehen zwei Koloniebezirke geschaffen hat, in denen jetzt zusammen über 3000 Menschen wohnen, fast lauter Leute deutscher Abstammung. Man halte dagegen, daß in allen Reichskolonien zusammen etwa 12 000 deutsche Ansiedler sich befinden. Die beiden Hansabezirke werden jetzt eben durch Eisenbahnen eröffnet. Die durch die Ansiedlerarbeit geschaffenen Werte bilden die Grundlage für die Bahnunternehmen. Waldbedeckte, bisher nur von Wilden durchstreifte Gebiete sind in wenigen Jahren der Kultur erschlossen worden. Die Hanseatische Gesellschaft hatte ihre Arbeit mit einem zu schlechten Staatsvertrag begonnen. Bäuerliche Ansiedlung, zumal mit den verwöhnteren Menschen der heutigen Zeit, ist immer kostspielig; sie macht sich im Laufe der Zeit mit Sicherheit für den betreffenden Staat, aber nur unter sehr günstigen Bedingungen für einen privaten Unternehmer bezahlt. Hätte man von brasilischer Seite schon früher das Ansuchen der Hansa um eine Subvention als berechtigt anerkannt, so wären manche harten Worte über Brasilien und seine Siedlungstätigkeit in der deutschen Presse im letzten Jahr unterblieben, wie solche auch in der Frankfurter Ztg. vom 20. 12. 08 zum Ausdruck kamen.

Die nunmehr erfolgte Unterstützung der Hansa beweist, daß Regierung und Parlament von Brasilien nicht so deutschensüchtig sind, wie es oft dargestellt oder gedacht wird. Im Itajahytales, in dessen Flußgebiet die Kolonie Hansa liegt, wohnen schon heute im Municipium Blumenau unter 45 000 Menschen 40 000 Deutsche. Diese Anzahl kann sich durch die Hanseatische Kolonisation und die Santa-Catharina-Eisenbahngesellschaft leicht auf das Doppelte steigern. Ob die Bevölkerung des Itajahytales, welche sich eines überaus günstigen Klimas, guten Bodens und nunmehr vorzüglicher Verkehrs- und Absatzverhältnisse erfreut — die Eisenbahn Blumenau-Hammonia ist bis Mitte des Jahres fertig — wirtschaftlich immer weiter vorwärts kommt oder rückständig bleibt, das wird in aller erster Linie auf die dort ansässigen und sich ansässig machenden Deutschen selbst ankommen. Schon jetzt hat die Ausfuhr des Itajahytales einen Wert von etwa 4 Millionen Mk. (je 1 Mill. Gold, Butter, Schmalz; 1 Mill. Tabak, Reis, Zucker u. a.). Sant

Catharina mit dem ausgezeichneten Hafen von Sao Francisco do Sul, dem Zu- und Ausgang für ein weites Hinterland, ein Land zwischen dem Kaffeestaat Sao Paulo und dem Weizenstaate Argentinien hat wirtschaftliche, weite Horizonte, vor denen keine Engherzigkeit sich halten kann. Von welchem Geiste die Regierung dieses kleinen, aber gut verwalteten Einzelstaates beseelt ist, möge



Strassenbild aus Rio de Janeiro.

ein Wort bezeugen, das ein Staatspräsident bei einem Besuch der Hansa an die dortigen neudeutschen Siedler richtete. „Leute, die mit Mißachtung die Sitte und Sprache ihrer Heimat von sich werfen würden, seien ihm nicht willkommen. Denn solche schlechten Söhne ihres alten Vaterlandes könnten auch keine guten Bürger der neuen Heimat werden.“

Brasilien hat die nächste Anwartschaft, sobald sich auf seiner Bodenfläche, die an Größe fast Europa gleichkommt, die gegenwärtig nur 20 Mill. betragende Bevölkerung mehr gehoben hat, in die Reihe der Großstaaten einzurücken. Die deutsche Politik ist seit einiger Zeit sichtlich bemüht um ein gutes Einvernehmen mit diesem größten atlantischen Küstenstaat. Andererseits will auch Brasilien nicht bloß auf die Freundschaft der übermächtigen Anglikaner angewiesen sein. Wenn sich Brasilianer und Deutsche näher treten, so finden sich glücklicherweise in der Geschichte nicht jene Perioden, in denen die Deutschen und Lusitanier (Portugiesen) sich befehdet hätten, wie etwa Deutsche und die anderen romanischen Nationen (Franzosen, Italiener, Spanier). Der lusitanische Geist hat sich auf dem Boden Brasiliens in vornehm-humaner Gesinnungsart und in eigenartig wertvoller Bildung in den höheren Schichten der Bevölkerung verkörpert. Seine politische Befähigung hat er glänzend bewährt, indem er das gewaltige Reich bis heute zusammenhielt und in einer staatlichen Einheit von der Kolonialzeit ins Kaisertum und von da in die Republik überführte. Erst in den Anfängen steht die wirtschaftliche Entwicklung des gewaltigen Landes, das tropische, subtropische und gemäßigte Zone in einem Gebietszusammenhang mit langer Küste und mächtigen schiffbaren Strömen umfaßt. In der Arbeit, Ordnung und Fortschritt auf allen Gebieten weiterzutragen, rechnet Brasilien auf die Mithilfe der staats-treu erzogenen und gewöhnten Deutschen. Die Erhaltung deutscher Art wird von allen einsichtigen Brasilianern nicht als eine Gefahr oder Störung, sondern als eine Belebung und Bereicherung der Gesamtnation und ihres Geistes empfunden. Dafür ist die Unterstützung der Hansa ein neues Zeugnis!

Trotzdem es deutsche Auswanderer, die sich in Uebersee als häuerliche Ansiedler niederlassen wollen, in nennenswerter Anzahl nicht gibt, so finden sich doch aus einem 60 Millionen Volk stets einige Dutzende oder Hunderte von Personen oder Familien aus allen Schichten der Bevölkerung, die aus allen möglichen Gründen in Uebersee sich ansiedeln möchten. Da hat ein Berg- oder Fabrikarbeiter die Neigung, die immer stärker wird, nicht sein ganzes Leben im Betrieb als Teil des großen Werkes zuzubringen, sondern auf eigenem Besitz sich freier zu bewegen. Gesundheitliche Umstände verlangen für Mann oder Frau ein milderes Klima. Die Kleinsiedlung armer Leute ist in den deutschen Reichskolonien noch so gut wie unmöglich, ja richtig beurteilt, kaum erwünscht. Der weiße, selbst arbeitende Ansiedler gedeiht am besten und leistet am meisten in Kolonien, wo es — wie einst in Nordamerika — nach dem Grundsatz geht: „Selbst ist der Mann“. In dieser Hinsicht bietet besonders die Ansiedlung in Santa-Catharina günstige Möglichkeit für deutsche Kleinsiedler. Man darf es daher auch von deutscher Seite aus freudig begrüßen, daß die Entwicklung der Kolonie Hansa durch den Akt der brasilianischen Regierung gefördert wird und daß die Bemühungen der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft von Erfolg gekrönt wurden.

3. Ansiedlungsverhältnisse in Westaustralien.

Bigths=Paß P. Oden 26. 6. 1908.
South Australien.

Ueber die Ansiedlungsverhältnisse in Westaustralien wird uns von dort Folgendes mitgeteilt:

Deutschen Landsleuten hier in Südaustralien (Unterschluß*) zu zeigen, habe ich bisher sehr wenig Gelegenheit gesehen. Gewiß, unsere Regierung hat jetzt große Ländereien eröffnet, die sie entweder wieder von den bisherigen Besitzern — großen Squatters (Viehzüchtern) — zurückkaufte oder aber durch Bahnbauten dem Markte genügend nahe rückte. Aber es war auch hohe Zeit, daß diese Schritte geschehen sind; denn die Bevölkerung Südaustraliens strömte schon ziemlich zahlreich in die Nachbarstaaten, besonders nach Viktoria und Neusüdwales aber auch nach den andern: Westaustralien, Queensland und Neuseeland. Ein nicht geringer Teil unsrer „Farmer“ (Landwirte) sitzt nämlich in jammervoller Gegend, wo der Regen oft ausbleibt und es fast regelmäßig nur alle 7 Jahre eine gute Ernte gibt. So war es eine unbedingte Notwendigkeit für viele, daß sie den Wanderstab ergriffen. Sollten sie nicht dem Staate verloren gehen, so mußte die Regierung ihnen Land anbieten. Als dies nun geschah, da strömten denn auch die Applikanten um das ausgetobene Land massenhaft ein und lange nicht alle Gesuche konnten genehmigt werden. Das Werk der Landesöffnung geht nun noch immer fort und so dürfte sich jetzt auch noch für deutsche Landsleute Gelegenheit bieten, ein Plätzchen zu finden. Natürlich ist das dann im Busch gelegen und es gilt zuerst den Busch umzuhacken, ehe man an's Bestellen denken kann. Es ist dies aber keine so unmenschliche Arbeit, wie man vielleicht im Hinblick auf das von andren Ländern Gehörte denken könnte. Gewöhnlich kann ein Farmer, wenn er im Januar, Februar auf sein Land kommt, noch 50—100 Acker, je nach den Arbeitskräften, die ihm zur Verfügung stehen, zur Saat im April bis Mai fertig machen. Das Land ist freilich nicht vom besten und es bedarf von Anfang an des künstlichen Düngers, wenn es befriedigende Erträge liefern soll. Ist einer voll rühmlichst bekannter deutscher Ausdauer und hat er auch ein paar hundert Pfund, um sich Zug und Wagen zc. anzuschaffen, so kann er sehr gut vorwärts kommen.

Deutsche, die gut arbeiten können und sich vor keiner Arbeit scheuen, können Sie in größerer Anzahl nach Südaustralien senden. Wir brauchen Arbeiter auf dem Lande. Die Arbeit wird gut bezahlt und bei der Arbeit im Dienste

*) Anmerkung der Schriftleitung. Für einen Unterschluß sind uns unsere Deutschen auch zu gut.

anderer lernt einer bald das Besondere der hiesigen Landwirtschaft begreifen und ist so imstande mit guter Aussicht auf Erfolg eine eigne Farm zu gründen.

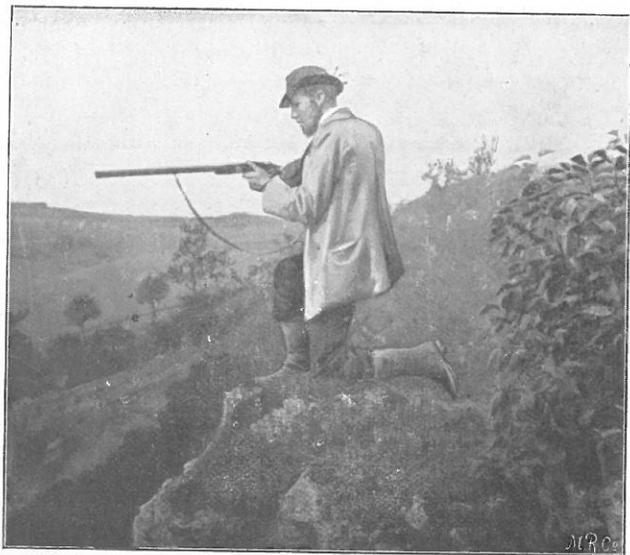
Solche, die ein Handwerk gediegen gelernt haben, werden auch Arbeit finden; deutsche Gründlichkeit wird begehrt auch trotzdem, daß sonst Berufszweige dieser Art besetzt sind.

Handlungsgehilfen, Kaufmannslehrlinge zc. sollen nicht kommen. Wenn ich auch nicht die Meinung jenes australischen deutschen Consularbeamten theile, der solchen, wenn sie seine Hilfe in Anspruch nahmen, um Stellen zu finden, gleich zurief: „wenn Sie Kaufmannslehrling sind, dann nehmen sie man gleich einen Strick, hängen Sie sich auf“, so muß ich doch aus eigener Erfahrung sagen: „es ist nicht leicht, solchen eine zusagende Stellung zu verschaffen; es sei denn, daß sie arbeiten wollen.“

Für Arbeiter ist genügend Raum. Sollte in der augenblicklichen Krisis in Deutschland ein großer Auswanderungsstrom sich wieder ergießen, so können Sie getrost eine gute Anzahl herübersenden. Das Klima ist überaus gesund.

Bei meinen Reisen nun, die ich die Kreuz und Quer in Westaustralien machte und die mich in alle Gegenden, wo Ackerbau getrieben werden kann, führten, habe ich einen gewaltigen Eindruck davon bekommen, wie für noch viele 100 Tausende Familien von gutem bis sehr gutem Ackerland vorhanden ist. Die Ländereien liegen im Bereiche des regelmäßigen Regens und bringen bis 6 ja 8 Sack per acre (der Sack zu etwa 200 deutschen Pfund gerechnet) Weizen hervor bei Anwendung von verhältnismäßig wenig Kunstdünger. Die schlechtesten Ernten ertrugen bisher, so wurde mir versichert, immerhin 2 Sack zum Acker. Der Absatz ist gut, sehr gut für Eier, Butter und Milch. Das Land ist gesund. Das Reinigen des Landes nicht allzu schwer. Die Regierung von Westaustralien tut alles, um ihr Land zu besiedeln und mit Recht; denn wenn auch der derzeitige Reichtum des Staates in seinen Goldminen besteht, so ist doch die Landwirtschaft das Rückgrat eines Staates. Die Regierung gibt einem jeden, der Ackerland aufnimmt, 160 acre als seine Heimstätte bezw. als sein Eigentum für etwa 4 Pf. Stel. Dafür ist er nur verpflichtet darauf zu wohnen, das Land mit der Zeit einzuzäunen und zu bearbeiten. Dazu kann er 1000 acre zu 10 den acre aufnehmen und kann sich 20 Jahre Zeit lassen mit der allmählichen Abzahlung dieser Summe. Die Regierung streckt ihm sogar noch Geld vor zum Hausbau, zum Anschaffen von Pferden zc. besonders auch zum Ankauf von Schafen. Will einer Land aufnehmen, welches zur Viehzucht geeignet ist, so bekommt er bedeutend mehr Land, will er Milchwirtschaft beginnen, so ist die Acrezahl beschränkter und der Preis höher dafür, aber auch preiswerter und näher dem Markte. Die Regierung streckt auch im Notfall das Reisegeld vor, läßt auch meines Wissens Ermäßigung erteilen, wenn einer mit der ausgesprochenen Absicht kommt,

Land aufzunehmen. Die neuen Ankömmlinge können in einem besonderen Heim — wenn sie wollen, logieren und werden von der Regierung unentgeltlich per Bahn in die Gegend befördert, wo sie sich Land aussuchen wollen und dann von einem Führer an Ort und Stelle geleitet. Ist eine neue Ansiedlung entstanden und ist sie etwas weit von der Bahn entfernt, so eilt die Regierung mit dem Bahnbau in die Gegend. Ein ganz neues Unternehmen der Regierung ist folgendes: In fruchtbarer Gegend läßt die Regierung das Land reinigen, teilt es in kleinere Blöcke, gibt — glaube ich — auch noch einige Stück Vieh, sodaß der neue Ansiedler ohne Geld nötig zu haben, gleich Einnahme hat, alles gegen allmähliche Abzahlung. Ich habe mich bei den Regierungsbehörden über Folgendes erkundigt: 1. ob Deutsche ebenso behandelt werden, wie Engländer, 2. ob sich mehrere Familien zusammen niederlassen können. Die 1. Frage wurde entschieden bejaht; die 2. bedingungsweise: wenn unaufgenommenes Land nahe genug beisammenliegt. Es ist mir nun ein rechtes Anliegen, daß eine gute Anzahl Deutsche nach Westaustralien kämen. Kriegt Amerika gleich die Meisten, wir wollen auch einen Teil und sie würden hier eben so gut fahren, wie dort.



Kolonialschüler auf der Jagd.

4. Die neue Kolonial-Akademie Halle.

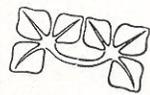
Unter der Bezeichnung § 1.
 innerhalb des Lehrkörpers der Universität Halle eine
 gebildet mit dem Zwecke, die Kolonialwissenschaften
 unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Schutzzge

§ 2.
 Mitglied der Akademie kann jedes Mitglied
 körpers der Universität werden, das sein Interesse an
 Wissenschaften durch akademische Vorträge oder Forsch
 tätig. Ueber die Aufnahme beschließt die Akademie
 ihrer Sitzungen. Die Aufnahme unterbleibt, wenn
 Stimmen dagegen erklären.
 Die Aufnahme von Mitgliedern, die außerhalb der
 sität stehen, bleibt einstimmigen Beschluß der Akademie vor

§ 3.
 Zur Erreichung des Zweckes dienen insbesondere:
 1) Vorlesungen und Uebungen an der Universität,
 2) wissenschaftliche Vorträge,
 3) Meinungsaustausch im Kreise der Mitglieder.

§ 4.
 Bei den Vorlesungen und Uebungen soll auf
 möglichst vielseitige und geschlossene Vertretung der kolon
 Wissenschaften im Lehrpläne der Universität Bedacht genom
 werden. Wissenschaftliche Arbeiten sollen angeregt
 gefördert werden. Dazu ist ein sachgemäßer Abschluß der Stui
 durch eine Prüfung vor Mitgliedern der Akademie in Aussicht
 genommen.

Herr Geheimrat Prof. Dr. Wohlmann, Mitglied unsere
 Kuratoriums, ist der eigentliche Begründer der Kolonial-Akadem
 und die Seele ihrer Bestrebungen.



5. Baumaterialien aus Sand und Zement für die Kolonien.

Wohl selten hat die Fabrikation eines neuen Baumaterials in verhältnismäßig kurzer Zeit eine solche Ausdehnung gefunden, wie die Verarbeitung von Sand und Zement zu Zementwaren. Diese Industrie umfasst die Herstellung von Mauersteinen, Dachziegeln, Fliesen, Kanalisationsröhren, Brunnenringen, Treppenstufen etc. Allerdings liegen die Vorzüge auf der Hand. Eine solche Fabrikation ist mit der größten Einfachheit, mit dem geringsten Aufwand von Zeit und Mühe, mit den kleinsten Anlagekosten und der besten Amortisation des Betriebsgeldes verbunden. Die zur Herstellung erforderlichen Rohmaterialien, wie Zement und Sand, sind fast überall in guter Beschaffenheit vorhanden, die Maschinen und Formen zu mäßigen Preisen erhältlich. Besondere Betriebsstätten, oder gar Dampf- oder Feuerungsanlagen kommen bei dieser Fabrikation nicht in Frage, auch sind die Maschinen leicht transportierbar.

Zementwaren werden, wie bekannt, nicht gebrannt wie die Tonwaren, auch das kostspielige Härteverfahren, wie bei den Kalksandsteinen, ist hier nicht erforderlich, denn Zementwaren erhärten durch die Einwirkung von Wasser und atmosphärischer Luft, auch ist ihre Druckfestigkeit eine sehr hohe. Diese beträgt bei entsprechender Mischung z. B. bei Zement-Mauersteinen ca. 130 kg. pro qcm. Um Tonziegel vor dem Verwittern zu schützen, müssen sie scharf gebrannt werden, wobei ein Krümmwerden unvermeidlich ist, während Zementwaren die gleichmäßige Form und die scharfen Kanten behalten, die ihnen auf dem Schlagtisch oder in den Formen gegeben werden. Zementwaren können auch schon nach kurzer Zeit in Gebrauch genommen werden und sind ein feuerfestes Baumaterial, welches durch Witterungseinflüsse nicht leidet. Der Zementdachstein, ein dem Tondachziegel nachgebildeter Baustoff, ist dem letzteren bei weitem überlegen und berufen, in den Kolonien und überall da, wo Sand vorhanden, andere harte Dacheindeckungsmaterialien aber bezogen werden müssen, diese zu ersetzen. Die Herstellung ist folgende:

Es werden ein Teil guter, Portland-Zements mit $2\frac{1}{2}$ bis 3 Teilen geeignetem, nicht zu feinem, möglichst scharfen Sand zuerst trocken gemengt und dann unter Wasserzusatz zu einer erdfeuchten, formbaren Masse verarbeitet. Dieses Material wird in die Maschine gebracht und mittels der einfachen von Hand betriebenen Vorrichtung zu Dachsteinen geformt. Der Dachstein kommt fix und fertig mit einer Farbglasurschicht versehen aus der Maschine und wird in einfache, aus Latten hergestellte Gestelle zum Erhärten ge-

ie" hat sich
Bereinigung
zu fördern
biete.

des Lehr-
kolonialen
ingen be-
in einer
sich drei

Univer-
behalten.

eine
ialen
men
und
dien
ge-

s
ie

bracht, in denen er ca. 2 Tage verbleibt, um alsdann von den Unterlagplatten abgenommen und bis zum vollen Erhärten gestapelt zu werden. Diese Steine werden, gute Rohstoffe und sachgemäße Verarbeitung vorausgesetzt, mit der Zeit äußerst hart und widerstandsfähig gegen Schlag, Stoß und Druck. Die Widerstandsfähigkeit steigert sich sogar noch auf dem Dache, und die Steigerung kommt erst nach vielen Jahren zum Stillstand. Dabei sind die Zementdachsteine nach 1 bis 2monatiger Lagerung ebenso fest wie gute Tondachziegel.



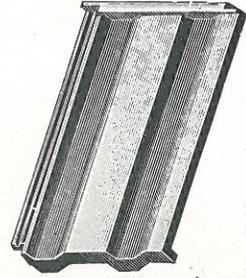
Zementdachziegel-Maschine „Perle“

D. R. Patent Nr. 157401.

Das Lob, daß sich die Zementwaren und insbesondere die Zementdachsteinfabrikation sowohl in Deutschland, im europäischen Auslande, wie auch Uebersee in den Kolonien eines so großen Erfolges erfreut, gebührt außer den eigenen Vorzügen des Materials den bezüglichen deutschen Maschinenfabriken, die sich die größte Mühe gegeben, mit der Zeit wirklich gute und für Uebersee geeignete Maschinen zu konstruieren.

Wir haben hier in Wilhelmshof mit gutem Erfolg eine der Augustushütte, Drees & Co., Burgsteinfurt i. Westf. durch D. Reichs Patent Nr. 157401 geschützte Zementdachziegel-Maschine „Perle“ für Handbetrieb erprobt und gefunden, daß die Einrichtung und Bauart dieser Maschine, welche für den Export ganz aus Eisen und Stahl gebaut wird, einfach und solide ist. Die Dachziegel selbst werden in verschiedenen Formaten hergestellt; das empfehlenswerteste scheint das Modell Victoria zu sein, da dieser Zementziegel einen doppelten Seitensalz und einen Kopfverschluß besitzt, sich leicht herstellen läßt und ein architektonisch schönes, auch in weißer oder grauer Farbe herzustellendes, leichtes, sturm- und regensicheres Dach ergibt.

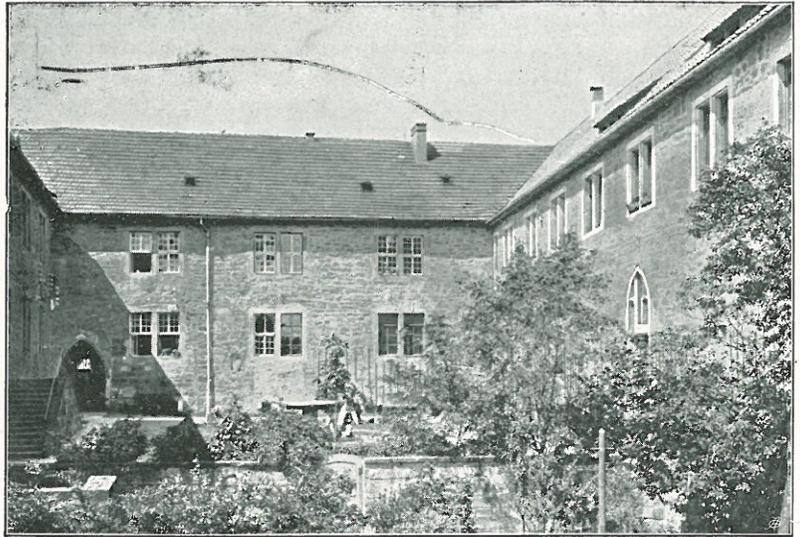
Wie wir feststellen konnten, ist die Handhabung der Maschinen einfach und ohne Schwierigkeit, sodaß nach kurzer Uebung die Maschinen auch vom unerfahrensten Arbeiter leicht zu bedienen sind.



„Drees Victoria“
Cementdoppelsalzziegel.



Wixenhausen in der Kirschblüte.



Innenhof.

VI. Innenhof.

Ansprache

bei dem liturgischen Gottesdienst zur Feier des Geburtstages des Kaisers, von Dr. Aldinger.

1. Petri 2. 17: Tut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König.

Zu der stattlichen Zahl von 50 Jahren, zu einem halben Jahrhundert sind heute die Lebensstage des Mannes aufgereiht, den die göttliche Gnade an die Spitze des Deutschen Reiches als Kaiser gestellt hat. Nicht bloß im Vaterlande, sondern in allen Teilen der Erde wird der heutige Tag gefeiert. In den Hauptstädten fremder Länder bringen die Fürsten und Staatspräsidenten den Botschaftern und Gesandten des Kaisers ihre Glückwünsche vor. In den weltentlegensten, weitest vorgeschobenen Posten, wo nur 2 oder 3 Deutsche vorhanden sind, wird vergessen, was sonst in Geschäft und Anschauung trennt; wenn auch kein glänzendes Fest gefeiert wird, wie an vielen Orten mit zahlreicher deutscher Kolonie, so zieht doch

Festestimmung durch die Brust, ein Hochgefühl erweitert und erhebt die Seele und dem Einsamsten selbst tönt ein deutsches Lied von den Rippen. Die Fremdvölkischen aber sehen mit Staunen, ja oft mit begreiflichem, aber ungerechtfertigtem Mißtrauen, wie Name und Person des Kaisers zu einem Wahrzeichen für die Deutschen aller Welt geworden ist, darin sie sich erkennen, sammeln und stärken im Bewußtsein und Bedenken, daß sie Deutsche sind.

Mit Recht darf gesagt werden, daß durch die Deutschen jenseits der geschlossenen Landesmark, in den Kolonien und im Ausland, Kaisers Geburtstag erst ganz zum Festtag des Deutschtums gemacht worden ist und immer mehr gemacht wird. Das ist der Dank der Volksgenossen draußen an den Herrscher, der das Wort vom größeren Deutschland gesprochen hat.

In der Heimat selbst mag sich oft Persönliches und Parteilichmäßiges eindrängen und den freien, frohen Blick auf den Thron verdunkeln und verdecken; aber wie von ferne her gesehen in einer Landschaft Hügel und Hindernisse zusammenschrumphen, und um so hehrer sich darstellt das majestätische Hochgebirg, das auf Urgrund ruht und in die klare Himmelsluft des blauenden Aethers sein Haupt erhebt, so haftet der Blick aller echten Deutschen draußen und drinnen am heutigen Tage nur an der stolz geschwungenen, wuchtigen Linie, welche das Deutsche Volk und seinen Kaiser in einer unzertrennten Einheit umschreibt und am Welthorizont des Völkerlebens als eine unzerstörbare Größe abzeichnet.

Das freudig patriotische Gefühl, das durch keine Mühsal des Tages, durch keine Schwierigkeit der inneren und äußeren Lage, durch keine Verdrossenheit der Stimmung aus scheinbar unbefriedigtem Vortheil oder Ehrgeiz erschüttert werden soll, darf jedoch nicht bloß in der Unsicherheit des eigenen Herzens, im weichen und weichenden Boden eigner Entschlußkraft verankert sein. Nein! es ist für die Deutschen, solange sie denken können, gebunden gewesen an das alles Wollen und Fühlen der Einzelperson überragende göttliche Gebot. So lesen wir von unseren Ahnen, daß sie Treue hielten bis zum Tode ihren Fürstengeschlechtern, die nach damaligem Glauben den Göttern entsprossen waren: wir wissen von unseren Vorfahren, daß sie nach Annahme des Christentums durch dessen tief sinnige Gedanken das Verhältnis von Fürst und Volk noch verstärkten und wir wären selbst nicht die Söhne und Nachkommen unserer Väter, wenn nicht der Ton vaterländischer Treue und christlicher Liebe und Pflicht in unserm Herzen zusammenklingen bei dem Worte des Apostels: „Chret den König“!

Freilich, fast wie in den Tagen des Uebergangs, vom Heidentum zum Christentum stehen wir heute gerade im Deutschen Volk, dem Volk der Denker und Dichter, in einer folgenschweren Umwälzung der geistigen Gesamtweltanschauung. Das Wort der Heiligen Schrift, ist uns heute nicht mehr so unmittelbar eine Anweisung aus dem Munde Gottes selbst, wie unsern Vätern in den vergangenen Jahrhunderten. Viele bangen, viele verlangen, daß der Willkür

des Einzelnen oder einer Gesinnungsgruppe alles frei gegeben werde, was früher durch menschliches und göttliches Gesetz geschützt war.

Aber es hat sich im Wechsel der Zeit doch nur die Form der Verpflichtung geändert; die Verpflichtung selbst steht gerade so fest wie ehedem! Ob ich es aus der unmittelbar von Gott eingegebenen Heiligen Schrift oder aus dem von Menschen geschriebenen Urkundenbuch der höchsten religiösen Offenbarung entnehme, das innerste Lebensgesetz des Geistes, der sich von den Schranken der Sinnlichkeit und Endlichkeit befreit, der sich losmacht von den Fesseln der Selbstsucht und Sünde, bleibt, solange die Erde steht, die Liebe Gottes und des Nächsten, ausgesprochen in der Aufforderung: Fürchtet Gott, habt die Brüder lieb!

Auf diese höhere Ebene heiliger Liebe führt uns der größte Prophet und Abgesandte Gottes, Jesus Christus. Auf diesem Boden allein finden wir die Möglichkeit der Versöhnung, oder wenigstens eines erträglichen Spannungsverhältnisses aller der Gegensätze, die unser Volksleben mit seinen Parteien und Klassen zerklüften, die die Menschheit in ihren Völkern und Rassen auseinanderreißen. Umfassend und durchdringend ist die Anweisung: Habt die Brüder lieb! Tut Ehre jedermann!

Auf dem Grunde, auf den der Herr uns stellt, kann der menschliche Sinn, der von sich aus oft so trotzig und ungebärdig ist, in die Zucht der Autorität und Organisation sich geben, ohne die ein Zusammenleben- und -arbeiten nicht möglich, und unsere ganze Kultur nicht zu erhalten ist. Nicht als zu unterwürfigen Sklaven, sondern zu freien Menschen ergeht das Wort: Fürchtet Gott! Ehret den König! Es will in ihren Herzen ein königliches Gesetz der Freiheit werden.

Mit Dank und Freude erkennen und bekennen wir auch am heutigen Tage, daß der allmächtige Gott, dessen Walten uns gegenwärtig größer und gewaltiger denn je erscheint, seine Gnade uns schenkt, wenn er uns würdigt, in all den Errungenschaften unter unserem Kaiser, wie in voller Sonne zu leben, die erst wie ein blaßes Morgendämmern vor 50 Jahren aufleuchtete. Unser Kaiser will das Erbe der Väter ungeschmälert, innerlich und äußerlich vermehrt, in Mutterland, Kolonie und Ausland, auch in dem kommenden, vor ihm liegenden Halbjahrhundert, solange ihm Gott das Leben schenkt, wahren und erhalten; wir aber wollen ihm aufs Neue Treue geloben:

Mit Gott für Deutschlands, das ist des Kaisers Ehr,
Daheim und überm Meer!



VII. Zur Nachricht.

Wir werden gebeten, unsere Kameraden und Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß die Firma Carl Bödiker u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg 8, Pfiahhaus, und die Filialen der Firma in Ostafrika und Südwestafrika sich zu folgenden Diensten für Offiziere, Beamte, Farmer, Ausiedler und deren Angehörige erbieten:

Lieferung von Waren aller Art nach Uebersee,
Ankauf aller exportfähigen Kolonialartikel,
Auskünfte über die Verhältnisse in den Kolonien,
Zusammenstellung von Fahrplänen, Besorgung von Billets und
Kabineupläzen,
Einrichtungen von Haushaltungen und Farmbetrieben (Möbiliar,
Windmotoranlagen, landwirtschaftliche Maschinen usw.),
Expedition von Möbiliar und Gepäck,
Vermittlung von Telegrammen, Briefen und Paketen,
Briefliche und telegraphische Geldsendungen,
Annahme und Verzinsung von Depositen,
Kreditbriefe.

Für Auskünfte und Vermittlungen wird nur Ersatz der Kosten erbeten.

Anzeigen.

Fabarius, C. A. Die Schlacht bei Riade.
Ein Rückblick auf die erste Gründung des Deutschen Reiches unter Heinrich dem Städtebauer: mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte deutscher Ansiedelung. Halle a. S. 1896, Ed. Anton.

Fabarius, C. A. Die allgemeine weibliche Dienstpflicht. Ein Beitrag zur sozialen Frage im Deutschen Volke. Offen 1895, D. G. Bädeler.

Fabarius, C. A. Deportation von Verbrechern nach den deutschen Kolonien. Berlin 1896, W. Warnack.

Fabarius, C. A. Eine Deutsche Kolonialschule. Denkschrift. Coblenz 1897. Kindt und Meinardus.

Fesca, Prof. Dr. M. Landwirtschaftliche Studien in England und Schottland. Göttingen 1876.

Fesca, Prof. Dr. M. Die agronomische Bodenuntersuchung und Kartierung auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Berlin 1870. Paul Parey.

Fesca, Prof. Dr. M. Beiträge zur agronomischen Bodenuntersuchung und Kartierung. Berlin 1882. Paul Parey.

Fesca, Prof. Dr. M. Abhandlungen und Erläuterungen zur agronomischen Karte der Provinz Kai. Tokio 1887.

Fesca, Prof. Dr. M. Beiträge zur Kenntnis der japanischen Landwirtschaft. 2 Bde. mit Atlas. Berlin 1890—93, Paul Parey.

Fesca, Prof. Dr. M. Der Pflanzenbau in den Tropen und Subtropen. 1. und 2. Band. Verlag von W. Süßerot, Berlin 1905. Preis Mk. 6.—

Handbuch der Tropen-Krankheiten, herausgegeben von **Dr. Carl Menze** in Cassel, Herausgeber des „Archiv für Schiffs- u. Tropenhygiene.“ 3 Bde. 1905—1906. Geb. Mk. 60.50.

Dr. C. Menze, Tropische Gesundheitslehre und Heilkunde. 1902. Geb. Mk. 3. —

Albinger, Paul Dr. phil. Die Neubefetzung der deutschen Bistümer unter Papst Innocenz IV. Leipzig, A. G. Teubner, 1900.



erhalten auf Wunsch kostenlos
den Deutschen Kolonialkatalog
die „Bremer Nachrichten vom Büchermarkt“
den „Zeitschriften-Katalog“
der Exportbuchhandlung G. A. v. Halem in Bremen.

Ein Rettungsring

ist die Schutzmarke des coffeinfreien „Kaffee Hag“, der unter der ständigen Kontrolle des „Chemischen Laboratoriums Fresenius, Wiesbaden“ steht. „Kaffee Hag“ ist kein Surrogat, sondern ein echter Tropenkaffee, der ganz genau so schmeckt wie der coffeinhaltige Kaffee. Da dem „Kaffee Hag“ das im Originalkaffee enthaltene Coffein fehlt, so kann er selbst von schwer Herz- und Nervenleidenden getrunken werden, ohne dass sich irgendwelche Coffeinwirkungen bemerkbar machen. „Kaffee Hag“ ist in allen besseren Geschäften zu haben. — Auf Wunsch versendet die **„Kaffee-Handels - Aktien - Gesellschaft, Bremen“**, Gratisproben und Literatur.



Su beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau

• • für Geographie und Statistik. • •

XXX. Jahrgang.

1907/1908.

XXX. Jahrgang.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von
Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In einzelnen Heften 1 Mk. 15 Pfg. nur durch den
Buchhandel zu beziehen.

Ganzjährige Pränumeration 13 Mk. 50 Pfg. für 12 Hefte inklusive
Franko-Zusendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang mit je einer Karte zum Preise von 1,15 Mk. pro Heft. — Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13,50 Mk. inkl. Franko-Zusendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen, durch erstere auch Probehefte und Prospekte.

A. Hartleben's Verlag in Wien, 1. Seilerstätte Nr. 19.

Journal d'Agriculture tropicale

Publié par J. Vilbouchevitch, Paris 10, rue Delambre
Abonts.: un an, 20 francs. — 6 mois, 10 francs.

**Illustriertes Monatsblatt für Agrikultur,
Agronomie u. Handelsstatistik der tropischen Zone.**

Tropisch-landwirtschaftliche Tagesfragen. — Bibliographie. — Auskunft über Produktenabsatz. — Ernteaufbereitungsmaschinen. — Viehzucht. — Obst- und Gemüsebau.

Jeder fortschrittliche, französischlesende, tropische Landwirt sollte neben seinem nationalen Fachblatte auch auf das „**Journal d'Agriculture tropicale**“ Abonnent sein.

Berliner Agent: R. Friedländer & Sohn, N.-W., Karlstr. 11.

Julius Groos, Verlagsbuchhandlung Heidelberg.

== Koloniale Sprachbücher, ==

wichtig für alle Offiziere, Beamte, Missionare, Kaufleute, Farmer, Händler etc., die mit den Eingeborenen unserer Kolonien in Kamerun, Togo, Ostafrika, in Beziehung treten.

Die Duala-Sprache in Kamerun. Systematisches Wörterverzeichnis u. Einführung in die Grammatik von A. Seidel. 8° (VIII und 119 S.) 1904. Gebunden Mk. 2.—

Lehrbuch der Ewhe Sprache in Togo (Anglo-Dialekt). Mit Übungsstücken, systematischem Vokabular und einem Lesebuch. Von A. Seidel. 8° (VIII und 176 S.) 1906. Gebunden Mk. 2.—

Die Ewhe-Neger bewohnen den ganzen südlichen Teil der deutschen Togo-Kolonie zwischen Volta und Mono von der Küste bis oberhalb des 7. Grades. Das vorliegende Buch beruht in der Hauptsache auf persönlichen Studien und Originaltexten; für die Anordnung des Stoffes ist die Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse, denen das Buch doch hauptsächlich dienen soll, maßgebend gewesen.

Die Haussa-Sprache. La langue haoussa. The Hausa language Grammatik (Deutsch, Französisch und Englisch) und systematisch geordnetes Wörterbuch: Haussa — Deutsch — Französisch — Englisch. Von A. Seidel. 8° (XVI und 292 S.) 1906. Gebunden Mk. 4.—

Die Haussa-Sprache wird im ganzen westlichen Sudan, teils als Landessprache, teils als Verkehrssprache gesprochen und verstanden. In den deutschen wie in den englischen und den französischen Kolonialgebieten dieses Teils von Afrika ist daher die Kenntnis dieser Sprache für Militärs, Beamte, Missionare, Händler, Forschungsreisende usw. ein dringendes Bedürfnis. Deshalb erschien es zweckmäßig, das Buch gleichzeitig auch in englischer und französischer Sprache erscheinen zu lassen.

Suaheli-Konversations-Grammatik nebst einer Einführung in die Schrift und den Briefstil der Suaheli von A. Seidel. 8° (XVI und 404 S.) 1900. Gebunden Mk. 5.—

Schlüssel dazu (95 S.) von A. Seidel. Kart. Mk. 2.—

Systematisches Wörterbuch der Suahelisprache in Deutsch-Ostafrika nebst einem Verzeichnis der gebräuchlichsten Redensarten von A. Seidel. 8° (XII und 178 S.) 1902. Gebunden Mk. 2.40.

Neben diesen speziell für unsere kolonialen und überseeischen Interessen wichtigen Büchern verweisen wir auf die übrigen im gleichen Verlag erschienenen Lehrbücher zum Studium der neueren Sprachen für Deutsche und Ausländer nach der Methode Gaspey-Otto-Sauer, die Grammatiken, Sprachlehren, Lese- und Gesprächsbücher in folgenden Sprachen umfassen: Arabisch, Dänisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Neugriechisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch, Türkisch und Ungarisch. Hierüber stehen den Interessenten besondere Prospekte kostenlos u. postfrei zur Verfügung.

Sämtliche Bücher sind durch jede Buchhandlung des In- u. Auslandes zu beziehen.

Deutsche Kolonialschule.



Zu den Pflanzzeiten im Frühjahr und Herbst empfehlen wir aus unseren Baumschulen

Hoch- u. niederstämmige

Obstbäume

in den bestbewährten Sorten von

**Aepfel, Birnen, Kirschen,
Pflaumen, Pfirsichen u. Aprikosen**

in reichbewurzelten, kräftigen, jungen Stämmen.

Bestellungen sind zu richten an:

Deutsche Kolonialschule
Witzenhauseri a. W.

Ausführliche Preislisten stehen kostenlos zur Verfügung.

Bödikers Familien-Telegraphenschlüssel.

4. erheblich vermehrte und verbesserte Auflage.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Aeusserst einfaches System ohne Zahlen; Telegramme ohne Benutzung von Bödikers Familien-Telegraphenschlüssel kosten bis zu 1500 mehr.

————— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen —————

Vom Nebelfleck zum Menschen.

Eine gemeinverständliche Entwicklungs-Geschichte des Naturganzen nach den neuesten Forschungs-Ergebnissen von

Dr. LUDWIG REINHARDT

Mit über 1600 Illustrationen im Text und gegen 80 Tafeln u. Karten.

Vollständig in 4 eleganten Leinwandbänden Mk. 37.50

Jeder Band ist einzeln käuflich.

Bd. I: **Die Geschichte der Erde.** Reich illustr. 680 S. Eleg. geb. M. 8.50

Bd. II: **Das Leben der Erde.** Reich illustr. 650 S. Eleg. geb. M. 8.50

Bd. III: **Die Geschichte des Lebens der Erde.** Reich illustr. 650 S. Eleg. gebunden M. 8.50

Bd. IV: **Der Mensch zur Eiszeit in Europa und seine Kulturentwicklung bis zum Ende der Steinzeit.** 2. stark vermehrte Auflage (3.—7. Tausend). 950 Seiten mit 535 Abbildungen und 20 Tafeln. Eleg. gebunden Mk. 12.—

Geolog. Zentralblatt: „Unstreitig das Beste, was über diesen Gegenstand vorhanden ist . . .“ — „Ein idealpopuläres Buch.“

Verlag von Ernst Reinhardt in München.

Evangelischer Hauptverein

**für Deutsche Ansiedler und Auswanderer
zu Witzenhausen a. W.**

erteilt unentgeltlich Auskunft über alle für Deutsche in Frage kommenden europäischen und außereuropäischen Siedlungsgebiete und gibt Aufschluß über Ansiedlungsbedingungen, Reisegelegenheit u. dgl.

Vertrauensmänner in allen Teilen der Erde, welche den mit den Gesellschaften des Vereins versehenen Auswanderern unentgeltlich mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Wer einen Jahresbeitrag von wenigstens Mk. 4.— bezahlt, erhält das Vereinsblatt „Der Deutsche Auswanderer“ regelmäßig frei zugestellt.

Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Vereins zu Witzenhausen.

Herrnhuter Zigarren-Versand
A. Dürninger & Co. Herrnhut i. S.

Hoflieferanten. — Gegründet 1747.

Anerkannt reelle **Zigarren** in allen Preis-
Bezugsquelle für lagen.

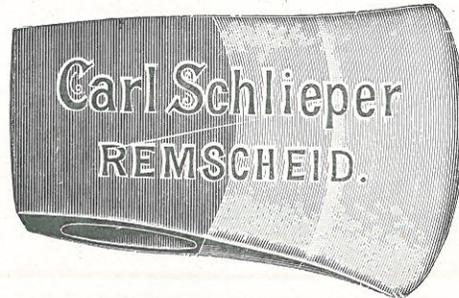
Versand nach allen Kolonien an Private und
Wiederverkäufer, unter Garantie unversehrter Ankunft.

— Illustrierte Hauptpreisliste kostenfrei. —

Fabrik-



Zeichen



Werkzeuge und Geräte

für Plantagen-, Minen- und Eisenbahnbau.
Alle Bau-Artikel wie Schösser, Gehänge
usw. usw.

Kautschukmesser.

Gemüse- und Blumen-Samen

in bestkeimenden echten Sorten

»»» fürs Inland wie Ausland «««

empfehlen in zuverlässigsten Qualitäten.

==== Kataloge gratis und franko. ====

Probe-Muster-Colli diverser Gemüse- u. Blumenfamen
fürs Ausland franko gegen Mt. 1.— (in Marken aller Länder)

Straub & Banzenmacher,

Samenzucht u. Samenhandlg.

Ulm a. d. Donau.

Gegründet 1765.

Eng. Jaeger, Witzenhausen,

Sattler-Lehrmeister

an der Deutschen Kolonialschule „Wilhelmshof“.

Anfertigung und Lager

completer Sattelzeuge und Geschirre,
sämtlicher Lederwaren

für Reit- und Reisebedarf.

Ferner empfehle ich den Herren draussen und drinnen
mein neu eingerichtetes

Lager in Tropen-Ausrüstungen

zum Bezuge von

Tropen-Kleidung, Wäsche, Kopfbedeckung, Gamaschen,
Tropenschuhen, Tropen- u. Cajüt koffern.

Ständiges Musterlager i. d. Museumsräumen der Deutschen Kolonialschule.

Dr. Kade

BERLIN SO 26

Spezialgeschäft für mod. Sanitätsmaterial.

Sämtliches Kriegs- und Friedenssanitätsmaterial. — Compl. Kriegs- u. Friedenssanitätsausrüstungen. — Compl. medicin. Ausrüstungen für die Tropen. — Compl. Einrichtungen für Krankenhäuser, — Compl. ausgerüstete Barackenlazarette für das Rote Kreuz.

Bewährte, praktische Arzneiformen für Militärbedarf und den Gebrauch in den Tropen.

Comprimierte Verbandstoffe in zerlegbaren Pressstücken. — Comprimierte Binden.

Bewährte deutsche Arzneipräparate in Originalpackung:

Dr. Kade's Deutsches Fruchtsalz,

Dr. Kade's bewährtes Dysenteriemittel,

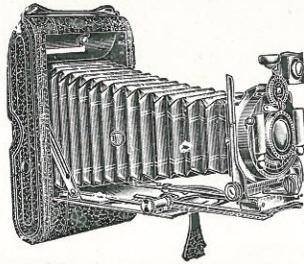
Dr. Kade's bewährt. Malariamittel, Bandwurmmittel etc.

Preislisten in deutscher, franz., engl., span. u. holl. Sprache.

Spezialisten und Spezialprospekte zu Diensten.

Photographie- u. Kinematographie-

Ausrüstungen und sämtliches Zubehör,
sowohl für **Amateure** als auch für **Fachphoto-**
graphen werden gewissenhaft, prompt u. sachgemäß
geliefert. Man verlange Anstellung oder Katalog.



Als beste Empfehlung für die Reellität und
Promptheit dienen nachstehende, mir bereits in diesem
Jahre bis 15. Jan. unaufgefordert zugegangene Aner-
kennungen überseeischer Besteller.

Kurze Auszüge:

1. aus D. S. W. A.: „Ich habe einen grösseren Auftrag u. wende mich wieder an Ihre w. Fa., denn sie war immer noch die **beste Lieferantin.**“
2. do. do. „Im Besitz Ihrer w. Sendung, teile ich Ihnen mit, daß dieselbe wieder zu meiner **grössten Zufriedenheit** ausgefallen ist. Ebenso die Chemikalien haben auch bei meinen Kameraden **vollste Anerkennung** gefunden.“
3. do. do. „Ich kam in den Besitz der Ihnen bestellten Kamera etc. Alles **befand sich im besten Zustande**, weshalb ich für die **sachkundige Verpackung** etc. bestens danke.“
4. aus Süd-Amerika: „Da ich Ihre Firma **bereits von Hamburg** aus kenne u. auch von **verschiedenen Freunden** hier empfohlen wurde, so bitte ich“ usw.

W. Frankenhäuser,
Versand: Neuer Wall 55/57,
Hamburg, Verkauf: Jungfernstieg 33.
Postfach 15 Amt 36.

Erdbohrer

sowie sämtliche

Tiefbohr-Werkzeuge und -Maschinen

für alle Tiefen und Erdarten
zur Erschliessung und Erschürfung von **Wasser,**
Oelen, Salzen, Erzen, Kohlen usw.

* * *

Zu

Boden-Untersuchungen
und für Versuchszwecke aller Art:
Mayer's Hand-Tiefbohrapparat
für Tiefen von 1—30 Meter.

Grosses Lager fertiger Werkzeuge und Röhren.

Brunnenmacherartikel.

Katalog Nr. 42 in deutscher, französischer, englischer
und russischer Sprache.

Export nach allen Ländern. A. B. C. Code.



Tiefbohr-Maschinen-u. Werkzeuge-Fabrik Nürnberg

Heinrich Mayer & Co.

Nürnberg-Doos.



Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen,
Heer und Flotte

— (Früher v. Tippelskirch & Co.) —

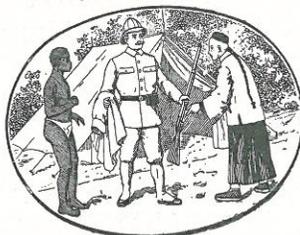
Telefon: **Berlin** Telegramm-Adresse:
Amt VI, 3963.3964. TIPPOTIP, BERLIN.

W. Potsdamerstrasse 127/128

Bank-Conto: Deutsche Bank.

Grand Prize St. Louis 1904 Goldene Medaille Berlin 1907
u. 14 andere erste Auszeichnungen. u. 14 andere erste Auszeichnungen.

Musterlager
erster Firmen.



Eigene Fabrik:
Usedomstr. 21.

The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke.)

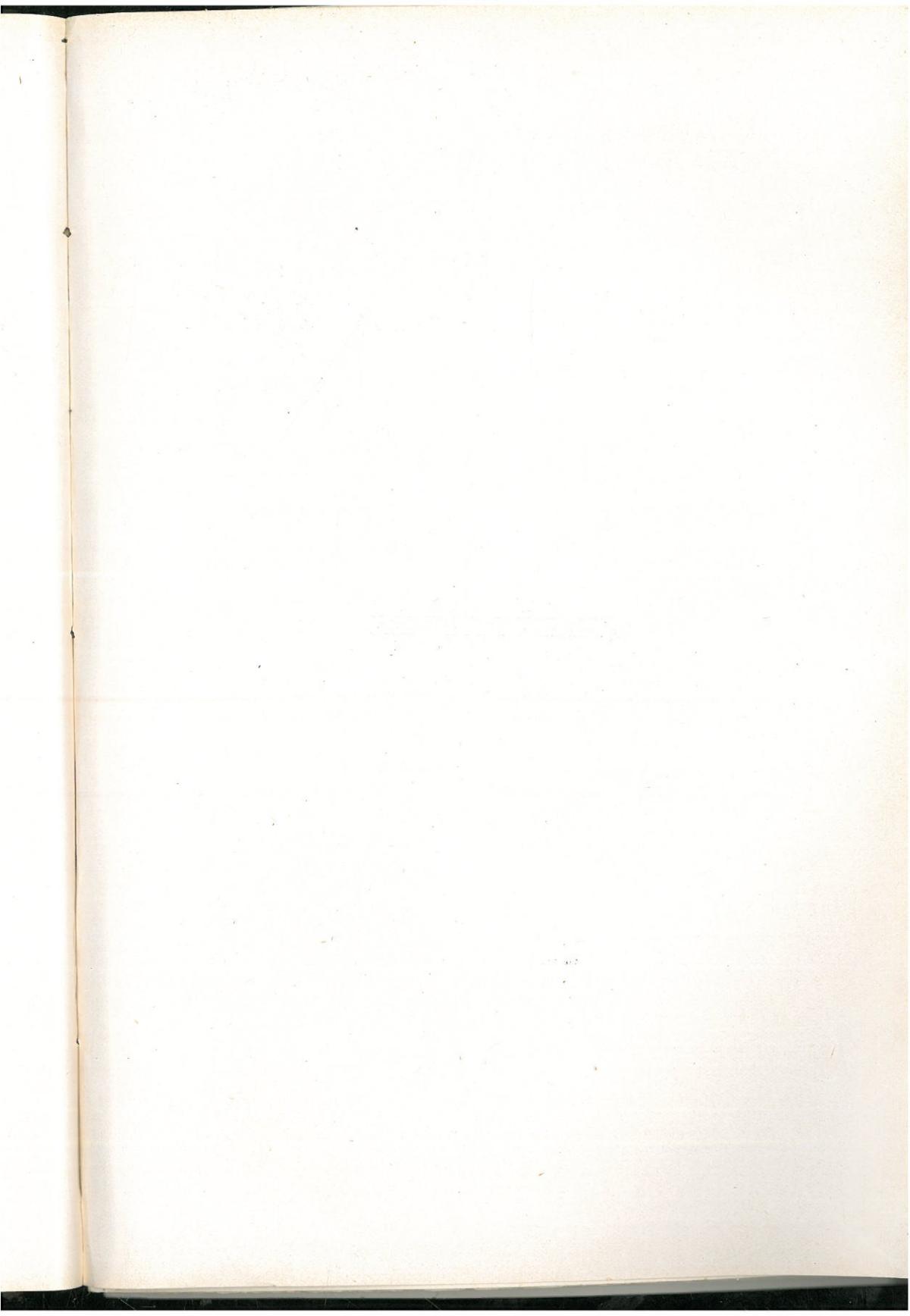
Spezialgeschäft für komplette Tropen-Ausrüstungen.

Moskitonetze, Badewannen, Dusche- u. Wasch-
apparate, Zusammenlegbare Möbel, Reise-Tische,
Reise-Stühle, Kochgeschirre u. Menagen, Tropen-
u. Heimatsuniformen für Militär u. Beamte, Militär-
Effekten, Tropen - Zivil - Kleidung, -Kopfbedeckungen,
-Wäsche, -Fussbekleidung, Gamaschen, Koffer, Zelte, Bettstellen, Wasserfilter
u. -Behälter, Feldflaschen, Expeditionslampen,
Laternen, Windleuchter, Uhren, Kompass u.
Brillen, Reit-Ausrüstungen, Patronentaschen und
Gürtel, Waffen und Munition.

Verpflegung und Getränke evtl. in Wochenkisten
sachgemäss zusammengestellt.

Preislisten und Spezial-Aufstellungen für Reisen, Expeditionen sowie für längeren
Aufenthalt in überseeischen Ländern stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung.

Zusammenstellung von Jagdexpeditionen bezw. Anschluß-
vermittlung an solche in Britisch Ost-Afrika unter Führung von
langjährig dort ansässigen, weidgerechten Deutschen. —
Auf Wunsch Prospekt kostenlos.



Druck v. Chr. Trautvetter, Wismar.

3000
1850